Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 11 / Folge 29 | Hamburg 13, Parkallee 86 / 16. Juli 1960 | 3J 5524 C

Das Erlebnis von Düsseldorf

200 000 Ostpreußen folgten dem Ruf zum Bundestreffen



Unvergeßliche Stunde

EK. „Ostpreußen rief — und alle, alle kamen."

Dieses Wort erklang vor vierzig Jahren, und es wurde zum Symbol in jenen Tagen, da in den Abstimmungskreisen unserer Heimat unsere Väter und Mütter Zeugnis ablegten für ihre deutsche Art, für ihre auch in schwersten Zeiten unerschütterliche Treue zu Volk und Vaterland. Das gleiche Wort stand unsichtbar auch über unserem Bundestreffen in Düsseldorf und charakterisiert diese große Begegnung am Ufer des Rheins besser als alles andere. Beinahe jeder fünfte der Ostpreußen, die nach der Vertreibung und den Jahren furchtbarster Heimsuchung heute in der Bundesrepublik leben, kam nach der Hauptstadt des Landes Nordrhein-Westfalen. Hier standen nebeneinander ostpreußische Menschen, die aus Berchtesgaden und München ebenso wie aus Berlin, aus Flensburg, von der Zonengrenze und von der alten Kaiserstadt Aachen nach Düsseldorf geeilt waren. Das kennzeichnet am besten die Bereitschaft, dem Ruf unserer Landsmannschaft zu diesen Stunden des Bekenntnisses zu Heimat und Nation zu folgen. Wer zu den glücklichen siebzig- bis achtzigtausend Ostpreußen gehörte, die im weiten Rund des Rheinstadions dicht an dicht gedrängt saßen, der wird diesen Tag ebenso wenig vergessen wie die Riesenzahl von Landsleuten, die auf benachbarten Wiesen, Plätzen und Straßen nur über den Lautsprecher dem Verlauf dieser großen Kundgebung folgen konnten. In seiner Rede an die Ostpreußen hat der 84jährige Kanzler Deutschlands, dem niemand eine Vorliebe für Superlative unterstellen wird, von einem imponierenden, ja überwältigenden und ergreifenden Zeugnis gesprochen, das hier für die Liebe zu unserer Heimat und für die Liebe zu Deutschland abgelegt werde. Wenn ein Staatsmann von Weltgeltung solche Worte gebraucht, dann wiegen sie doppelt und dreifach.

Es lag über dieser einzigartigen Kundgebung des 10. Juli 1960 eine Stimmung, die mit Worten schwer zu schildern ist. Die Zweihunderttausend, die in Düsseldorf zusammenkamen, werden es nie vergessen, wie hier das Herz angesprochen wurde, wie man hier aus den Worten des Kanz-

Fortsetzung auf Seite 2

„Ein überwältigendes Zeugnis!"

Der Kanzler: Die Welt an Ostpreußens Schicksal erinnern

Von stürmischem, anhaltendem Beifall begrüßt, ergriff dann

Bundeskanzler Dr. Adenauer

das Wort. Er sagte:

Meine lieben deutschen Landsleute aus Ostpreußen!

Sie wollen hier heute an diesem Tage besonders feierlich auch begehen die vierzigjährige Wiederkehr des Tages, an dem Sie damals in Ostpreußen und einem Teil Westdeutschlands sich in freier Abstimmung zu Deutschland bekannt haben.

Dieser Tag, den Sie heute feiern, meine lieben Freunde, ist sicher in erster Linie auch ein Heimatstag. Sie wollen Ihre Liebe, Ihre Zugehörigkeit zur alten Heimat vor aller Welt bekräftigen. Sie wollen Verwandte, Freunde, Schicksalsgenossen wiedersehen, alles Menschen, die heute über ganz Deutschland verstreut sind, und Sie wollen gegenseitig wieder Aussprache, Trost finden und sich stärken.

Aber Ihr heutiges Zusammensein, meine deutschen Freunde aus Ostpreußen, hat auch ein politisches Ziel. Diese Kundgebung soll Deutschland und soll alle freien Völker der Welt darauf hinweisen, was man Ihnen angetan hat und was mit Ihrer Heimat geschehen ist.

Sieben Jahrhunderte war Ihre so schöne Heimat deutsch, deutsch waren seine Bewohner, deutsch war sein Geistesleben, deutsch war seine Kultur, waren seine Arbeit, sein Fleiß und sein christlicher Geist!

(Beifall)

Was Ostpreußen dem ganzen deutschen Volke insbesondere auf geistigem Gebiet und der ganzen Welt geschenkt hat, da[illegible] am besten die drei Namen, die uns [illegible] bekannt sind. Das beweist der Nam[illegible]nicus, das beweist der Name H[illegible] das beweist der Name Imma[illegible]!

Und von dem deutschen [illegible] Ihr Land, Ihre Heimat kultiviert und [illegible] hat, zeugen die wunderbaren Bauten, die Ihr Land geschmückt haben.

Und, meine Freunde, was ist mit diesem herrlichen Land gemacht worden? Man hat es, nachdem man es zunächst vom deutschen Vaterland losgerissen hatte, so aufgeteilt, daß eine breite Zone zwischen der Sowjetunion und Polen, eine breite, tote, fast menschenleere Zone durch das Land gezogen worden ist, die streng bewacht wird und über die es keinen Verkehr gibt. Man hat nun mit brutaler Gewalt Menschen in den sowjetrussischen Machtbereich hineingepreßt. Man hat alle Deutschen, die dort noch geblieben sind, gezwungen, in das kommunistische System hineinzugehen, man hat Russen aus dem innersten Gebiet der Sowjetunion dort angesiedelt.

Und was ist aus dem Teil Ihres schönen Heimatlandes geworden, der von Polen verwaltet wird? Das ganze Land, meine Freunde, ist arm. Es hat es vielleicht etwas weniger schwer als derjenige Teil, der unter sowjetrussischer Herrschaft steht, denn dieser Teil ist von den Russen jetzt zur militärischen Ausbaubastion gegen den Westen gemacht worden.

Pillau und Königsberg sind die Hauptbasen der sowjetischen, baltischen Kriegsflotte. Im nördlichen Teil werden Abschußbasen für Raketen gegen den Westen gebaut. 200 000 russische Soldaten stehen dort. Von kulturellem Leben, meine Freunde, ist keine Rede mehr.

Lassen Sie mich einige Zeilen vorlesen aus einer Sendung von Radio Kaliningrad. Sie wissen, was das heißt. Im Juni 1958 ist noch zugegeben worden, daß Königsberg eine Stadt ohne Kirchen ist. Die von diesem Sender so genannten kultischen Bauwerke, soweit sie erhaltungswürdig seien, seien einer der Allgemeinheit dienenden Verwertung zugeführt worden, andere seien gesprengt. Am Schluß der Sendung gab man zu verstehen, daß auch im sowjetischen Verwaltungsgebiet von Nordostpreußen nicht mehr eine einzige Kirche ihrem alten Zweck dient.

Sehen Sie, meine Freunde: das weiß das deutsche Volk, das müssen aber alle freien Völker der Welt wissen, was aus diesem deutschen Land gemacht worden ist!

Und demjenigen, der dieses herrliche Land gekannt hat — ich habe es auch in etwa gekannt —, krampft sich das Herz zusammen, wenn er einmal in Ruhe darüber nachdenkt, was aus dem Land und seinen Bewohnern gemacht worden ist!

(Erneuter Beifall)

Sie wissen, daß der Herrscher Sowjetrußlands, Chruschtschew, glaube ich, im ganzen neun Tage in Österreich zugebracht hat, neun Tage, während deren er ununterbrochen geredet und geschimpft hat, meine Damen und Herren, geschimpft hat vor allem über uns, über uns Deutsche und dann über die Amerikaner. Nun, meine Freunde, ich werde nicht auf dieses Niveau hinuntersteigen!

Aber ich werde einige Worte zum Frieden sagen, zum Frieden, auf den die Völker ein Recht haben!

(Beifall)

Ich habe mich von Herzen gefreut über die Worte, die der Vertreter der ostpreußischen Jugend hier gesprochen hat, über die Worte zu Europa hin. Wir alle ersehnen eine dauerhafte europäische Friedensordnung. Eine Friedensordnung von Dauer setzt aber voraus eine allgemeine Gerechtigkeit!

Die Annektion der deutschen Ostgebiete und die Vertreibung der deutschen Bevölkerung sind schwere Verletzungen des Völkerrechts. Lassen Sie es mich auch hier noch einmal betonen: die Entscheidung über die deutschen Ostgebiete kann nur in einem mit einer gesamtdeutschen Regierung abgeschlossenen Friedensvertrag getroffen werden.

Und bis dieser Vertrag geschlossen ist, ist niemand berechtigt, über diesen Teil Deutschlands zu entscheiden.

(Beifall)

Gegenüber den Ausführungen Chruschtschews jetzt in Österreich möchte ich immer wieder vor

der ganzen Welt hervorheben und betonen: es darf den siebzehn Millionen in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands das Recht auf Selbstbestimmung nicht vorenthalten werden!

(Lebhafter Beifall)

Und diese siebzehn Millionen in der Sowjetzone und die Ostpreußen, meine Freunde, fordern das Selbstbestimmungsrecht, das ein klarer Grundsatz des Völkerrechts für die ganze Welt geworden ist, auch für uns Deutsche!!

Die Forderung nach dem Selbstbestimmungsrecht auch für das deutsche Volk in allen seinen Teilen ist ein Grundzug der Politik der Bundesregierung.

Sicher, meine lieben deutschen Freunde aus Ostpreußen, die Regelung der Deutschland betreffenden Fragen muß in dem größeren Rahmen einer weiten Entspannung gesehen werden. Fortschritte aber bei der kontrollierten Abrüstung, und zwar wirkliche Fortschritte, können beim gegenwärtigen Stand der Lage in der Welt das gegenseitige Mißtrauen unter den Völkern aus der Welt schaffen. Nur wenn das Werk der Beseitigung des Mißtrauens, wenn das Werk der kontrollierten Abrüstung sichtbar begonnen hat, dann erst, meine Damen und Herren, können wir Deutsche Hoffnung haben, auf eine alsbaldige Erfüllung unseres Rechts der Selbstbestimmung!

(Beifall)

Bis diese Entspannung, die Abrüstung und auch die Abrüstung des Mißtrauens begonnen hat, meine Freunde, sind wir dem deutschen Volke und den freien Völkern in Europa und der Welt gegenüber verpflichtet, stark zu sein!

Wir können uns deshalb auf Vorschläge, die unsere und die Sicherheit Europas und die Sicherheit der freien Welt bedrohen, nicht einlassen, mögen sie kommen, woher auch immer!

Wir können uns auch nicht darauf einlassen, wenn sie von Drohungen begleitet sind! Die Drohungen, meine Freunde, schrecken uns nicht!

Denn wir wissen, daß die freien Völker der Welt stärker sind als die sklavisch regierten Völker!

(Lebhafter Beifall)

Meine Damen und Herren! Nach den Erlebnissen der letzten Monate, sowohl in Paris wie in Japan, in Kuba wie in Genf auf der Abrüstungskonferenz, wie in Österreich kann es sein, daß aller Wahrscheinlichkeit nach die NATO noch verstärkt werden muß, nicht nur militärisch, auch, meine Damen und Herren, politisch und wirtschaftlich wird sie sich noch fester zusammenschließen müssen, weil für jeden, der sehenden Auges um sich blickt, klar ist, daß der Kommunismus mit Macht versucht, uns auseinanderzubringen.

Niemals wird er damit Erfolg haben!

Meine Freunde! Es ist doch ein wesentlicher Grundsatz der Politik der Westalliierten, daß eine freivereinbarte Friedensregelung für Gesamtdeutschland das wesentliche Ziel ihrer Politik ist.

„Ergreifendes Zeugnis der Heimatliebe!"

Nun lassen Sie mich zu Ihnen zurückkehren, meine lieben deutschen Landsleute, zu Ihnen, die Sie heute hier ein so imponierendes, ein so überwältigendes, ein so ergreifendes Zeugnis ablegen für die Liebe zu Ihrer Heimat und für die Liebe zum Deutschland!

Es ist richtig, was Herr Minister Dr. Sträter in so freundlicher Weise von mir gesagt hat, nämlich, daß ich schon seit einiger Zeit mit großem Bedauern davon in der Öffentlichkeit gesprochen habe, daß das deutsche Volk ein stärkeres Nationalgefühl noch nicht entwickelt hat.

(Beifall)

Nun, meine Freunde, ich will niemand anklagen! Was über Deutschland dahingegangen ist in den letzten Jahrzehnten, war schrecklich und deprimierend und war namentlich nicht dazu angetan, die heranwachsende Generation mit einem guten deutschen Nationalgefühl zu erfüllen. Ich habe eben von Herrn Dr. Gille gehört, daß heute viertausend junge Leute an dem Treffen teilnehmen, und ich darf namentlich diesen jungen Leuten von Herzen dafür danken, daß sie hierher gekommen sind!

(Beifall)

Bedenken Sie immer, meine Freunde, das ungeheuere Ausmaß der Katastrophe, die über die Welt hingegangen ist, denken Sie immer daran, daß mit dieser politischen Katastrophe Hand in Hand gegangen ist und Hand in Hand geht eine industrielle Umwertung, die einen kolossalen Einfluß auch auf die geistige Verfassung der Menschen ausübt.

Denken Sie daran, daß solche Katastrophen, die sich in der Welt lange vorbereitet haben, auch lange Zeit brauchen, um wieder abzuklingen! Seien wir aber doch alle davon überzeugt, daß die Güter, die wir als Güter wirklich ansehen, die Güter, die für uns das Leben allein menschenwürdig machen, Friede und Freiheit, die stärksten Waffen in der ganzen Welt sind!!

Darum dürfen wir hoffen, daß, wenn wir treu und fest zu diesen Gütern stehen, zu Frieden und Freiheit, treu und fest zu unseren Verbündeten, wie diese zu uns stehen, daß dann doch der Welt Frieden und Freiheit einmal wiedergegeben werden und damit auch Ihnen Ihr schönes Heimatland Ostpreußen!

(Starker anhaltender Beifall)

Im Geist unwandelbarer Treue

Dr. Gille zu entscheidenden Schicksalsproblemen

Sehr herzlich begrüßt ergriff dann der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen

Dr. Alfred Gille

das Wort:

„Herr Bundeskanzler, verehrte Gäste, liebe ostpreußische Landsleute!

Nach den im Augenblick vorliegenden Berichten befindet sich in dem herrlichen Stadion hier nur knapp ein Drittel der Ostpreußen, die heute nach Düsseldorf gekommen sind!

(Beifall)

Herzlichen Dank und herzlichen Gruß allen, die dem Ruf ihrer Landsmannschaft gefolgt sind. Es ist ein Bild, das auf jeden Eindruck machen wird, der sich unvoreingenommen dieser Stunde hingibt. Das möge über dem Bundestreffen hier liegen: die Erinnerung an jene Abstimmung vor vierzig Jahren in den südlichen Kreisen Ostpreußens und Westpreußens. Die Treue, die damals von den Ost- und Westpreußen zu ihrer Heimat und zu Deutschland bekundet wurde, geschah in einer Zeit schwerer Not unseres Vaterlandes. Schon damals konnte niemand übersehen, daß das Deutsche Reich schweren politischen und wirtschaftlichen Erschütterungen entgegengehen würde. Und dennoch, trotz aller Lockungen und Drohungen, haben sich damals diese deutschen Menschen in Treue zu ihrer Heimat, zu ihrem Volk und Vaterland bekannt.

Der 11. Juli 1920 ist in die Blätter der deutschen Geschichte eingetragen als ein Blatt des Ruhmes treuer Menschen. Auch von dieser Erkenntnis strahlen heute noch Kräfte. Und wenn wir Ost- und Westpreußen jetzt in den Jahren der Vertreibung einen so engen Zusammenhang, ein so enges Gefüge haben bilden können, so geht das auch noch zurück auf den Geist, der die beseelte, die am 11. Juli 1920 durch ihren Stimmzettel die Heimat dem deutschen Volkstum erhielten.

Meine lieben Landsleute! Treu zur Heimat, Pflichtbewußtsein gegenüber dem Vaterland sind Werte, die, wie wir meinen, in unserem deutschen Volke noch lange nicht wieder die Rangstufe erreicht haben, die das Volk nötig hat, um die schweren Schicksalsfragen lösen zu können!

(Beifall)

Wir verkennen nicht die Segnungen des Wirtschaftswunders. Wir freuen uns mit allen anderen Menschen an diesen Erfolgen, denn auch wir waren mit Fleiß, Tüchtigkeit und mit unserer Arbeit an diesen wirtschaftlichen Erfolgen beteiligt. Wir erheben aber unsere warnende Stimme: möge das deutsche Volk das Gewinnstreben nicht überschätzen! Möge es immer daran denken, daß es für das Leben und für die Zukunft Deutschlands unendlich wichtig ist, daß Ehre, Treue und Pflichterfüllung und Opferbereitschaft in der Gemeinschaft wieder die richtige Stelle einnehmen!

(Beifall)

Wir danken dem Herrn Bundeskanzler, daß er heute zu uns kam!

Wenn der Mann, der die ganze Bürde der deutschen Not der vergangenen Jahre getragen hat und auch heute auf seinen Schultern trägt, hier von dieser Stelle, inmitten der ostpreußischen Menschen das zum Ausdruck gebracht hat, was er uns gesagt hat, so hat das Gewicht, so sind das eherne Worte, an denen zu rütteln und zu deuteln niemand in der Welt mehr erlaubt ist!

Wenn der deutsche Bundeskanzler hier für das ganze Volk gewissermaßen die Schwurhand erhoben hat und den Satz sprach:

Selbstbestimmungsrecht auch für das deutsche Volk!

— so muß das gelten, gleichgültig wie einmal die Bundesregierung zusammengesetzt ist!

Wir sind der Meinung, daß es niemals eine deutsche Bundesregierung geben kann, die in der Lage wäre, auch nur Teile unseres deutschen Heimatbodens im Osten preiszugeben und ihre Unterschrift unter einen Verzicht zu setzen. Eine solche Bundesregierung würde niemals mehr den notwendigen Glauben und das Vertrauen im Volke finden, welches notwendig ist, um ihre Führungsfunktionen wahrzunehmen.

(Lebhafte Zustimmung)

Wir Ostpreußen haben uns mit den anderen Landsmannschaften zusammen sehr frühzeitig und sehr deutlich zur Verteidigungsgemeinschaft mit den Staaten der freien Welt bekannt. An dieser Stellung hat sich bisher nichts geändert. Und wenn die Deutsche Bundesregierung und die verantwortliche politische Führung des freien Deutschlands an uns appelliert, diesen Weg der Bündnistreue in Gemeinschaft mit den freien Völkern weiterzugehen: die Ostpreußen werden ihn gehen und werden das deutsche Volk nicht enttäuschen!

Wir haben es nicht überhört, daß der Herr Bundeskanzler in den letzten Wochen Gelegenheit nahm, das deutsche Volk darauf hinzuweisen, daß noch viel zu tun sei, bis auch unser Volk wieder das selbstsichere Gefühl für nationale Würde und Gemeinschaft und Zusammenhalt fände. Auch das sind Worte, Herr Bundeskanzler, die in dieser Runde auf einen fruchtbaren Boden gefallen sind. Vielleicht darf ich folgende Formulierung wagen: wenn heute vom deutschen Selbstbehauptungswillen wieder gesprochen werden kann, wenn wir alle fühlen und merken, daß sich dieser Wille zur nationalen Selbstbehauptung steigert und stärkt, dann darf ich feststellen, daß die deutschen Heimatvertriebenen nicht die letzten waren, die dem deutschen Volke diesen Weg gewiesen und auf diesem Weg vorangegangen sind!

(Beifall)

Wir haben wenig Verständnis dafür, wenn mitunter Stimmen aus dem Ausland diese Stärkung des Selbstbehauptungswillens im deutschen Volke mit törichten und abträglichen Bemerkungen begleiten. Was nützt es eigentlich der freien Welt, einen Bündnispartner Deutschland in der Vorbereitung zur Abwehr gegen den Osten zu haben, in dem nicht die selbstverständlichen Grundlagen eines ehrlichen und stolzen Volkes Allgemeingut geworden sind?

Wir meinen, daß die Staaten der freien Welt diese Regungen und diese Stärkung des nationalen Selbstgefühls in Deutschland nur mit Freude begrüßen könnten! Lassen Sie mich, meine Freunde, einige Worte an das Ausland, insbesondere an die mit uns verbündete freie Welt richten! Wir halten uns dazu für berechtigt.

Man braucht sich nur die Frage vorzulegen, was aus Deutschland allein, was aus der Verteidigungsgemeinschaft, was aus der Verteidigungskraft der freien Welt geworden wäre, wenn die Millionen deutscher Vertriebener die Rechnung Stalins nicht mit harter deutlicher Hand durchstrichen hätten, wenn wir die Rolle übernommen hätten, die uns einmal zugedacht war. Wir meinen, daß wir nicht nur in unserem deutschen Volk, sondern langsam auch die notwendige Anerkennung für das finden sollten, was an seelischer Kraft und Leistung von den deutschen Heimatvertriebenen gegeben wird!

(Beifall)

Wir warten schon etwas zu lange darauf, meine Herren Vertreter der Regierungen der freien Welt!

(Beifall)

Wir wissen, daß der Weg aus den Trümmern des Zusammenbruchs in eine neue Ordnung nicht hätte gefunden werden können und nicht so schnell hätte zurückgelegt werden können, wenn wir nicht die Hilfe und die Unterstützung der freien Welt gefunden hätten. Aber lassen Sie mich hier als einer der Wortführer der deutschen Heimatvertriebenen sagen, daß wir schon schmerzlich lange darauf warten, daß die freie, mit uns verbündete Welt endlich deutlich, unmißverständlich und unwegbringbar sich dazu bekennen, daß das Selbstbestimmungsrecht auch für das deutsche Volk Geltung hat und Geltung haben soll!!

(Beifall)

Man spricht immer soviel von politischer Realität auf der einen Seite und politischer Illusion auf der anderen Seite. Diejenigen, die solche feinsinnigen Unterschiede anstellen, pflegen natürlich die heutige Stunde als eine Illusion, als eine phantastische Erinnerung zu betrachten und ihr jede politische Realität abzusprechen. Meine Freunde! Wir sind genau der gegenteiligen Ansicht. Wer glaubt, daß nur die nötigen Vernichtungswaffen oder die Haß- und Schimpftiraden des Chruschtschew Realität wären, die die Welt zu beachten habe.

— — Die Einsicht und der entschlossene Wille friedvoller, sauberer deutscher Menschen, die bereit sind, ihre Nachbarn zu achten und die das auch für sich fordern, ist eine viel größere politische Realität, wenn die Menschheit wirklich zu einer dauerhaften Ordnung kommen soll!

(Beifall)

Wir überfordern auch nicht unsere verbündete freie Welt, ihre Staaten und Regierungen, wenn wir dieses schmerzlich lange vermißte Wort von ihnen hören wollen. Sollte es einmal die Stunde geben, daß die freie Welt und die Bannerträger der Freiheit einer deutschen Bundesregierung anempfehlen würden, auf einen Teil Deutschlands zu verzichten, auf einen Teil des Selbstbestimmungsrechtes der deutschen Menschen, dann ginge in dieser Stunde viel mehr verloren als etwa nur unsere Heimat in den ostpreußischen Gebieten!

In dieser Stunde würde die Glaubwürdigkeit der Welt in Stücke gehen, und niemand wäre in der Lage, sie noch einmal herzustellen.

(Lebhafte Zustimmung)

Wir haben im Laufe der Jahre als Vertriebene unzählige Gespräche mit den Angehörigen der Völker der freien Welt geführt. Wir haben manches harte Unverständnis erleben müssen. Aber wir kennen auch unzählige Menschen, denen wir aus übervollem Herzen für manches gute Wort, für manchen guten Rat und für das Bekenntnis dankbar sind, das unser Streben und unser Wollen ist.

Lassen Sie mich für viele hier nur einen Namen nennen: es ist der Abgeordnete des amerikanischen Kongresses Carroll Reece. Wir werden auch in dieser Stunde gut daran tun, dieses Mannes zu gedenken, der besonders herrliche Worte über Ostpreußen und das Selbstbestimmungsrecht gesprochen hat.

(Beifall)

Wir werden in einer Grußadresse im Namen der Teilnehmer des Bundestreffens ihm schriftlich heute unseren Dank sagen.

Meine Freunde! Sodann ist es, glaube ich, unsere Pflicht, ein Wort über den nördlichsten Teil unserer Heimat und seine Menschen zu sprechen. Ich übersehe nicht, daß die offizielle Forderung der deutschen Bundesregierung und des deutschen Bundestages auf die Grenzen des Jahres 1937 gerichtet ist. Ich möchte in dieser Stunde darüber auch nicht rechten. Aber meine Freunde: wir wollen auch in dieser Stunde als deutsche Menschen ehrlich bleiben und niemand täuschen.

In den ostpreußischen Herzen gehört jeder Quadratmeter nördlich der Memel in der alten Grenze auch zu Ostpreußen und die Menschen zu Deutschland und zu uns.

Ein Wort an die Polen

Lassen Sie mich auch diesmal, wie schon vor drei Jahren in Bochum, ein Wort der Anteilnahme an die Angehörigen des polnischen Volkes richten! Polen und das polnische Volk waren seit Jahrzehnten unsere Nachbarn. Polen und das polnische Volk werden in weiteren Jahrhunderten unsere Nachbarn sein und bleiben, wenn überhaupt noch eine Hoffnung besteht, daß einmal ein freies Gesamteuropa zu einer neuen Ordnung kommt. Wir haben schon damals — und ich durfte dies unter Ihrem Beifall tun — versichert, daß wir dem polnischen Volk eine glückliche Zukunft wünschen, daß wir wünschen, daß es ihm gelingen möge, einen freien, unabhängigen Staat zu bilden, damit dieser Staat das polnische Volk einer glücklichen Zukunft entgegenbringt. Das ist unser ehrlicher Wunsch, an dem zu zweifeln oder zu deuteln wir uns ein für allemal verbitten.

Wir haben vor drei Jahren die Freude gehabt, daß die gesamte polnische Presse aus Warschau an unserem Ostpreußentreffen teilnahm. Ich hoffe, daß auch heute wenigstens ein Teil der Einladung gefolgt ist, und daß wir auch heute Vertreter des polnischen Volkes unter uns haben. Wir können nicht erwarten, meine Freunde, daß diese Vertreter nach Warschau zurückkehren und daß wir in den nächsten Tagen in der gesamten polnischen Presse eine jubelnde Zustimmung zu allem hören, was heute gesagt worden ist. Aber eine herzliche und dringende Bitte mögen diese Vertreter mitnehmen: Enthaltet dem polnischen Volke nicht vor, was die Ostpreußen heute an ehrlicher Anteilnahme äußern und herzlich dem polnischen Volke wünschen!

(Beifall)

Sagt das, wenn Ihr in Eure Heimat zurückkehrt!

Und nun klingt diese herrliche Stunde aus. Lassen Sie mich zum Schluß noch einmal versichern, daß die ostpreußischen Vertriebenen, daß alle deutschen Heimatvertriebenen in keiner Stunde der Vergangenheit jemals vergessen haben, daß sie nur ein Glied und ein Teil des deutschen Volkes sind.

Wir geloben, niemals etwas zu fordern und zu verlangen, was dem gesamten Deutschland abträglich sein könnte. Wir sind ein Glied dieses Volkes, wir bekennen uns zu ihm, wir sind auf Gedeih und Verderb mit Deutschland verbunden!

Und so weiß ich keinen besseren Ausklang dieser Stunde, als daß wir uns alle gemeinsam zu unserem Deutschland bekennen und gemeinsam dies durch den Gesang der dritten Strophe des Deutschlandliedes zum Ausdruck bringen: „Einigkeit und Recht und Freiheit ..."

Unvergeßliche Stunde

Schluß von Seite 1

lers und des Sprechers unmittelbar angerührt wurde. Zur persönlichen Aussprache und Begegnung in diesen Tagen kam ein anderes: man wurde sich hier in besonderem Maße der Schicksalsverbundenheit klar, der gemeinsamen Verpflichtung für Heimat und Volk voll bewußt. Die großen Scharen unserer Jugend auf dem grünen Rasen inmitten der mächtigen Steinwälle des Stadions sind wohl allen, die dieses miterlebten, nicht nur wie ein Symbol, sondern wie ein unüberhörbares Bekenntnis der Treue und Einsatzbereitschaft gerade auch jener jungen Generation erschienen, die in kommenden Jahren in immer steigendem Maße unsere Anliegen zu vertreten haben. Die Worte, die der Sprecher der jungen Ostpreußen an uns richtete, gaben uns die Gewißheit, daß unsere Sache auch dann in den besten Händen ruhen wird, wenn mancher der Älteren nicht mehr unter uns weilt.

*

Die Huldigung, die der Bundeskanzler in bewegten Worten der ostpreußischen Leistung für Deutschland, die er den größten Söhnen unserer Heimat darbrachte, war uns eine große Genugtuung. Sein Wort, daß niemand berechtigt ist, über Ostpreußen und den deutschen Osten zu entscheiden, bevor mit einer echten gesamtdeutschen Regierung ein Friedensvertrag geschlossen wird, der diesen Namen verdient, kann nicht mehr überhört werden. Unser Sprecher Dr. Alfred Gille hat die Meinung aller Ostpreußen ausgesprochen, wenn er feststellte, daß keine deutsche Bundesregierung jemals Teile unseres deutschen Heimatbodens im Ostens preisgeben kann und darf. Seine Mahnung an alle Regierungen der freien Welt, auch für die deutsche Nation jenes Recht auf Selbstbestimmung, das allen Völkern gewährt wird, klar und unmißverständlich anzuerkennen, ist weit geklungen.

*

Wir haben zu jeder Stunde im Dienste unseres Volkes gestanden, wir haben nie etwas verlangt und werden nie etwas verlangen, was dem gesamten Deutschland abträglich sein kann. Als Glied unseres Volkes haben wir uns durch unseren Sprecher erneut zu Deutschland bekannt. Vierzig Jahre nach dem weit über Deutschlands Grenzen unvergessenen Bekenntnis der Abstimmung haben wir ein neues abgelegt im Geist unserer Väter und Mütter.

Gemeinsam im Rheinstadion

Einen schöneren und festlicheren Rahmen als das mächtige Oval des Rheinstadions fand wohl kaum ein Bundestreffen unserer Landsmannschaft. Schon lange vor Beginn füllten sich die Reihen mit erwartungsfrohen und festlich gestimmten Landsleuten. Große Schilder kennzeichneten die Bezirke für die einzelnen Heimatkreise. Auf der Tribüne spielte eine Kapelle der Bundeswehr, während die Tausende, vorzüglich geleitet durch die Polizeiposten, in das Stadion strömten. Vertraute Heimatlieder, vom Ostpreußen-Chor meisterhaft dargeboten, erklangen dazwischen über die Lautsprecheranlage.

Die Tribüne bot den zahlreichen Ehrengästen aus dem In- und Ausland, den Vertretern der Presse, des Rundfunks und des Fernsehens Raum; eine Reihe von Sitzplätzen stand den Versehrten und Körperbehinderten zur Verfügung.

Das festlich bunte Bild, das die dichten Reihen der Zuschauer boten, wurde noch bewegter, als die Jugend durch das Marathontor gegenüber der Tribüne auf die Rasenfläche zog. Jungen und Mädchen stellten sich auf der Mitte des Rasens zu einem großen Ordenskreuz auf, das als lebendiges Wahrzeichen unserer Heimat während der gesamten Kundgebung von allen Plätzen zu sehen war. Links und rechts standen die Angehörigen unserer Jugendgruppen mit ihren Fahnen und Wimpeln.

Als der Ansager die Ankunft des Bundeskanzlers bekanntgab, rauschte erster Beifall auf. Vierzehn Waldhornbläser ließen einen ersten Willkommensgruß erklingen. Zwei junge Ostpreußinnen überreichten dem Bundeskanzler vierzig Rosen zum Gedenken an den vierzigsten Jahrestag der Abstimmung. Mit dem Geläut der Silberglocke des Königsberger Domes wurde dann die Kundgebung aller Ostpreußen eingeleitet. In tiefer Bewegung sangen die Zehntausende das Ostpreußenlied. Mit warmherzigen Worten begrüßte der Zweite Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Wilhelm Strüvy, die Teilnehmer von nah und fern, die Landsleute und die Gäste aus dem In- und Ausland. Immer wieder von Beifall unterbrochen, nannte der Zweite Sprecher nur wenige Namen aus der langen Reihe der Ehrengäste, die in überaus großer Zahl erschienen waren. Es wäre unmöglich gewesen, sie alle namentlich zu erwähnen. Mit besonderer Herzlichkeit begrüßte Landsmann Strüvy die Witwe des verstorbenen Ehrenpräsidenten der Landsmannschaft, Frau Schreiber, und sandte Worte des Gedenkens an die Dichterin Agnes Miegel, die leider wegen ihres Gesundheitszustandes nicht die Reise nach Düsseldorf unternehmen konnte, und an die Witwe des damaligen Reichskommissars im Abstimmungsgebiet, Freifrau von Gayl, sowie an die Witwe des großen Vorkämpfers für das Selbstbestimmungsrecht in unserer Heimat, Margarete Worgitzki. Herzlicher Beifall zeigte, welch guten Klang diese Namen unter unseren Landsleuten haben.

Als Vertreter der Landeshauptstadt entbot der Oberbürgermeister von Düsseldorf, Becker, die Grüße und Wünsche der Bevölkerung und der Behörden. In Vertretung des verhinderten Ministerpräsidenten überbrachte dessen Stellvertreter, Finanzminister Dr. Sträter, die Grüße der Landesregierung des größten deutschen Bundeslandes. (Auszüge aus diesen mit großem Beifall aufgenommenen Ansprachen finden sich an anderer Stelle in dieser Folge.) Der 1. Vorsitzende der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, Erich Grimoni, gedachte in bewegten Worten der Toten unserer Heimat. Danach erklang das Niederländische Dankgebet „Wir treten zum Beten vor Gott den Gerechten".

Als Sprecher der Jugend gab Hartmut Gassner, Berlin, den Gedanken der Jugend Ausdruck, die in so überaus großer Zahl zu der Kundgebung erschienen war. (Den Wortlaut dieser Ansprache bringen wir auf der ersten Seite der Jugendbeilage in dieser Folge.) Anhaltender Beifall dankte dem Redner.

Während der Ansprachen hatten Zehntausende, die in das Stadion nicht mehr hineingekommen waren, sich vor dem großen Marathontor so zusammengedrängt, daß sie schließlich das Tor aufsprengten. Im Nu waren auch die inneren Seitenwege des Stadions bis kurz vor die Tribüne mit Frauen, Männern und Kindern gefüllt. Viele Tausende fanden trotzdem keinen Einlaß mehr; sie konnten vor großen Lautsprechern auf Rasenplätzen vor dem Stadion den Verlauf der Kundgebung verfolgen.

RMW

Bundeskanzler Dr. Adenauer, Oberbürgermeister Becker (links) und Dr. Gille





Aufnahmen: Piechowski

Dem Kanzler überreichten zwei ostpreußische Mädchen einen Blumenstrauß als Willkommensgruß. — Daneben: Das weite Stadion konnte nicht alle zur Kundgebung gekommenen Landsleute aufnehmen. Kopf an Kopf saßen und standen die Teilnehmer auf der Tribüne.

Wiedervereinigung — in Afrika!

KM. Zu den neuesten Beispielen, wo über den Weg der Selbstbestimmung der Völker auch die Wiedervereinigung von Menschen und Ländern möglich wurde, die früher durch die Interessen fremder Großmächte geteilt worden waren, gehört die am 1. Juli geborene Somalirepublik am Horn von Afrika. Zu jeder sich bietenden Gelegenheit sollte von der Bundesregierung darauf hingewiesen werden, wenn Chruschtschew wie soeben in Wien, wieder die gewaltsame Trennung des deutschen Volks und Vaterlands in zwei Teile verteidigt. West- und Mitteldeutschland sind erst seit 15 Jahren geteilt. Die Somalis schon seit 75 und mehr Jahren. Vor 75 Jahren schnitt sich Italien unter Crispi das bisherige Mandatsgebiet Somalia heraus. Vor sechzig machte England das bisherige Somaliland zum Schutzgebiet. Beide Länder und die dort siedelnden Somalis wurden nach verschiedenen Systemen entwickelt. Somalia ist italienisch, Somaliland englisch geprägt. Jenes gehörte bisher zur EWG, dieses genoß die Vorteile des Commonwealth. Aber das Zusammengehörigkeitsgefühl der Menschen war über die Trennungszeit hinweg stark genung, um das Getrennte und Auseinanderentwickelte wieder miteinander zu vereinen.

Wieder muß man die Weltöffentlichkeit fragen, warum die Sowjetunion dem deutschen Kulturvolk verweigert, was Italien, England, die Vereinten Nationen einschließlich der Sowjetunion nun den Somalis gewähren und die Selbstbestimmung bis zur Wiedervereinigung weiterentwickeln lassen. Im Spätherbst werden auch die englisch verwalteten Gebiete Kameruns frei über ihre Zukunft, einschließlich der Wiedervereinigung mit der nun unabhängigen Republik Kamerun, abstimmen dürfen, auch hier mit Zustimmung der Sowjets im Treuhänderausschuß. Die von Chruschtschew vorgebrachten zwei verschiedenen soizalen Systeme sind kein Argument. Es würde bei der ersten freien Abstimmung weggelegt. Ausschlaggebend ist der Machtwille, der Imperialismus und Neukolonialismus der Sowjetunion, die sich leider einer Minderheit von deutschen Janitscharen unter Führung des sowjetischen Staatsbürgers Ulbricht bedienen kann, die nach Moskaus Willen und Weisung aus Mitteldeutschland die DDR, d. h. die „Deutsche Dependence Rußlands" gemacht haben. Chruschtschew sagte kürzlich, Ideen kennen keine Grenzen. Das wird auch für die Idee des Selbstbestimmungsrechts und der Wiederherstellung der Einheit des deutschen Volkes gelten.

BLICK IN DIE HEIMAT

Verwahrloster Stadtteil

Allenstein (jon) — Nach einer Meldung von „Glos Olsztynski" stelle der an sich landschaftlich gesehen schönste Teil Allensteins entlang des Langsees heute den am meisten verwahrlosten Stadtteil dar. Dies sei auch kein Wunder, denn es gebe seit Jahren in den Parkalleen weder Bänke noch Papierkörbe, so daß die Spaziergänger, wenn sie sich ausruhen wollten, die Grasflächen belagern und Abfälle aller Art an den Stellen hinterließen.

Ostpreußens Wälder werden verschoben

Allenstein (jon) — Wie erst jetzt bekannt wurde, haben mehrere Oberförstereien aus dem Gebiet um Ortelsburg waggonweise Holz nach Polen verschoben. Merkwürdigerweise hätte der in Allenstein amtierende Direktor der Staatswälderverwaltung für die „Wojewodschaft" Allenstein, nachdem diese Schiebungen an den Tag kamen, keine Schritte zur Bestrafung der Schuldigen unternommen, schreibt die Zeitung „Glos Olsztynski". Man vermute, daß auch er an den Schiebungen beteiligt war.

Wenig private Fischer

Allenstein (jon) — In den Küstengebieten der unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostprovinzen arbeiten, nach einer Meldung von „Glos Olsztynski, zur Zeit noch 265 private Fischer. Davon leben 120 im Küstengebiet der „Wojewodschaft" Köslin, 115 im Küstengebiet von Stettin und rund 20 an der polnisch besetzten Küste Ostpreußens. Im Küstengebiet von Danzig dagegen arbeiten noch rund 1550 private Fischer. 10 Prozent der Gesamtfänge der polnischen Fischerei entfallen auf die private Fischerei.

Reiselustige Beamten

Allenstein (jon) — Die Zeitung „Glos Olsztynski" prangert in einem Artikel die allzu große Reiselust der Allensteiner Beamten an und schreibt, daß jeder Beamte durchschnittlich im Monat 3- bis 4mal „eine Dienstreise in die Provinz" unternähme. Die Reisen kosteten den polnischen Staat jährlich 32 Millionen Zloty. Die meisten Reisen würden im Frühjahr und Sommer, die wenigstens im Winter notiert.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e.V.
Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Jugendfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit und Bilder: Joachim Piechowski.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt. (Sämtlich in Hamburg.)
Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.
Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.
Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,50 DM
Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).
Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 42 88.



Auflage über 125 000
Zur Zeit ist Preisliste 10 gültig.

Die Wölfe kreisen ...

Peking und Moskau wühlen in zwei Erdteilen

Kp. Moskau, das hartnäckig den Deutschen das Recht auf Selbstbestimmung verweigert und nach wie vor auf allen Ebenen gegen die echte Wiedervereinigung unseres Vaterlandes arbeitet, hat zu den Unabhängigkeitsfeiern aller neugeschaffenen Staaten in Afrika große Delegationen entsandt, die jeweils von sowjetischen Spitzenfunktionären geführt wurden. Alles deutet darauf hin, daß sowohl die Sowjetunion wie auch Rotchina ihre Bemühungen im afrikanischen und auch im latein-amerikanischen Raum, ihre weltrevolutionäre Propaganda aufs äußerste zu verstärken, mit Hochdruck fortsetzen. Der Kreml geniert sich gar nicht, sich als Vorkämpfer gegen die Unterdrückung von Völkern anzupreisen, mit großen politischen Geschenken zu winken und immer wieder zu betonen, daß die Sowjetunion, die nach 1945 mehr als hundert Millionen Menschen zusätzlich versklavte, der „Anwalt des Selbstbestimmungsrechtes" sei. Es ist wohl sehr bezeichnend, daß beispielsweise die von dem Moskauer Spitzenfunktionär Rachmatow geführte Delegation für die Unabhängigkeitsfeier der neuen, großen Kongorepublik ihren Aufenthalt erheblich verlängert hat. Der Kreml gibt sich alle erdenkliche Mühe, hier wie auch in Guinea, im Somaliland, in Ghana und allen anderen afrikanischen Republiken Fuß zu fassen. Man hat dem Vernehmen nach in der Hauptstadt des Kongo bereits einen der wenigen Wolkenkratzer für Moskaus Rechnung angekauft, um hier eine Sowjet-Botschaft zu installieren, in der Hunderte von Agenten und Propagandisten tätig sein können. Gerüchtweise wird davon gesprochen, daß Chruschtschew den neuen Ministern des Kongo bereits Finanzhilfe Moskaus für den Bau eines neuen, riesigen Kongo-Staudammes angeboten habe. Nach dem bereits in Ägypten befolgten Rezept hofft man offenkundig auf diesem Wege den politischen Einfluß und die wirtschaftliche Abhängigkeit afrikanischer Staaten vom kommunistischen Ostblock ständig zu verstärken.

*

Abordnungen aus Pankow, Prag, Warschau und sogar aus den kommunistisch regierten Balkanländern geben sich die Tür in die Hand. Man verspricht Waffen- und Maschinenlieferungen. Man hat in den roten Parteischulen Sonderkurse für jene Funktionäre und „Spezialisten" eingerichtet, die die kommunistische Propaganda in Afrika an die Hand nehmen sollen. Inzwischen wächst die kommunistische Rundfunk-Propaganda in allen afrikanischen Sprachen von Tag zu Tag. Sämtliche roten Funktionäre, von Chruschtschew und Mikojan angefangen, erfüllen ein Ubersoll an Hetze gegen die freie Welt.

*

Parallel zu diesen kommunistischen Bemühungen um Afrika läuft die Aktion in Lateinamerika. Nicht nur die Sowjets, sondern auch Rotchina haben bereits viele Tankschiffe nach Kuba entsandt, um dort die von Fidel Castro enteigneten britisch-amerikanischen Raffinerien künftig mit Ol aus dem Ostblock zu beliefern. Es gibt kaum eine süd- und mittelamerikanische Republik, in der nicht die kommunistische Agitation auf den verschiedensten Ebenen erheblich verstärkt worden ist. Ein Beauftragter Fidel Castros hat bereits in Ost-Berlin angekündigt, eine lateinamerikanische Republik wolle künftig auch enge Beziehungen zum Trabanten-Regime Ulbrichts unterhalten. Daß die Politik der Vereinigten Staaten in den kommenden Monaten sehr stark von der Propaganda für die Präsidentschaftswahl überschattet wird, ist den beiden größten Mächten des Ostblocks höchst willkommen. Das kommende amerikanische Staatsoberhaupt wird hier vor sehr schwierigen Problemen stehen, wenn er in großem Stil der kommunistischen Unterwanderung Süd- und Mittelamerikas erfolgreich entgegentreten will.

*

In Peking fand dieser Tage ein großer Kommunistenkongreß statt, an dem nicht wenige Vertreter kommunistenfreundlicher Richtung aus Afrika und offenbar auch schon aus Lateinamerika teilnahmen. Die rotchinesischen Sprecher bezeichnen offen nicht etwa Moskau, sondern Peking als den „besten und verläßlichsten Freund der Afrikaner und Lateinamerikaner" im Kampf gegen die westlichen Mächte. Wie weit es sich hier um eine zwischen Moskau und Peking abgesprochene „weltrevolutionäre Arbeitsteilung" handelt und wie weit es bereits um eine Art Konkurrenzkampf geht, läßt sich im Augenblick schwer entscheiden. Bezeichnend ist jedenfalls die Tatsache, daß an alle in Kuba ansässigen Chinesen, auch an Anhänger Nationalchinas, bereits Fragebogen verteilt wurden, um sie aktiv in die Agentenarbeit des Weltkommunismus einzuschalten...

Polnische Aufbaupläne für Frauenburg

Die erforderlichen 100 Millionen fehlen

hvp. Ein Berichterstatter des polnischen Gewerkschaftsorgans „Glos Pracy" besuchte Frauenburg im Hinblick auf die bevorstehende 650-Jahr-Feier der Stadt. Dabei ist ihm besonders aufgefallen, daß in der von Kriegszerstörungen heimgesuchten Stadt bauliche Absicherungen der erhalten gebliebenen Wohnhäuser und Baudenkmäler nur in „sehr bescheidenem Umfange" erfolgt sind. „Erst seit dem vergangenen Jahr haben nämlich die Diskussionen über einen Wiederaufbau Frauenburgs realere Gestalt angenommen..., und für den dringendsten Bedarf der Stadt des Coppernicus wurden 2,4 Millionen Zloty bewilligt", schreibt dieser Berichterstatter, Boguslaw Szykula, um dann hinzuzufügen, daß „von diesem Betrag 1,4 Millionen Zloty für Reparaturen und Generalinstandsetzungen von Wohnungen vorgesehen wurden", wohingegen der Rest u. a. für Aufräumungsarbeiten in den Straßen und für die Trümmerbeseitigung verausgabt werden sollte. Doch diese Geldmittel erwiesen sich als viel zu gering. Der Reporter bemerkt hierzu: „Was man auch herausgreifen mag, Fragen der Versorgung, der Gemeinschaftsverpflegung, der Wohnungs- und Kommunalwirtschaft, der Beschaffung von Arbeitsplätzen, des Fremdenverkehrs, des Handwerks und der Dienstleistungen: Alles wartet auf eine Lösung und auf... finanzielle Mittel, die auf mindestens 100 Millionen Zloty beziffert werden." (!) Die Hilfsmaßnahmen Warschaus für Frauenburg sind also im Vergleiche zum wirklichen Finanzbedarf spärlich.

„Auf dem toten Punkt angelangt"

Dabei hatte sich, wie der polnische Berichterstatter schreibt, in ganz Ostpreußen das Gerücht von einer kurz bevorstehenden Zuweisung vieler — eine genaue Zahl wurde nicht genannt — Millionen Zloty für den Wiederaufbau Frauenburgs verbreitet. Hoffnungen solcher Art wurden auch durch die Gründung des Komitees für den Wiederaufbau der Stadt ausgelöst. Doch der Verfasser des „Glos-Pracy-"Berichtes mußte nun feststellen, daß noch mehrere Jahre vergehen werden, ehe neue Wohnungen bezogen werden können und die Spuren des Krieges verwischt sind. Selbst wenn die erforderlichen Gelder zur Verfügung stünden, werde die Anfertigung der Zeichnungen und technischen Unterlagen und die sonstige Vorbereitung des Wiederaufbaus im günstigsten Falle bis Mitte 1962 dauern. Überdies sei der gesamte Fragenkomplex des Wiederaufbaus deshalb auf dem „toten Punkt" angelangt, weil das Wiederaufbau-Komitee seine Tätigkeit aus nicht näher bezeichneten Gründen mittlerweile wieder eingestellt habe.

Es sei also schwer vorauszusagen, ob überhaupt und wann die Mittel zum Wiederaufbau von Frauenburg gefunden würden, bemerkt Szykula hierzu. Doch rechneten manche Bewohner der Stadt immer noch damit, daß Geldquellen erschlossen werden könnten, wofür denn auch gewisse Aussichten bestünden.

Worum es sich bei diesen „Aussichten" handelt, geht aus den folgenden Angaben des polnischen Reporters hervor: Der Vorsitzende einer Genossenschaft „hat sich bereit erklärt", in Frauenburg einen Betrieb zu eröffnen, und die „Wojewodschafts"-Vereinigung der Handelsfirmen „trägt sich mit der Absicht", ein Restaurant einzurichten. Das ist also von den großen Wiederaufbauplänen übriggeblieben.

Immerhin: Das Fremdenverkehrsunternehmen „Warschau-Allenstein" hat „beträchtliche Mittel" vor allem zum Ausbau der Übernachtungsmöglichkeiten in Frauenburg zur Verfügung gestellt. Damit soll dem „Ehrgeiz" der Stadt, ein „bedeutenderes" Zentrum des Fremdenverkehrs und der Erholung zu werden, entgegengekommen werden.

Für die Pflege der Überlieferungen an Coppernicus ist in Frauenburg eine Astronomische Gesellschaft gegründet worden. Diese will ein kleines Observatorium einrichten, sofern der aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts stammende Mühlenturm in „Zukunft" — wie angekündigt — wiederaufgebaut werden sollte. Wie zweifelhaft alles ist, geht daraus hervor, daß der polnische Reporter bemerkt, er wünsche persönlich der Astronomischen Gesellschaft, daß sich ihr „Traum" von der Errichtung eines Observatoriums erfüllen möge.

H. L. Kronbauer

Starkes Auftreten des Kartoffelkäfers in Ostpreußen

hvp. An vielen Stellen der unter polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostprovinzen sind die Kartoffelkulturen in diesem Jahre in einem nicht erwarteten Ausmaß von Kartoffelkäfern befallen worden. Nach „Robotnik rolny" erschien der Kartoffelkäfer nicht nur auf den Frühkartoffeln, sondern sogar auch auf Tomatenstauden. In größter Massierung tritt er in den Kreisen Wohlau und Schweidnitz auf.

Die „Wiadomosci legnickie" nennen den Kampf gegen den Kartoffelkäfer im Kreise Liegnitz „ein Problem, das keinerlei Verzögerung erlaubt" und „nicht bagatellisiert werden darf", da „das ganze Kartoffelland vom Kartoffelkäfer beherrscht wird". Man sah sich hier gezwungen, in allen Dörfern Beauftragte für die Bekämpfung dieses neuen Schädlings zu bestellen.

Auch von Ostpreußen entwirft „Nasza wies. Tygodnik rolniczy Ziem Polnocnych" ein gleiches Bild. Danach wurden in der „Wojewodschaft" Allenstein bis Mitte Juni über 2000 Herde — dreimal soviel wie im Vorjahre — gefunden. Das Fehlen der notwendigen Chemikalien wirkt sich nachteilig aus. Hinzu kommt, daß bei den Staatsgütern in dieser Hinsicht sehr nachlässig verfahren wird. Im südlichen Ostpreußen sei außerdem der Raps ebenfalls sehr stark von Schädlingen befallen.

Von Woche zu Woche

Eine starke Verhandlungsposition des Westens forderte in einer Rundfunkansprache in diesen Tagen der sozialdemokratische Politiker und Bundestags-Vizepräsident Professor Carlo Schmid.

Mehr als 88 000 Deutsche aus der sowjetisch besetzten Zone flüchteten von Januar bis Juni nach West-Berlin und in die Bundesrepublik. Im Vergleich zum ersten Halbjahr 1959 nahm der Flüchtlingsstrom in diesem ersten Halbjahr um 16 000 Menschen zu.

Den tiefsten Stand seit der Währungsreform hat die Zahl der Erwerbslosen mit nur noch 137 382 Personen im Bundesgebiet erreicht. Demgegenüber sind über eine halbe Million freie Stellen vorhanden.

Eine Erhöhung der Aufnahmefähigkeit der Ingenieurschulen für Studierende um vierzig Prozent beschlossen die Kultusminister der Länder. Außerdem sollen noch mehrere wissenschaftliche Hochschulen errichtet werden.

Eine Behandlung der Südtiroler Frage vor den Vereinten Nationen hat Österreich nunmehr offiziell beim Generalsekretariat der UNO beantragt.

Die Expreß-Tarife bei der Bundesbahn sollen bis zu 35 Prozent erhöht werden, am stärksten in den Gewichtsklassen von fünf bis acht Kilogramm. Durch die Tarifänderungen, denen der Bundesverkehrsminister noch zustimmen muß, entstehen der Wirtschaft Mehrausgaben von etwa 115 Millionen Mark.
worden.

Gegen die vielen beleidigenden Äußerungen Chruschtschews in Österreich haben die Botschafter der Bundesrepublik, der USA und Italiens in Wien scharfen Protest erhoben.

Von seinem Posten abberufen wurde der erste Sekretär der kommunistischen Stadtleitung von Chemnitz, Hans Sahling.

Die Absetzung mehrerer führender Politiker und Militärs der Ukraine durch die sowjetische KP wird von skandinavischen Blättern gemeldet. Auch der Marschall Tschuikow sei aus dem ukrainischen Parteipräsidium entfernt

Pankows Kopfjäger

kp. Erst vor kurzem hat man in der Bundesrepublik erfahren, daß das sogenannte „Bezirksgericht" der Sowjetzone in Erfurt bereits am 5. Mai den 29jährigen Kraftfahrer Manfred Smolka, der vor einiger Zeit mit Gewalt in die Sowjetzone verschleppt wurde, wegen angeblicher „Spionage und Sabotage" zum Tode verurteilt hat. Smolka, ein gebürtiger Oberschlesier, hielt sich nach dem Kriege zunächst in der Sowjetzone auf. Er war auch geraume Zeit Oberleutnant der Sowjetzonen-Grenzpolizei. Da er offenbar der Bevölkerung gegenüber menschlich auftrat und Verständnis für die Nöte der Bewohner hatte, geriet er bei den kommunistischen Parteifunktionären in Mißkredit. Er schied freiwillig aus der Grenzpolizei aus, war eine Zeitlang arbeitslos und ging dann in die Bundesrepublik. Smolka hatte sich wiederholt darum bemüht, seiner Frau und seiner kleinen Tochter die Erlaubnis zur Ausreise nach Westdeutschland zu erwirken. Als das alles nichts nützte, begab er sich am 22. August 1959 in Oberfranken an die Zonengrenze, um seine Familie herauszuholen. Dabei haben ihn die roten Menschenjäger Ulbrichts überfallen und verschleppt. Sie haben dabei zugleich auch die Grenzen der Bundesrepublik und Bayerns verletzt. Smolka ist offenkundig von einem ehemaligen Kameraden in der Volkspolizei verraten und angezeigt worden. Inzwischen wurde bekannt, daß die Berufung und das Gnadengesuch in diesem Falle abgelehnt worden sind. Man weiß nicht, ob Smolka vielleicht sogar schon hingerichtet wurde.

Die Bundesregierung hat gegen dieses Gewalturteil scharfen Protest erhoben. Inzwischen wurde auch an die Vereinten Nationen appelliert, um in Pankow entsprechende Schritte zu unternehmen. Es heißt, daß durch ein Pankower Parteigericht inzwischen auch die Frau Smolkas zu mehreren Jahren Zuchthaus verurteilt worden sei.

Das Weltgewissen hat in den letzten Jahren in vielen Fällen schauerlicher Vergewaltigung der Menschenrechte durch das kommunistische Regime beschämenderweise geschwiegen oder nur sehr lau reagiert. Wird die freie Welt diesen eindeutigen Fall von Pankower Kopfjägerei endlich zum Anlaß nehmen, ein verbrecherisches Regime an den Pranger zu stellen?

Gleiche Brüder ...

r. Das wahrhaft traurige „Zehnjahresjubiläum" der Unterzeichnung des sogenannten Görlitzer Abkommens zwischen den kommunistischen Befehlsempfängern Pankows und den kommunistischen Statthaltern in Warschau über die Oder-Neiße-Linie veranlaßte die Leute um Ulbricht und Gomulka, in Magdeburg eine sogenannte „Solidaritätskundgebung" dieser Unterdrücker zweier Völker zu veranstalten. In trautem Verein erklärten der Rotpole Cyrankiewicz und Otto Grotewohl, wie hoch man sich gegenseitig schätze. Dabei ist heftig gegen die Bundesrepublik gehetzt worden. Man sandte auch die üblichen Noten an neutrale Ostseeländer, in denen man das freie Deutschland verdächtigen wollte.

Wir dürfen annehmen, daß man auch in Kopenhagen, Oslo, Stockholm und Helsinki sehr wohl weiß, wer allein den Ostseeraum bedroht und wer bis heute die Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechtes für das deutsche Volk sabotiert hat. Die Kommunisten der Zone haben nach 1945 sogar durch Wilhelm Pieck selbst wiederholt erklärt, auch sie hielten eine Revision der deutschen Ostgrenze für notwendig. Sie wurden dann später von Moskau veranlaßt, jenes Görlitzer Abkommen anzunehmen, zu dessen Abschluß weder die Unterdrücker in Warschau noch die Trabanten Moskaus in Ost-Berlin irgend eine völkerrechtliche Berechtigung hatten.

Festakt im Robert-Schumann-Saal

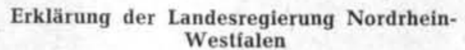
Walter Scheffler

Ernst Mollenhauer

Überreichung der Kulturpreise

Der geräumige Robert-Schumann-Saal im Ehrenhof — der Ort des Festaktes — war überfüllt; ein Zeugnis für das starke Interesse innerhalb der ostpreußischen Gemeinschaft. Eingefunden hatten sich auch viele Rheinländer. Nicht alle der zahlreichen Ehrengäste können wir hier nennen, die der Vorsitzende der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, Erich Grimoni, bei der Eröffnung sehr herzlich begrüßte. Angehörige des diplomatischen Korps, Bundes- und Landtagsabgeordnete, Vertreter von Bundesministerium, der Kirchen, Behörden, des Wehrkreises, Bürgermeister der Patenstädte und Abordnungen der befreundeten Landsmannschaften waren erschienen. Sehr herzlich hieß Dr. Gille den Vortragenden Legationsrat Dr. Starke vom Auswärtigen Amt willkommen.

Aus den Reihen unserer Landsleute seien erwähnt der Chef des Hauses Hohenzollern, Prinz Louis Ferdinand, der mit seinen Söhnen am Bundestreffen teilnahm, die Gattin des unvergessenen Ehrenpräsidenten unserer Landsmannschaft, Dr. Schreiber, sowie die Witwe und Tochter des Dichters des Liedes „Land der dunklen Wälder, Hannighofer. Zugegen waren auch die früheren Kulturpreisträger Otto Besch und der Maler Professor Eduard Bischoff. Aus allen Ländern der Bundesrepublik, aus Berlin, aus dem Ausland waren Grußtelegramme eingegangen, darunter eins von der landsmannschaftlichen Gruppe in Argentinien.



Erklärung der Landesregierung Nordrhein-Westfalen

Der Minister für Arbeit und Soziales in Nordrhein-Westfalen, Grundmann, überbrachte die Grüße des Ministerpräsidenten Dr. Meyers und der Landesregierung. Er versicherte, daß die Landesregierung ein offenes Ohr für die Fragen der Vertriebenen habe. Freudig aufgenommen wurde die Erklärung, daß die Landesregierung von Nordrhein-Westfalen — bevölkerungsmäßig des stärksten Landes in der Bundesrepublik — hinter allen Forderungen auf Gewährung des Heimatrechtes steht. Der Minister gedachte der aus Ostpreußen stammenden Einwohner des Landes, die vor vierzig Jahren in ihr Geburtsland reisten, um ihre Stimmen für Deutschland abzugeben. Ruhig, besonnen, aber auch selbstbewußt sei die Haltung der Masuren und Ermländer in jener ungewissen Zeit gewesen: „Versuchen Sie immer wieder, die Bevölkerung dafür zu gewinnen, daß die Forderungen auf Selbstbestimmung zu einem allgemeinen deutschen Anliegen wird", ermunterte der Minister. So sehr ein gleichwertiges und gleichmäßiges Zusammenwachsen der Einheimischen und Vertriebenen zu wünschen ist, dürfe das ostpreußische Volkstum — dessen Erbe und Erhaltung die Landesregierung durch Veranstaltungen und Beihilfen unterstützt — nicht verlorengehen. „Wir brauchen es ebenso wie das rheinische und westfälische", äußerte der Minister unter großem Beifall.



Ehrung der Kulturpreisträger

Dr. Alfred Gille überreichte dann unter lebhafter Teilnahme die Kulturpreise. Er begründete die Verteilung mit der Würdigung des Werkes der hierzu Erwählten und gab einen kurzen Abriß über ihr Wirken. (Das Ostpreußenblatt hat in Folge 20, Ausgabe vom 14. Mai, über ihr Schaffen berichtet.) Den Preis für Literatur erhielt Walter Scheffler, für Bildende Kunst Ernst Mollenhauer, für Musik Dr. Erwin Kroll, der im Namen aller dankte: „Der Weg, den wir gegangen sind, führte durch unsere Heimat. Das Gedenken an ihre Natur, ihre Kunst, ihre Kultur darf im Herzen der Ostpreußen nicht versiegen ..."

Festliche Musik von Händel, Mozart und Carl Stamitz erklang, mit hingebungsvollem Ernst gespielt vom Kammerorchester des Musikkreises Krefeld mit seinem Dirigenten, Musikdirektor Paul Mühlen.



Dr. Erwin Kroll

Die Vorgeschichte der Volksabstimmung

Die Festrede hielt Professor Dr. Horst Jablonowski. Der Vater des gebürtigen Berliners war Ostpreuße und oft weilte er in unserer Heimat. Heute lehrt er an der Universität Bonn. Als Thema hatte er gewählt: „Der Kampf um Ost- und Westpreußen von Versailles bis zur Abstimmung." Seine gründliche, viele Vorgänge, Denkschriften, diplomatische Intrigen und Gegenspiel der beteiligten Mächte aufgreifende Darstellung kann hier aus Raumgründen nur in einer Zusammenfassung wiedergegeben werden.

Schon im Sommer 1917 forderte der Führer der polnischen Nationaldemokraten, Roman Dmowski, in einer Denkschrift für den britischen Außenminister Balfour — die später auch dem Präsidenten der USA, Wilson, eingereicht wurde, die Abtrennung Oberschlesiens, einiger Kreise Mittelschlesiens, Posens, einiger Kreise Pommerns und schließlich Ost- und Westpreußens. Das südliche Ostpreußen sollte nach diesem Programm unmittelbar dem polnischen Staat einverleibt werden, die nördlichen Kreise mit Königsberg dagegen zu einer autonomen, mit Polen durch Zollunion verbundenen Republik gemacht werden. Dmowski forderte also für den zukünftigen polnischen Staat erheblich mehr Gebiet, als das alte Polen unmittelbar vor den Teilungen um die Mitte des 18. Jahrhunderts besessen hatte. Er verlangte ausdrücklich mehr, als den Polen auf Grund der Volkstumsverhältnisse zugestanden hätte.

Professor Jablonowski äußerte, daß dieses Programm nicht die Billigung aller Polen fand, dennoch wurde es als Grundlage auf der Versailler Friedenskonferenz behandelt. Der amerikanische Präsident wollte die Grenzen des neuen polnischen Staates nach ethnographischen Gesichtspunkten ziehen, eine Auffassung, die dem Punkt 13 seines Friedensprogramms entsprochen hätte. Schwierigkeiten bereitete die Lösung der Zusicherung an Polen eines „freien und gesicherten Zugangs zum Meer", die von den alliierten Mächten verschieden bedeutet wurde. Wilson und seine Mitarbeiter hatten ursprünglich nicht an eine Landverbindung Polens zur Weichselmündung gedacht, überhaupt kaum an eine Abtretung deutschen Staatsgebietes an Polen. Der Präsident gab nach, als Dmowski auf die Stimmen für die Kongreßwahlen der Amerikaner polnischer Nationalität anspielte, falls Polen keinen bedeutenden Gebietszuwachs auf Kosten Deutschlands erhalten würde. Er war zu Konzessionen bereit. Unterstützt wurden die polnischen Forderungen durch den französischen Ministerpräsidenten Clemenceau, während der britische Premierminister Lloyd George eine territoriale Verkleinerung Deutschlands über das notwendigste Maß ablehnte.

Polen war offiziell zur Friedenskonferenz zugelassen und suchte aus der Ohnmacht des Deutschen Reiches Vorteile zu ziehen. Zur Debatte stand schließlich der polnische Vorschlag: Posen, Oberschlesien, Teile Mittelschlesiens und Pommerns, Westpreußen, das Ermland, der Regierungsbezirk Allenstein mit dem Kreis Oletzko (später Treuburg) zu Polen zu schlagen. Der Nordosten Ostpreußens solle an Litauen fallen, der Rest Ostpreußens als unabhängige Republik unter das Protektorat des Völkerbundes gestellt werden. Lloyd George wandte sich gegen dieses Ansinnen mit der Begründung, daß die Preisgabe von Millionen Deutschen und ihre Unterstellung unter eine fremde Gewalt notgedrungen zu einem späteren Kriege führen müsse. Deutsche Gegenvorschläge — Ablehnung der Abtretung Westpreußens, doch Einräumung von Freihäfen für Polen in Königsberg, Danzig und Memel — wurden abgelehnt. Immerhin bewirkten die deutschen Einwände den Beschluß von Volksabstimmungen in Oberschlesien und Ostpreußen und in einigen Kreisen des Regierungsbezirkes Marienwerder.

Da das Ostpreußenblatt den Verlauf der Abstimmung in Ostpreußen schon in mehreren Darstellungen gebracht hat, erscheint ein erneutes Eingehen auf diese Monate bis zum 11. Juli 1920 hier nicht notwendig. Wir dürfen voraussetzen, daß diese Vorgänge unseren Lesern bekannt sind.

Professor Jablonowski erörterte sodann die Gegendarstellungen von polnischer Seite. Polen erkannte das Abstimmungsergebnis nicht an. Die vorgebrachte Begründung ist allerdings sehr fadenscheinig und recht kümmerlich. Der Termin der Volksabstimmung sei nicht, wie dies Polen gewünscht habe, aufgeschoben worden. Heute wird in Polen noch entschiedener der Wert des ost- und westpreußischen Abstimmungssieges bestritten: Die Listen der Abstimmungsberechtigten seien „von den Deutschen gefälscht worden" — die englischen, italienischen und japanischen Offiziere und Beamten der Abstimmungskommission hätten bewußt die Polen benachteiligt — auf die polnische Bevölkerung sei von deutscher Seite ein terroristischer Druck ausgeübt worden — und es hätten zu viele „Emigranten", d. h. ins Innere Deutschlands gezogene Ostpreußen, abgestimmt — und dergleichen Quängeleien und Lügen mehr.

Mit gutem Recht wies Professor Jablonowski darauf hin, daß sich auch ohne die Stimmen der aus dem Reich zur Abstimmung nach Ostpreußen gereisten Stimmberechtigten eine erdrückende deutsche Mehrheit ergeben hat. Auch die Reichstagswahlen vor und nach dem Ersten Weltkriege bestätigen das Ergebnis und die deutsche Gesinnung der Bevölkerung.

Am Schluß seiner Darlegungen betonte Professor Jablonowski: „Ohne Gewährung des Selbstbestimmungsrechtes kann kein Fundament für einen echten Frieden und echte Völkerverständigung gelegt werden. Auch die künftigen Beziehungen zwischen dem deutschen und dem polnischen Volke werden weitgehend davon abhängen, in welchem Maße das Selbstbestimmungsrecht der aus den deutschen Ostgebieten vertriebenen Bevölkerung respektiert werden wird."

Dem Vortragenden dankten die Zuhörer durch anhaltenden lebhaften Beifall. s-h



Professor Dr. Horst Jablonowski während seines Festvortrages über die Vorgeschichte und die Durchführung der Volksabstimmung im südlichen Ostpreußen vor vierzig Jahren.



Ein Blick in den großen Saal bei der Festrede. In der ersten Reihe von rechts: Dr. Gille, Oberbürgermeister Becker, die Gattin des verstorbenen Ehrenpräsidenten unserer Landsmannschaft Frau Margarete Schreiber, der Chef des Hauses Hohenzollern Prinz Louis Ferdinand von Preußen, der Stellvertretende Sprecher unserer Landsmannschaft Wilhelm Strüvy, die vier Söhne des Prinzen Louis Ferdinand. In der zweiten Reihe, Vierter von links: Bundestagsabgeordneter Kinat.

Aufnahmen: Piechowski

Stunde mit den Kulturpreisträgern

Im Kleinen Kongreßsaal fanden sich am Sonnabendvormittag Ostpreußen und Düsseldorfer zu einer Feierstunde mit den diesjährigen Inhabern des Kulturpreises der Landsmannschaft Ostpreußen zusammen. Leider war es nicht möglich gewesen, Arbeiten von Ernst Mollenhauer in einer Ausstellung zu zeigen. Der Maler war von der Nordseeinsel Sylt gekommen, wo er in dem alten Friesendorf Keitum ein Atelier hat und wieder — wie einst in Nidden — nahe der See ist. Das mit Walter Scheffler befreundete Ehepaar Fritz und Margarete Kudnig lasen Gedichte und Prosa aus dem Werk des Dichters. Seine tiefe religiöse Bindung, sein Ringen und seine Selbstprüfung werden in Strophen offenbar, die Fritz Kudnig den Hörern nahe brachte. Echtes Miterleben beseelte Margarete Kudnig bei der Lesung des letzten Kapitels des Buches „Walter von der Laak". Darin wird der Verlauf der fürchterlichen Krankheit — der Genickstarre — geschildert, die dem Fünfzehnjährigen das Gehör raubte und ihn an den Rand der Verzweiflung trieb. Tapfer hat er sich im Leben behauptet und sein ihm gebliebener musikalischer Sinn gab ihm Verse ein ... Es war ein die Herzen bewegender Augenblick, als der bald achtzigjährige Dichter an das Podium trat und in sichtlicher Bemühung, die ihm auferlegten Sprachschwierigkeiten zu meistern, den Aufruf an unsere Kinder vortrug:

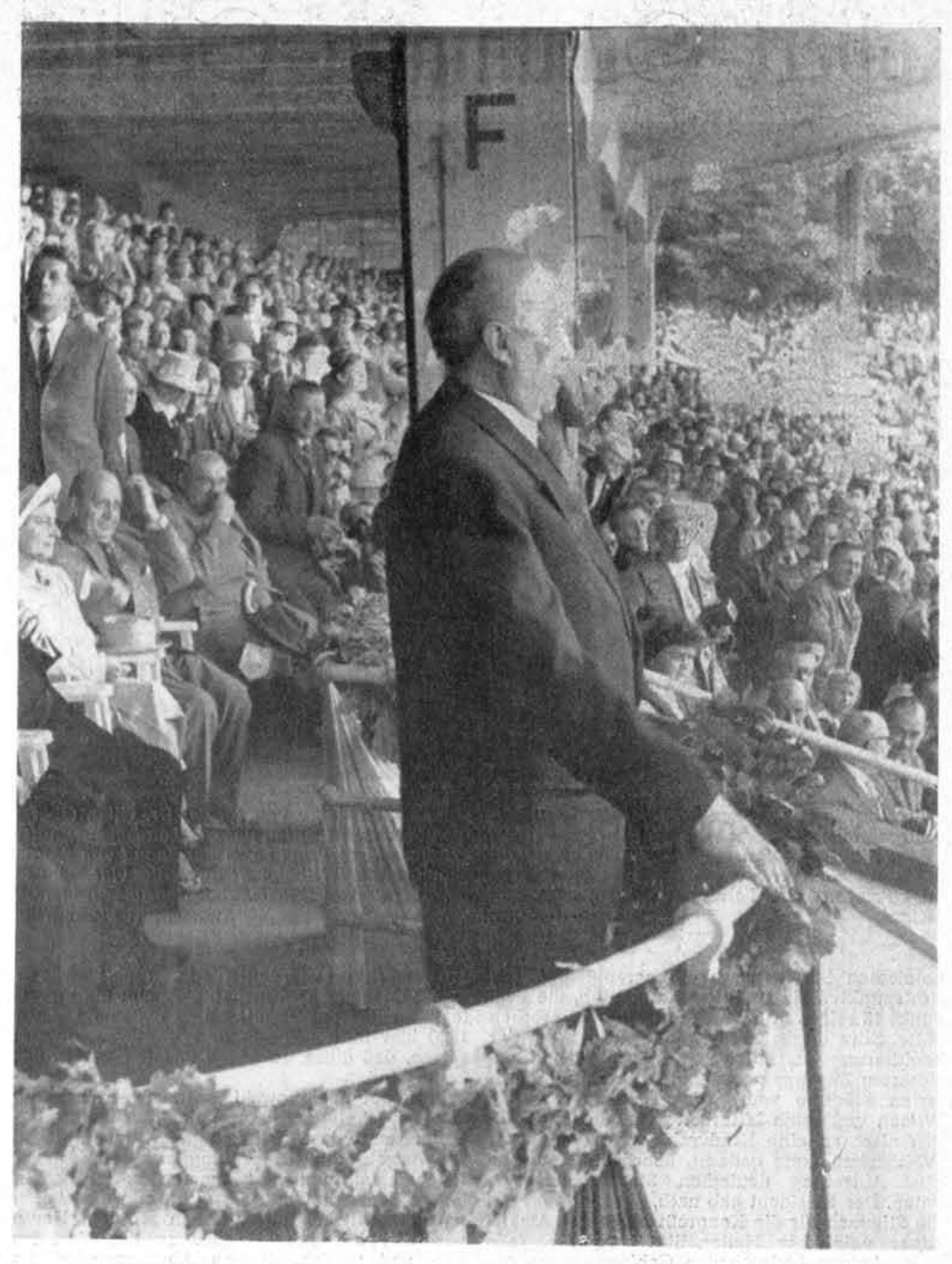
Sagt's euren Kindern, wie schön es gewesen
dort in dem Lande, in dem wir gebor'n,
Daß wir das Meer und die Seen und die Felder,
köstliches Erbteil der Väter verlor'n!

Nimmer erlösche die heilige Flamme,
die uns dort heimlich im Herzen gebrannt,
nun in der Fremde noch leuchtender lod're:
treuliche Liebe zum Heimatland.

Zu Beginn der Lesung (die im zweiten Teil auch die Gabe der humorvollen Beobachtung Walter Schefflers im Getriebe des Königsberger Straßenlebens auswies) als musikalische Intervalle und als feinsinniger Abschluß wurden Kompositionen von Dr. Erwin Kroll gespielt: Seine romantisch-stürmende Sonate für Violine und Klavier und seine klavieristisch-reizvoll eingesetzten ostpreußischen Volkslieder. Erwin Kroll ist ein eigenwilliger Komponist, der in der Sonate stark mit rhythmischen Gegensätzen arbeitet. Seine Melodienfindung schöpft aus der Tiefe unlöslicher Verbundenheit mit der heimatlichen Landschaft. Kammermusikalisch eingebettet bieten sich uns die Volksmelodien. In diesem Umspielen des Volksliedes vereinigen sich tänzerische Arabesken, sinnvolle Deutung und ein Hineinschauen in den Born der Volksseele: eine musikalische Erfüllung des Erbes Johann Georg Hamanns und Herders.

Den Liedern Erwin Krolls verhalf die junge Sopranistin Ingrid Lüdemann durch ihren naturhaft-schlichten Vortrag zu einer schönen Wirkung. Die Sonate spielten Marieluise Werdel-Müller (Klavier) und Hans Josef Irmen (Violine)

s-h



Der Kanzler grüßt die Ostpreußen





Mit diesem Grußwort war einer der ungezählten Omnibusse geschmückt, mit dem Landsleute aus allen Gegenden der Bundesrepublik und aus Berlin gekommen waren. Die Zeitspanne von fünfzehn Jahren seit der Vertreibung hat das Gefühl der Zusammengehörigkeit eher noch verstärkt als vermindert. Dies wurde überall bestätigt, wo sich die Kreis- und Stadtgemeinschaften zusammenfanden. Innige Freude beim Wiedersehen, herzliches Händeschütteln und vertrauliches Zusammenrücken ließen sich an allen Treffarten beobachten. Das obere Bild gibt einen Ausschnitt aus der Messehalle G wieder, in der an langen Tischen — nach Stadtvierteln geordnet — die Königsberger miteinander „plachanderten". Der Strom derjenigen, die nach Bekannten ausspähten, riß nie ab. — Wieviel Ausdruck menschlicher Anteilnahme am Geschick der alten Nachbarin und ihrer Familie liegt in den Gesichtszügen der beiden Frauen, die Erinnerungen austauschen und von ihrem gegenwärtigen Leben erzählen.





„... Doch um meine Wiege schlich Krieg und Not,
man lehrte mich Arbeit und Pflicht.
Ich aß meiner kämpfenden Heimat Brot,
ich trag meiner Heimat Gesicht."

In dieser Strophe von Walter Scheffler lebt das Empfinden aller, die liebe Tote betrauern, und denen das Leben harte Prüfungen auferlegt hat. An dem Tag der Ostpreußen wurde in würdiger Weise unserer Toten gedacht, den Opfern zweier Weltkriege, der Vertreibung und der weitab der Heimat Verstorbenen. Am Ehrenmal für die Gefallenen der Stadt Düsseldorf legte eine Abordnung unserer Landsmannschaft einen Kranz nieder. Ein schwarz-weiße Schleife trug die Inschrift „Den Toten der Heimat — Die Landsmannschaft Ostpreußen"

Bei der Totenehrung im Rheinstadion — die der Vorsitzende der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, Erich Grimoni, leitete — erklang die Weise vom guten Kameraden. Barhäuptig verharrten die Hunderttausend im ernsten Schweigen.





Aufnahmen: Piechowski

Ausgang des Ehrenhofes in Düsseldorf mit dem Blick auf die Rheinhalle.

Felix Kerstens gute Taten

Himmlers „Leibarzt" rettete Zehntausenden das Leben

—r. Das Wort „sensationell" wird heute in der Publizistik viel mißbraucht. Wenn man aber das soeben in der Nymphenburger Verlagshandlung in München erschienene Werk „Der stille Befehl — Medizinalrat Kersten, Himmler und das Dritte Reich" — (206 Seiten, 14,80 DM) von Achim Besgen liest, dann wird man mit vollem Recht von einer sensationellen Neuerscheinung sprechen dürfen. Über das Schicksal Felix Kerstens wissen die meisten Deutschen so gut wie nichts. Nur wenige werden jene Meldung gelesen haben, wonach einem Manne, der einmal eine Art Leibarzt Heinrich Himmlers war, wenige Jahre nach dem Kriege vom holländischen Prinzgemahl für seine große Rettungstat an verfolgten Juden und politischen Gegnern des NS-Regimes einer der höchsten niederländischen Orden verliehen wurde. Wer war Felix Kersten? Achim Besgen, ein bekannter süddeutscher Theologe und kirchlicher Autor, gibt uns an Hand bisher völlig unbekannter Dokumente und der Tagebücher Kerstens einen Einblick in ein ungewöhnliches Menschenschicksal, in das Leben und Schaffen eines Mannes, von dem man mit Recht sagen kann, daß er an gefährlichster Stelle nach besten Kräften und in reichstem Maße Gutes getan hat. Felix Kersten stammt aus einer deutschen Familie der Altmark, die später im Baltikum Landbesitz hatte. Er nahm schließlich die finnische Staatsangehörigkeit an. Sein ungewöhnliches Können auf dem Gebiet der Heilmassagen veranlaßte lange vor 1933 große deutsche Mediziner, wie den berühmten Berliner Geheimrat Bier und andere, Kersten eine denkbar gründliche Universitätsausbildung zuteil werden zu lassen. Kersten eröffnete in Berlin und auch an anderen Plätzen eine Praxis, die von sehr hochgestellten Persönlichkeiten eifrig in Anspruch genommen wurde. Er hat beispielsweise auch dem Vater der jetzigen holländischen Königin, dem Prinzgemahl Heinrich, Herzog von Mecklenburg, in Jahren schweren Leidens entscheidend helfen können. Mehr durch einen Zufall wurde er dann dem gefürchteten Reichsführer der SS, Heinrich Himmler, als Arzt und Helfer empfohlen. Man hat Kersten, der in der medizinischen Behandlung auch Himmlers Erstaunliches leistete, wohl von vornherein klargemacht, daß er hier an einem Platz wirke, wo er vielleicht in einem oder anderem Falle furchtbares Unrecht verhindern oder mildern könne.

Nach Kriegsende haben die Niederländer, aber auch andere Stellen, die Tätigkeit Kerstens genauestens überprüft und dabei festgestellt, daß dieser Heilkundige tatsächlich entscheidend dazu beigetragen hat, zunächst einzelnen Verfolgten, später dann Tausenden und Zehntausenden die Entlassung aus Vernichtungs- und Konzentrationslagern zu ermöglichen. Er hat vielleicht auch wie kein anderer Einblick in das Denken und Planen des SS-Führers erhalten und eine Menge aufsehenerregende Aufzeichnungen hinterlassen. Finnland, das ebenfalls in mehreren Fällen durch Kerstens Eingriffe vor Massenvernichtungsaktionen Hitlers und Himmlers bewahrt blieb, hat schließlich dem mutigen Mann den Ehrentitel des Medizinalrats verliehen. Diese Ehrung ist in der ganzen Geschichte Finnlands nur fünf Männern zuteil geworden. Das Buch des Theologen Besgen beleuchtet an Hand der Aufzeichnungen Kerstens die ungeheuer dramatische und lebensgefährliche Situation dieses Retters bei seinem Ringen um die Befreiung von Gefangenen. Auch Persönlichkeiten wie etwa der schwedische Graf Bernadotte, der gerade 1945 eine so große Rolle spielte, und der später in Palästina ermordet wurde, erscheinen hier in einer ganz neuen Beleuchtung.

Arbeiter müssen Spitzel bezahlen

Ulbricht befahl neue Sammelaktion „Geld für Afrika" in falsche Kanäle

NP Berlin

Unmittelbar nach der Rede, die SED-Chef Walter Ulbricht auf dem VIII. Kongreß der kommunistischen „Nationalen Front" hielt, haben die Parteiorganisationen eine neue Spendenaktion „zum Kampf gegen den Militarismus in der Bundesrepublik" angeordnet. Diese Sammlung fand vom 16. bis 25. Juni statt. In allen Betrieben, auch in den Kolchosen auf den Dörfern, tauchten die Parteifunktionäre mit Sammellisten auf, in die jeder seine „freiwillige" Spende einzeichnen mußte. Über das Ergebnis ist noch nichts bekannt. Fest steht jedoch schon jetzt, daß die den Arbeitern und Bauern abgenommenen Beträge dazu benutzt werden, das Heer der Spitzel und Agenten zu bezahlen, das Ost-Berlin in der Bundesrepublik unterhält.

Im vergangenen Jahr wurden nach kommunistischem Geständnis für die Agententätigkeit in der Bundesrepublik insgesamt zwei Millionen Mark aus der Bevölkerung Mitteldeutschlands herausgeholt. Weitere 3,5 Millionen mußten die Arbeiter der Sowjetzone im April und Mai dieses Jahres als sogenannten Solidaritätsbeitrag für die jungen afrikanischen Nationalstaaten aufbringen. Inzwischen hat der kommunistische Gewerkschaftsbund FDGB nach einer Meldung des in Angermünde erscheinenden SED-Organs „Neuer Tag" mitgeteilt, daß von den 3,5 Millionen, die für die Entwicklungsländer bestimmt waren, 1,7 Millionen „für den Kampf gegen Adenauer, Strauß und die Bundeswehr abgezweigt" werden sollen.

Wassermanns Beobachtungen voll bestätigt

Prunk und Eleganz in Warschau, tiefe Not und Apathie im Lande

hvp. Paris. Der Europa-Korrespondent der amerikanischen Zeitschrift „U. S. News and World Report", Fred C. Painton, hat in einem kürzlich erschienenen aufschlußreichen Bericht über eine Reise durch die Volksrepublik Polen die Beobachtungen des kanadischen Journalisten Wassermann und seine Eindrücke, die er im Jahre 1957 in den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten gewonnen hatte, als auch noch für die Gegenwart gültig bestätigt. Die in Frankreich erscheinende polnische Emigrantenzeitung „Narodowiec" hat den Bericht des ammerikanischen Korrespondenten soeben in polnischer Übersetzung veröffentlicht.

Riesige soziale Kontraste

Danach berichtet Fred C. Painton: „Ein Amerikaner, der 2000 Meilen durch Polen und die Tschechoslowakei gefahren ist, bleibt unter dem nicht abweisbaren Eindruck, daß die Bevölkerung in beiden Ländern ohne jede Hoffnung lebt. Der größte Teil der Polen lebt von einem Tag zum anderen an der Grenze der Erschöpfung... Polen ist ein Land riesiger Kontraste. Man kann dort verhältnismäßig reiche und unglaublich arme Menschen antreffen. Plötzliche Ausbrüche von Freude finden sich neben stummer Verzweiflung, farbenfrohe Plätze und solche voller künstlerischer Vorstellungskraft sind umgeben von Elend und Schmutz. Elegant gekleidete junge Frauen in Warschau — und nur zehn Meilen von Warschau entfernt barfußlaufende Bäuerinnen, die durch schwere Arbeit verunstaltet und in Lumpen gehüllt sind."

Weiter heißt es in dem Bericht: „Politische Apathie ist an die Stelle der Verzweiflung getreten, die Polen vor drei Jahren an den Rand einer Revolution geführt hat... Eine nicht große, jedoch wachsende Zahl von Polen lebt dank ihres Einfallsreichtums und ihrer Gerissenheit gut vom Schwarzen Markt. Im Sommer kann man sie in den teuersten Erholungsorten an der Ostsee finden, im Winter in den besten Restaurants und in den phantastischen Nachtklubs Warschaus. Sie geben ihr Geld ebenso schnell aus, wie sie es erlangen, weil sie sich schon am folgenden Tage wegen des Begehens von ‚Wirtschaftsverbrechen' im Gefängnis befinden können."

Der amerikanische Korrespondent fährt dann fort:

Viele Ruinen in Ostdeutschland

„In Polen sieht es so aus, als sei der zweite Weltkrieg erst vor einigen Jahren zu Ende gegangen. Immer noch sieht man Ruinen in Warschau, Danzig und in vielen kleineren Städten. Nach Überschreiten der Grenze (der Sowjetzone) her fuhr ich durch eine Landschaft, durch die dem Anschein nach erst gestern der Krieg gegangen ist. Die Gebäude in den Dörfern sehen wie verlassene Ruinen aus; die kleinen Dörfer sind schmutzig, und die Gehöfte befinden sich in schlechtem Zustand."

Weiter schreibt Fred C. Painton:

„Trinker kann man fast zu jeder Tageszeit antreffen. Die Trunksucht ist hier zu einem ernsten Problem derjenigen Menschen geworden, die bei niedrigem Lohn und ohne Hoffnung auf bessere Entlöhnung in der Zukunft zu schwer arbeiten... Der Schnaps fließt, obgleich die Regierung den Schnapsverkauf an Zahltagen und am Sonnabend verboten hat..."

„Nachdem ich von der Hauptstraße zwischen Krakau und Warschau abgebogen war, hielt ich bei einer Gruppe von Bauernhütten und unterhielt mich mit einem Bauern. Er war etwa vierzig Jahre alt und Vater von fünf Kindern, die blaß aussahen und in Lumpen gehüllt waren. Seine Frau stand barfuß daneben, sie trug ein Tuch um den Kopf und hatte ein Ekzem im Gesicht; wie sie mir sagte, konnte sie sich Arzneimittel nicht leisten. Sie bat mich, ihr etwas aus dem Westen zu schicken..."

Wer trägt die Schuld?

Der Korrespondent der amerikanischen Zeitschrift führt schließlich aus: „In einem anderen Dorfe sprach ich mit dem Verwalter eines Staatsgutes... Das Büro befand sich in einem einstürzenden Gebäude. Der Verwalter erklärte, daß Saatgut produziert werde, daß das Staatsgut jedoch ein hohes Defizit habe, weshalb die Produktion geändert werden müsse. Schlechte Wirtschaftsmethoden und der Mangel an Düngemitteln haben den Boden ausgelaugt. ‚Alle Staatsgüter außer einigen wenigen arbeiten seit 1950 mit Verlusten.' Als ich ihn fragte, ob die Schuld daran das System trage, erwiderte er lachend: ‚Das System kann nicht arbeiten. Die Arbeit tun die Menschen, und nur diejenigen, die eigenes Land haben, kümmern sich darum. Wir können keine Menschen zur Arbeit bekommen, insbesondere keine jungen!' Ein Arbeiter auf einem Staatsgut verdient etwa 1000 Zloty monatlich — etwa 44 Dollar nach dem offiziellem Kurs. Gleichzeitig kostet jedoch ein ordentlicher Anzug von 1500 Zloty an aufwärts, und ein Paar gute Schuhe kosten 600 bis 700 Zloty..."

Warschau stoppt staatlichen Wohnungsbau

M. Warschau — Das kommunistische Zentralblatt „Trybuna Ludu" hat in einem längeren Artikel die Arbeiter davor gewarnt, noch länger auf die Zuteilung einer von der staatlichen Bauindustrie erstellten Wohnung zu warten, weil dieser Industriezweig zu 75 Prozent für Industriebauten in Anspruch genommen werden müsse. Das Blatt rät dem Arbeiter, seinen Widerstand gegen Wohnungen aufzugeben, die durch die staatlich subventionierten Baugenossenschaften errichtet werden, weil die Tätigkeit dieser Genossenschaften auf Jahre hinaus das einzige Mittel sein werde, den akuten Wohnungsbedarf annähernd zu befriedigen. Der Widerstand des Arbeiters, eine genossenschaftlich erstellte Wohnung zu beziehen, resultiert aus der Tatsache, daß er dabei mit einer Durchschnittsmiete bis zu 400 Zloty zu rechnen hat, während der Mietspreis einer staatseigenen Wohnung sein Budget kaum nennenswert belastet. Die „Trybuna Ludu" erklärt nichtsdestoweniger, daß in den kommenden Jahren nur jene Bevölkerungskreise mit der Zuteilung einer Wohnung rechnen könnten, die zur Entrichtung eines relativ hohen Mietpreises bereit seien, was praktisch der Ankündigung gleichkommt, den staatlichen Wohnungsbau weiter zu reduzieren. In Polen sind im Zeitraum 1956—1960 pro Jahr im Durchschnitt insgesamt 4,5 Wohnungen auf tausend Einwohner gebaut worden. Gleichzeitig wurden pro Jahr auf tausend Einwohner neun neue Ehen geschlossen und siebzehn Kinder geboren. Durch das jetzige Bautempo, das nach Angaben der Parteipresse nicht mehr nennenswert gesteigert zu werden vermag, kann somit der Bedarf nur etwa zur Hälfte befriedigt werden. Abgesehen davon warten noch etwa 800 000 Familien auf die Zuteilung einer Wohnung.

Moskau läßt die Rentner arbeiten

NP Helsinki.

Durch zahlreiche Maßnahmen versucht die Sowjetregierung ein immer mehr wachsendes Defizit an Arbeitskräften zu decken, das die Verwirklichung des laufenden Siebenjahrplanes und besonders die industrielle Erschließung Sibiriens ernstlich gefährdet. Die Entlassung von Rotarmisten hat, wie sich mittlerweile ergab, für die Deckung des Defizits nicht ausgereicht. Der Kräftemangel geht dabei nach Erklärungen der Moskauer Hauptabteilung für Löhne und Arbeit auf „ganz natürliche Ursachen zurück, die auch im Westen wirksam werden", nämlich auf die Tatsache, daß jetzt die geburtenschwächeren Jahrgänge der Kriegszeit aus der Schule entlassen werden. Damit entstehen angesichts weit größerer Aufgaben denn je zuvor zwangsläufig Schwierigkeiten. Sie sollen dadurch gemeistert werden, daß man Frauen und Rentner stärker als bisher zur Arbeit heranzieht.

Die Berichte der Sowjetsender sprechen in diesem Zusammenhang von besonderen Arbeitermängel in den sibirischen Republiken, vornehmlich Kasachstan, Turkmenien und dem nördlichen Ural, aber auch einigen Regionen des europäischen Rußlands, z. B. dem Don-Revier, und schließlich der entferntesten Gegenden wie der Tschuktschen-Halbinsel und Kamtschatka. Nach der „Komsomolskaja Prawda" sind dorthin in letzter Zeit „Freiwilligentransporte" gegangen. Radio Kiew berichtete von laufender Verschickung von Bauernfamilien nach Kasachstan und Turkmenien. Radio Luzk verwies darauf, daß als Menschenreservoir offenbar nur noch die baltischen Republiken, Weißrußland und die Westukraine in Frage kommen.

Aufsehen rief in den letzten Tagen ein Beschluß des Zentralrates der sowjetischen Gewerkschaften hervor, mehr denn je Frauen in Industriebetrieben einzusetzen. Nicht minder ungewöhnlich — wenn auch bezeichnend — ist ferner ein Regierungsbeschluß, zur weiteren Freisetzung von Arbeitskräften, die nach Sibirien gehen sollen, Rentner in Halbtagsbeschäftigung „zumutbare Arbeiten" zu geben. An Hoch- und Fachschulen sowie an die in vielen Betrieben gebildeten „Brigaden der kommunistischen Arbeit" erging, zweifellos in diesem Rahmen, inzwischen Anweisung, sich auf eine qualifizierte Schnellausbildung Entlassener vorzubereiten.

Pankower „Glaubensbekenntnis"

KM. Welchem Regime die deutschen Kinder in der Sowjetzone ausgeliefert sind, geht aus dem sogenannten „materialistischen Glaubensbekenntnis" hervor, das nach dem „Evangelischen Gemeindeblatt für Württemberg" in der Sowjetzone umläuft und lautet: „Ich glaube an den Menschen, den allmächtigen Schöpfer aller Werke. (!) Und an die Technik, die alles beherrscht; die empfangen ist vom menschlichen Geist, geboren aus der Wissenschaft, gelitten unter der Rückständigkeit; auferstanden in unserer Zeit, zum höchsten Wert erhoben, so daß sie einst richten wird die lebendigen und toten Völker. Ich glaube an den guten Geist im Menschen, an die herrschende Klasse, an die Gemeinschaft der Menschen, die guten Willens sind; an ein besseres Leben, eine herrliche Zukunft und den ewigen Bestand der Materie." Zur Herausforderung Gottes und aller christlichen Bekenntnisse kommt hier noch die Blasphemie, die indirekte Verspottung des göttlichen Vaters, Sohnes und Heiligen Geistes. Aber nicht genug: dieses atheistische und materialistische Glaubensbekenntnis wird zur Lüge, weil es durch die schändlichen und unmenschlichen Taten an Menschen und Völkern widerlegt wird. Denn die Gemeinschaft der Menschen, die guten Willens sind, wird drüben gar nicht geduldet, weil der Wille nicht frei und die Gemeinschaft mit Gewalt, Verlogenheit und Unterdrückung der wirklichen menschlichen Werte hergestellt, also keine echte Gemeinschaft ist. Der „Glaube an die herrschende Klasse" schließt jede freie Gemeinschaft und allen Geist aus, der nicht der Ungeist der proletarischen Diktatur ist. Nur mit Schaudern kann ein Christ lesen, wie hier der Mensch „zum allmächtigen Schöpfer aller Werke" erhöht wird. Mit Hilfe dieser Lästerung sollen nun Kinder christlicher Eltern zu kommunistischen und atheistischen Janitscharen Moskaus gemacht werden, die man dann gegen das eigene Volk einsetzt. Man kann den Verkündigern dieses „Glaubensbekenntnisses" nicht einmal das „Vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun" zubilligen. Denn sie wissen nur zu gut, was sie wollen und tun.

Hundert Kinder großgezogen

np. Ein Beispiel wahrer Menschenliebe gibt ein Ehepaar im bayerischen Städtchen Mindelheim. Im Jahre 1925 erzählte der Bezirksarzt dem Eisenbahnbeamten Schuster und seiner Frau von einem kranken Säugling, für den er eine Pflegestelle suche. So kamen Schusters, die drei eigene Kinder hatten, zu einem fremden vierten. Seitdem ist ihr Häuschen mit dem kleinen Garten nicht mehr leer gewesen. Fünfunddreißig Jahre lang. Geschöpfe aus trostlosen Verhältnissen wurden von Frau Schusters kräftigen Armen umfangen, lernten „Mutter" sagen, wurden geliebt und erzogen; sie besuchten die Schule und gingen später ins Leben und in die Welt hinaus, wenn sie eine Lehrstelle antraten. Sie machten Platz für neue armselige Würmchen.

Jedes noch so winzige Skandälchen wird heute hochgepuscht. Monatelang, unter Umständen Jahre hindurch wird in den Privataffären bekannter Persönlichkeiten herumgewühlt. Unermüdliche Damen und Herren aus vielen Branchen versichern uns, die Menschheit tauge nichts mehr, wir tanzten auf einem Vulkan, balancierten an einem tödlichen Abgrund entlang, seien verdorben und würden bald allesamt zum Teufel fahren. Mit unserer Gegenwart sei kein Staat zu machen, tönt es von allen Ecken und Enden; daß wir einer rabenschwarzen Zukunft sowie schweren Zeiten entgegengehen, hören wir schon, soweit wir zurückdenken können.

Aber beherbergt die Erde nicht außer Mördern, Gangstern, Egoisten, Korrupten und ähnlichem Gelichter eine ganz erhebliche Zahl von guten Menschen?

Frau Schuster aus Mindelheim ist eine von diesen. Seit hat kein Bankkonto und keinen Straßenkreuzer. 75 Mark monatlich erhält sie für jedes Kind. Augenblicklich sorgt sie für neun. Es sind schon einmal zwölf gewesen. Oft muß die kleine Rente des inzwischen pensionierten Herrn Schuster aushelfen. Hundert Pflegekinder hat Frau Schuster bisher gehabt. Alle sind anständige Menschen geworden. Alle machen ihren Pflegeeltern Ehre.

Ja, wenn es Menschen wie Frau und Herrn Schuster nicht gäbe, dann stünde es schlecht um uns.

Großes Pferdesterben in Asien!

Wie die landwirtschaftliche Organisation der Vereinten Nationen in Rom bekanntgab, sind in einem Riesengebiet, das sich von der Türkei bis weit nach Indien erstreckt, Hunderttausende von Pferden, Maultieren und Eseln an einer eingeschleppten tödlich wirkenden afrikanischen Pferdekrankheit im Laufe der letzten Monate zugrundegegangen. Allein in Südpersien sind nach den Angaben des römischen Landwirtschaftsinstituts mehr als neunzigtausend Pferde eingegangen, nachdem sie an der Seuche, die durch einen von Insekten übertragenen Virus verursacht wird, schwer erkrankt waren.



Das prunkvolle, 1711 von Grupello gegossene, Reiterstandbild des Kurfürsten Johann Wilhelm — von den Düsseldorfern volkstümlich „Jan Wellem" genannt — steht als ein Wahrzeichen der Stadt am Rathaus. Unter der Regierung des Kurfürsten (1690 bis 1716) entfaltete Düsseldorf als Residenzstadt den höchsten Glanz. Heute ist die weltoffene Hauptstadt des Landes Nordrhein-Westfalen ein Wirtschaftszentrum von europäischer Bedeutung.

Im Landtagsgebäude

Im Plenarsaal des Landtagsgebäudes veranstaltete der Ost- und Mitteldeutsche Arbeitskreis für Kultur- und Sozialpolitik eine Gedenkfeier für die Volksabstimmung 1920, bei der die Fahnen der ostdeutschen Heimatvereine den Ehrenplatz einnahmen. Der Vorsitzende, Regierungsdirektor W i l h e l m M a t u l l — der zugleich Vorsitzender der landsmannschaftlichen Kreisgruppe Düsseldorf ist — erinnerte an das Wort des in Königsberg geborenen Ministerpräsidenten O t t o B r a u n : „Preußen muß sein." Noch in den Monaten des Zusammenbruchs 1945 beschwor er in einer Denkschrift die Alliierten, Preußen bestehen zu lassen. Vergleiche der Behandlung Deutschlands nach 1918 und 1945 anstellend, erörterte Wilhelm Matull sodann die Entstehung und den Inhalt der Begriffe Selbstbestimmung und Heimatrecht in einer klar durchdachten Gliederung. Hierbei stellte er als gleichzuachtende Werte die räumliche und die menschliche Komponente. Die



Ein Inhaber des seltenen Abstimmungserinnerungsabzeichens in Silber: Rudolf Tresp aus Göttkendorf, Landkreis Allenstein. Er war ein Mitarbeiter von Max Worgitzki.

Volksabstimmung sei ein stolzes Kapitel unserer vaterländischen Geschichte, die wir Kindern und Kindeskindern weitergeben sollen. Wichtig sei aber, sich nicht mit der besonnten Vergangenheit zu bescheiden, sondern den Blick auf das zunächst Erreichbare zu richten und auf die Verwirklichung des Selbstbestimmungsrechtes hinzuwirken.

Aus den Tagen der Volksabstimmung berichtete R i c h a r d K i n a t , MdB. Als Angehöriger einer ostpreußischen Elitetruppe — des Jägerbataillons Graf Yorck von Wartenburg — kam er bei der Rückkehr in die Garnison 1918 nach Ortelsburg. Er, der das Maurerhandwerk erlernt hatte, widmete sich den Aufgaben der Gewerkschaft. „Niemals bin ich als deutscher Arbeiter bereit gewesen, einen Fußbreit deutschen Bodens herzugeben", versicherte er mit sichtlich innerer Bewegung. So wie es ihm von den Lippen — das heißt aus dem Herzen — kam, erzählte er, wie er mit den beiden Braunen des Schwiegervaters vor dem Wagen in die masurischen Dörfer fuhr und für die deutsche Sache sprach. Er appellierte an die Einheit des Volkes in der Forderung und Durchsetzung des Rechtes auf die Heimat. Als die Schande dieses Jahrhunderts nannte er die niedrige Geflissenheit Ulbrichts, sich Moskaus Gunst durch Verrat am deutschen Volke zu sichern und noch mehr herzugeben, als es der Kreml verlange. Der durch häufige Rundfunksendungen auch den weiter entfernt wohnenden Landsleuten bekannt gewordene Ostpreußenchor Düsseldorf sang unter Leitung seines Dirigenten P a u l M ü h l e n das von ihm vertonte Lied „Heimweh" Agnes Miegels und „Preußenland im Osten". Der Dichter und Komponist dieses Liedes, Dr. E r w i n K r o l l , sowie der Komponist O t t o B e s c h wurden herzlich willkommen geheißen.

In den Trefflokalen

Mit den bereitgestellten Verkehrsmitteln vollzog sich der Transport nach den Lokalen, in denen am Nachmittag und am Abend die Angehörigen der Heimatkreise sich zu Gesprächen und geselligem Beisammensein einfanden. Das wechselnde Wetter mit gelegentlich kleinen Schauern hatte offenbar nur wenige von dem Besuch zurückgehalten.

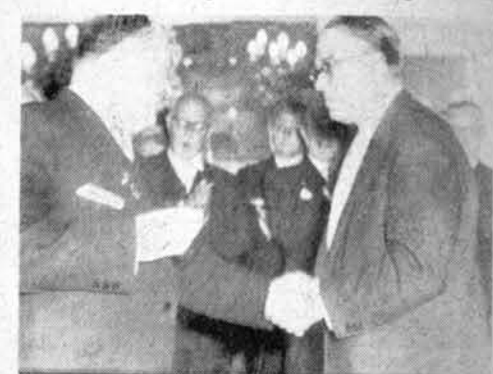
Unter den vielen Sondertreffen, die am Sonnabend und Sonntag Schüler ostpreußischer Lehranstalten, Angehörige von Behördenstellen in der Heimat, von kirchlichen, soldatischen und sportlichen Verbänden zusammenführten, sei vor allem das Treffen zum vierzigjährigen Bestehen der „Vereinigung Sackheimer Mittelschüler" hervorgehoben, über das wir in Kürze ausführlich berichten werden.

In den sonntäglich stillen Straßen der Stadt am Rhein, in den vielen ansprechenden Gaststätten und in den Verkehrsmitteln sah man an diesem Sonntag mehr Ostpreußen mit der Abstimmungsplakette am Aufschlag als Einheimische, und der vertraute Klang unserer heimatlichen Umgangssprache konnte fast den Eindruck erwecken, man sei zu Hause ...

Empfang beim Oberbürgermeister von Düsseldorf

Am Sonnabendmittag hatte der Oberbürgermeister der Stadt Düsseldorf, B e c k e r , die Mitglieder des Ältestenrates und der Landesvertretung der Landsmannschaft Ostpreußen in das historische Schloß Jägerhof eingeladen. Das im Rokokostil erbaute Schlößchen im Hofgarten gab mit seinen herrlichen Porzellansammlungen und alten Stichen einen würdigen Rahmen für den Empfang der Vertreter der Landsmannschaft Ostpreußen durch die Hauptstadt des Landes Nordrhein-Westfalen. In seinen Begrüßungsworten betonte der Oberbürgermeister seine persönliche Verbundenheit mit der Provinz Ostpreußen. Als Angehöriger des Infanterie-Regiments 2 habe er in Ostpreußen während der letzten Monate des Zweiten Weltkrieges das harte Schicksal der ostpreußischen Bevölkerung miterlebt. Er erinnerte an die herzliche Verbundenheit zwischen Ostpreußen und Rheinländern innerhalb der kämpfenden Truppe. Oberbürgermeister Becker wünschte dem Bundestreffen der Landsmannschaft einen glückhaften Verlauf und sprach die Hoffnung aus, daß die ostpreußischen Landsleute seine Stadt mit neuer Zuversicht verlassen mögen. Er schloß mit den Worten: „Möge der Tag nicht mehr fern sein, wo Sie alle Ihre ostpreußische Heimat wiedersehen!"

In seinen Dankesworten an den Oberbürgermeister betonte der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, D r. G i l l e , wie stark auch er im Artillerie-Regiment 11 die soldatische Kameradschaft zwischen Ostpreußen und Rheinländern empfunden habe. Er dankte dem Oberbürgermeister für die von Herzen kommenden Worte über unsere Heimat und für die ausgezeichnete Zusammenarbeit während der Vorbereitung des diesjährigen Bundestreffens. Viele Landsleute hätten in der Hauptstadt des Landes Nordrhein-Westfalen neue Arbeit und Existenz nach der Vertreibung gefunden und hätten sich als vollwertige Arbeitskräfte mit für den Wiederaufbau der stark zerstörten Stadt und des Landes eingesetzt. Dr. Gille sagte: „Wir



Bei dem Empfang im Schloß „Jägerhof" wechseln Oberbürgermeister Becker und Dr. Gille einen herzlichen Händedruck.

kommen nicht als Vertreter von Sonderinteressen, sondern als treues Glied des deutschen Volkes zu Ihnen. Wir haben als Ort unseres diesjährigen Bundestreffens bewußt eine Stadt gewählt, die in der heutigen politischen Gegenwart zum Begriff geworden ist: die Landeshauptstadt des Landes Nordrhein-Westfalen." RMW

„Diese Flamme darf nie verlöschen!"

Minister Dr. Sträter namens der Landesregierung

Bei der Kundgebung im Rheinstadion übermittelte der stellvertretende Ministerpräsident, Finanzminister Dr. S t r ä t e r , die Grüße der Landesregierung von Nordrhein-Westfalen.

„Herr Bundeskanzler! Meine lieben Ostpreußen! Meine Damen und Herren! In Vertretung des durch einen Termin verhinderten Herrn Ministerpräsidenten Dr. Meyers habe ich die Ehre, Sie hier im Namen der Landesregierung begrüßen zu dürfen.

In der Regierung des Landes Nordrhein-Westfalen wird in der V e r t r i e b e n e n f r a g e n u r e i n e e i n z i g e S p r a c h e gesprochen. Namens der Landesregierung und der gesamten Bevölkerung des Landes Nordrhein-Westfalen danke ich Ihnen für dieses eindrucksvolle Zeichen Ihres unerschütterlichen Glaubens an Heimat und Vaterland!

In Ihnen, Herr Dr. Adenauer, den ich im Namen der Landesregierung zu begrüßen die Ehre habe, begrüßen wir den unerschrockenen, mannhaften und konsequenten Hüter der deutschen Freiheit!

Niemand ist berufener als Sie, für die Freiheit Berlins, für das Selbstbestimmungsrecht des deutschen Volkes und für die Wiedervereinigung vor der Welt zu sprechen!

Ich glaube, daß diese machtvolle Kundgebung ein Beweis dafür ist, daß die Tugend der Vaterlandsliebe in unserem Volke keineswegs ausgestorben ist. Kein Volksteil hat die im Zusammenbruch fast erloschene Flamme der Vaterlandsliebe so entfacht wie die vertriebenen Flüchtlinge! Diese F l a m m e d a r f und w i r d n i e v e r l ö s c h e n !

(Erneuter Beifall)

Lassen Sie mich von dieser Stelle aus für die Landesregierung und für die ganze Bevölkerung von Nordrhein-Westfalen das feierliche Bekenntnis ablegen, daß wir alle hinter Ihrem so kraftvoll und kompromißlos geführten Kampf für das Selbstbestimmungsrecht der Völker stehen!

Resignieren Sie nicht, bleiben Sie aktiv, versuchen Sie vor allem, auch die hier ansässige Bevölkerung immer wieder für Ihre Anliegen zu gewinnen, damit diese stets als gesamtdeutsches Anliegen erkannt und gewürdigt werden!

(Beifall)

Namens der Landesregierung verspreche ich, daß wir im Kampf um das Selbstbestimmungsrecht, um die Freiheit, um die Wiedervereinigung in Ihrem Bekenntnis zur alten und zur neuen Heimat mit Ihnen in einer Front stehen!

(Lebhafter Beifall)

„Wir empfinden mit Ihnen . . ."

Anteilnahme der Düsseldorfer an unserem Schicksal

In seiner Begrüßungsansprache erklärte das Oberhaupt der gastgebenden Stadt, O b e r b ü r g e r m e i s t e r B e c k e r (Düsseldorf):

„Meine lieben ostpreußischen Schwestern und Brüder! Zu Ihrem großen Bundestreffen in den Mauern unserer Stadt begrüße ich Sie aufs herzlichste. Die B e v ö l k e r u n g D ü s s e l d o r f s ist s t o l z darauf, daß Sie unsere Stadt zum Schauplatz einer so gewaltigen Kundgebung gemacht haben, und es ist uns eine große Freude, dazu beitragen zu können, daß Sie Gelegenheit finden, alte verwandtschaftliche und freundschaftliche Beziehungen aufzufrischen.

Die Bevölkerung der Landeshauptstadt Düsseldorf nimmt an Ihrem Schicksal herzlichen Anteil, herzlichen Anteil auch an den Leiden, die Sie erdulden mußten, als Sie aus Ihrer Heimat vertrieben wurden, an den seelischen und materiellen Bedrängnissen, denen Sie jahrelang ausgesetzt waren. W i r e m p f i n d e n m i t I h n e n und wünschen von Herzen, daß wenigstens alle materiellen Schwierigkeiten behoben werden mögen.

Möge sich in der ganzen Welt der Gedanke durchsetzen, daß das R e c h t a u f H e i m a t und S e l b s t b e s t i m m u n g j e d e m M e n s c h e n zusteht und daß ein dauerhafter Frieden unter den Völkern der Erde nur möglich ist, wenn dieses Recht anerkannt wird.

(Beifall)

„Was ist für Götter und Menschen Glück?
Das Glück, dem keines gleicht?"
„O das ist: den eignen Boden sehn,
so weit das Auge reicht!
Und Gruß und Rede hören
wie altvertrautes Wiegenlied
Und Wege gehn, wo jeder uns
wie Kind und Bruder ähnlich sieht!"

A g n e s M i e g e l

Viele Ihrer Landsleute haben auch in Düsseldorf eine neue Heimat und eine neue Existenz gefunden. Ich darf wohl sagen, daß sich im allgemeinen ein gutes Verhältnis zwischen der einheimischen Bevölkerung und den neuen Mitbürgern entwickelt hat.

D ü s s e l d o r f g r ü ß t K ö n i g s b e r g !

D ü s s e l d o r f g r ü ß t O s t p r e u ß e n und seine Bevölkerung!

Ich wünsche dem großen Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen einen guten und erfolgreichen Verlauf!"

(Starker Beifall)

Pfitzner-Abend in Berlin

Im Rahmen der Konzerte des Kunstamtes Tiergarten, die wegen ihrer gewählten Programme viel Anklang finden, erlebte man einen Pfitzner-Abend, der durch die Mitwirkung zweier ostpreußischer Künstler ein besonderes Gesicht erhielt. Dr. E r w i n K r o l l leitete diesen Abend durch eine Betrachtung ein, die die Bedeutung des heute zu Unrecht vernachlässigten Komponisten Pfitzner ins rechte Licht stellte. (In den zwanziger Jahren ist Pfitzner übrigens eine Woche lang Gast der Stadt Königsberg gewesen und wurde hier durch Aufführung seiner Werke gefeiert.) „Vergäßen wir diesen Meister", so führte Kroll unter anderem aus, „so ginge uns in einer Zeit musikalischen Massenbetriebes und kultureller Zerklüftung Wesentliches verloren. Die Brunnen musikalischer Romantik sind nur verschüttet, sie werden, wenn der atonale Sturm verbraust, wieder sprudeln."

Die musikalischen Darbietungen dieses Berliner Pfitzner-Konzertes bekamen durch die Mitwirkung des Pianisten H a n s E r i c h R i e b e n s a h m besonderes Leben, denn Riebensahm gestaltete die von Mirko Dorna virtuos und füllig im Ton gestaltete Cello-Sonate mit so leidenschaftlicher Anteilnahme und war auch ein so zwingend überzeugender Anwalt der herrlichen Klavierquintette, daß die Hörer mit stürmischem Beifall dankten.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .



17. Juli: **Rößel**, Haupttreffen in Hamburg
24. Juli: **Rastenburg**, Haupttreffen in der Patenstadt Wesel, Niederrheinhalle
30./31. Juli: **Neidenburg**, Haupttreffen in Bochum-Grumme, Gaststätte Kaiserau
31. Juli: **Labiau**, Haupttreffen in Hamburg, Elbschloßbrauerei.
Johannisburg, Kreistreffen in Hannover im Kurhaus Limmerbrunnen.
7. August: **Angerapp**, Kreistreffen in Hamburg-Sülldorf im Landhaus Sülldorfer Hof
13./14. August: **Lyck**, Haupttreffen in der Patenstadt Hagen.
14. August: **Insterburg**, Kreistreffen in Hamburg, Elbschloßbrauerei.
Elchniederung, Kreistreffen in Israelsdorf bei Lübeck.
20./21. August: **Heiligenbeil**, Haupttreffen in Burgdorf (Han).
Wehlau, Haupttreffen in der Patenstadt Syke.
Lötzen, Haupttreffen in Neumünster.
Johannisburg, Haupttreffen in Hamburg, Elbschloßbrauerei.
Ortelsburg, Kreistreffen in Ratzeburg, Schützenhof.
21. August. **Heilsberg**, Haupttreffen in Hannover im Döhrener Maschpark.
28. August. **Labiau**, Kreistreffen in Hannover.
Ebenrode, Kreistreffen in Hamburg-Ahrensburg.
28. August, **Gumbinnen**, Kreistreffen in Neumünster in den Reichshallen.
4. September: **Angerapp**, Kreistreffen in Hannover.
Bartenstein, Haupttreffen im Patenkreis und in der Patenstadt Nienburg (Weser).
Pr.-Holland, Kreistreffen in Hannover-Limmerbrunnen.
Gerdauen, Haupttreffen in der Patenstadt Rendsburg.
Angerapp, Kreistreffen in Hannover.
Treffen des **Regierungsbezirkes Gumbinnen** in **Stuttgart-Feuerbach**, Gaststätte Freizeitheim.
11. September. **Pr.-Holland**, Kreistreffen in Stuttgart-Feuerbach, Freizeitheim.
Tilsit-Stadt und Tilsit-Ragnit, Kreistreffen in Hamburg, Winterhuder Fährhaus.

Angerburg

900 Angerburger in Rotenburg (Han)

Die Tage des Haupttreffens in der mit Fahnen geschmückten Kreisstadt Rotenburg unseres Patenkreises boten uns, dank der tatkräftigen Mithilfe der Angehörigen des Patenkreises, ein schönes Programm. Am Sonnabend traf sich die Arbeitsgemeinschaft der jüngeren Generation. Es wurde die Gründung einer Jugendgruppe beschlossen, deren Leitung in Händen von Landsmann Horst Labusch liegen soll. Zum erstenmal hatte die Arbeitsgemeinschaft zu einem Jugendtreffen aufgerufen, das von fünfzehn Jungen und Mädchen besucht wurde. Die Jugendlichen trafen sich bereits am Donnerstag in der Jugendherberge. Wir hoffen, im nächsten Jahr einen noch größeren Kreis Jugendlicher in froher Gemeinschaft für einige Tage vereinigen zu können.

Nach einer Kreisausschußsitzung am Freitag war die öffentliche Kreistagssitzung am Sonnabend zahlreich besucht, ein Beweis der regen Anteilnahme an der Arbeit der Mitglieder unseres Kreistages. Besonders wäre die Genehmigung der von der Satzungskommission ausgearbeiteten neuen Fassung unserer Satzung zu erwähnen. An beiden Sitzungen nahm Oberkreisdirektor Janssen als Vertreter des Patenkreises teil. Die neue Satzung wurde am Sonntag von der Mitgliederversammlung angenommen. Am „Kulturellen Abend" erfreute uns nach Begrüßungsworten des Kreisvertreters, des Oberkreisdirektors Janssen und des Stadtdirektors Thieme der Rotenburger Männergesangverein „Germania" und sein Kinderchor (Chorleiter Knappick) mit dem Vortrag von Heimatliedern und Volksweisen. Der Gesangverein übernahm anläßlich des 100jährigen Bestehens der Angerburger „Liedertafel" die Tradition unseres ehemaligen Vereins. Landsmann Karl Budnick, der letzte Vorsitzende der „Liedertafel", überreichte als Zeichen der Verbundenheit dem Rotenburger Gesangverein ein Fahnenband. Ratfisch, der erste Vorsitzende des Gesangvereins „Germania", ehrte die heute noch lebenden Angehörigen der „Liedertafel" durch Übergabe der Vereinsnadel. Landsmann Wawzyn zeigte uns in einem Lichtbildervortrag Motive aus unserem Heimatkreis. Mag dieser erste Lichtbildervortrag für viele Landsleute ein Anstoß gewesen sein, einmal das noch vorhandene Bildmaterial zu sichten, um geeignete Fotos zur Vergrößerung des Bildarchivs zur Verfügung zu stellen. In der Feierstunde am Sonntag begrüßte Kreisvertreter Priddat die Vertreter der Behörden, der Bundeswehr, der Verbände sowie zwanzig Landsleute aus Berlin mit unserem Kreisbetreuer Balling. Nach der Totenehrung überbrachte Oberkreisdirektor Janssen die Grüße des Patenkreises und stellvertretender Bürgermeister Meyer die der Stadt Rotenburg. Die Festansprache hielt der 1. Vorsitzende der Landesgruppe von Nordrhein-Westfalen, Erich Grimoni. Er ging besonders auf das Selbstbestimmungsrecht ein. Die Feierstunde wurde umrahmt von musikalischen Darbietungen des Schulorchesters des Ratsgymnasiums und des „Jungen Chors" Rotenburg (Leitung Oberschullehrer Berger).

Das diesjährige Hauptkreistreffen hat unser Patenschaftsverhältnis noch enger und inniger gestaltet; es wurden neue Bande der Freundschaft mit unserem Patenkreis geschlossen. Nach herzlichen Dankesworten des Kreisvertreters an unseren Patenkreis und an alle Mitwirkenden sowie an die Kreisverwaltung für ihre Mithilfe klang die Feierstunde mit dem Deutschlandlied aus. Die Angerburger Tage in Rotenburg fanden ihren Abschluß bei geselligem Beisammensein. Das nächste Hauptkreistreffen soll am 17. und 18. Juni 1961 in Rotenburg (Han) stattfinden.

(W. F.)

*

Landsmann Dietrich Wawzyn, Hamburg-Boberg, Lohbrügger Landstraße 324, bittet, ihm weiteres Fotomaterial zur Vergrößerung des Bildarchivs zur Verfügung zu stellen. Verwertbare Fotos wird er in späteren Lichtbildervorträgen zeigen.

Hans Priddat, Kreisvertreter
(16) Bad Homburg v. d. H., Seifgrundstraße 15

Braunsberg

Schloßschule (Aufbauschule)

Oberstudienrat Dr. Georg Mielcarczyk in (23) Osnabrück, Lange Straße 63, bittet mich um folgende Mitteilung: „Alle ehemaligen Lehrer und Schüler der Braunsberger Aufbauklassen (bis einschließlich Abiturientenjahrgang 1942) werden gebeten, ihre augenblickliche Berufsstellung und Anschrift möglichst umgehend mir mitzuteilen. Es soll ein Rundbrief versandt werden, der wichtige Nachrichten enthält. Dankbar wäre ich, wenn jeder auch alle ihm bekannten Anschriften seiner Kollegen und Mitschüler mit angibt. Ebenso werden nähere Angaben über verstorbene Mitschüler und die Anschriften der Angehörigen erbeten."

Ich bitte, Mitteilungen an Oberstudienrat Dr. Mielcarczyk zu machen.

Franz Grunenberg, Kreisvertreter
Münster (Westf), Kinderhauser Straße 6

Insterburg Stadt und Land

Neuwahlen im Spätherbst

Liebe Insterburger! Die Delegierten- und Mitgliederversammlung der Stadtgemeinschaft hat am 4. Juni in Krefeld beschlossen, daß in der Zeit vom 1. November 1960 bis zum 28. Februar 1961 die Ratsversammlung unserer Gemeinschaft neu gewählt werden soll. Diese hat dann auch den Vorstand neu zu wählen. Die Wahl erfolgt nach einer jetzt gleichfalls beschlossenen Wahlordnung. Sie soll durch den Kreiswahlleiter geleitet werden, der für die Durchführung der Wahl verantwortlich ist. Zum Kreiswahlleiter ist unser Landsmann Willi Bermig, Krefeld, Winfriedweg 1, gewählt worden, dem zwei Landsleute, beide in Krefeld, als Beisitzer zur Seite stehen sollen. Kreiswahlleiter und Beisitzer zusammen bilden den Kreiswahlausschuß, der die ordnungsgemäße Durchführung der Wahl prüft und das Ergebnis endgültig feststellt. Gewählt wird grundsätzlich in den Heimatgruppen der Insterburger; aber auch der Stadtinsterburger, der an der Wahl in der Heimatgruppe nicht teilnehmen kann, kann seine Stimme — und zwar unmittelbar beim Kreiswahlleiter — schriftlich abgeben. Alles Nähere wird Kreiswahlleiter Bermig im Laufe des September/Oktober bekanntgeben. Alle Anfragen sind an ihn zu richten. Den Heimatgruppen gehen demnächst Abschriften des Beschlusses der Delegiertenversammlung über die Durchführung der Wahl und Abschrift einer Wahlordnung zu. Liebe Insterburger, achtet auf die Bekanntmachungen des Kreiswahlleiters Bermig.

Für den Vorstand:
Dr. Wander — Padeffke — Rohrmoser

Johannisburg

Am 31. Juli Treffen in Hannover

Nach dem großen Bundestreffen in Düsseldorf trifft sich unsere Kreisgemeinschaft am 31. Juli, Sonntag, in Hannover-Limmerbrunnen im Gedenken an unsere Abstimmung vor vierzig Jahren. — Haupttreffen am 21. August in Hamburg in der Elbschloßbrauerei.

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter
Altwarmbüchen, Post Hannover

Fortsetzung der Suchanzeigen

Gesucht werden: Telgmann, Hildegard, geb. Koytka, aus Gehlenburg; Tick, Erika, Frau, aus Johannisburg; Tiedtke, Emil, aus Johannisburg; Tiburczy, Gottlieb und Familie, aus Zollerndorf; Titz, Christel, aus Johannisburg, Lindenstraße; Tiska, Rud. (Arbeiter), und Familie, aus Altwolfsdorf; Tiedemann, Schweizerfrau, aus Fröhlichen, und Familie; Torrek, Gerd, aus Nickelsberg; Trojahn, Fischer, aus Johannisburg, Fischerstraße; Trojahn, Familie, aus Johannisburg; Trojahn, Heinz, aus Pappelheim; Trojahn, Erna und Grete des verst. Joh. Trojahn, Wilkenhof; Turowski, Marie, aus Morgen; Turowski, Adolf, Schuhmacher, aus Burgdorf; Turowski, Emilie, geb. Rinski, aus Königsdorf, und deren Kinder; Turowski, Otto, Landwirt, aus Karwick; Udally, Emilie (Rudolf), und Familie, aus Zollerndorf; Ukleya, Otto (Bäcker), und Familie, aus Altwolfsdorf; Ukleya, Gustav (Platzmeister), und Familie, aus Altwolfsdorf; Ursinus, Otto, und Familie, aus Sernau; Urban (Arbeiter), und Familie, aus Kölmerfelde; Urban, Wally, aus Seegutten; Ursinus, Max, und Familie, aus Kaltenfließ; Ullrich (Oberstabsintendant), und Familie, aus Arys; Ulonska, Grete (Reinhold), und Familie, aus Balkfelde; Urban, Luise (Witwe), und Kinder, aus Mittel-Pogauen; Ullisch, Frieda, und Kinder, aus Ruhden; Ullisch, Heinrich, Hökerer, und Familie, aus Ruhden; Ulonska, Heinrich, und Familie, aus Sadunen; Urban, Otto (Melker), und Familie, aus Simken; Willimzik (Gastwirt), und Frau, aus Zollerndorf; Wischumerski, Albert, aus Schützenau; Wischniewski, Wilhelm, und Familie, aus Königsdorf; Wischniewski, Marie, Schmiedsfrau, aus Misken; Wilzeck, Wilhelm, aus Gr.-Rosen; Willamowski, Gustav, Telegr.-Beamter?; Will, Martin (Reichsbahnbed.), aus Johannisburg; Wiersbitzki, Wilhelmine, und Kinder (Rentnerin), aus Arnswalde; Wildförster (Rentner), und Familie, aus Nickelsberg; Wischniewski, Hedwig, und Sohn, aus Königsdorf; Wiese, Emilie, geb. Kunkel, und Kinder, aus Königsdorf; Wietoska, Max, und Familie, aus Steinen; Wiktor, Emil, und Familie, aus Steinen; Wilk, Johann (Landwirt), und Familie, aus Steinen; Willuhn, Anna, geb. Schiwy, aus Karpen; Wilk, Hildegard, geb. Hensel, aus Richtwalde; Wierzchowski, Otto, und Familie, aus Richtwalde; Wirt, Martin (Bauer), und Familie, aus Siegenau; Wierzchowski, Johann (Altsitzer), und Frau, aus Siegenau; Ehefrau des Wiktor Emil I aus Schwiddern; Wischnewski, Erna, aus Simken; Wisuwa, Karl (Kätner), aus Schlangenfließ; Wietoska, Johann, Bergfelde; Wilzeck, Adolf, und Familie (Bahnwärter), aus Fischborn; Wittkowski, Wilh. (Arbeiter), aus Karwick; Wilhelm, Waltraut, geb. Olschewski, aus Johannisburg; Wiethard (fr. Witulski), Herbert (Lehrer), aus Arys, und Familie; Wloch, Marie (Wilhelm), und Familie, Steinfelde; Wnuck, Anna, aus Kurwien; Wolfert, Robert (Stellmacher), und Familie, aus Gehsen; Wolff (Lok-Führer) aus Johannisburg; Wondollek, Walter (Pflegesohn), aus Lindensee; Worgull, Auguste, und Sohn Jakob, aus Ruhden; Worgull, Ottilie, und Kinder, aus Ruhden; Woroschinski, Fritz, und Familie, aus Kurwien; Woyczechowski, Ed. (Möbelhändler), aus Johannisburg; Wottrich (Rentner), und Frau, aus Arys; Worm (Landarbeiter), und Familie (bei Bienko, aus Arys; Woszidlo (Untermelker), aus Andreaswalde; Wysotzki, Ida (Schneiderin), aus Johannisburg; Wyludda, Gottl. (Landw.), und Familie, aus Kronfelde; Wydra, Fritz (Bauer), und Familie, aus Talau; Zeimer, Johann (Arbeiter), und Familie, aus Zollerndorf; Zahlmann, Grete geb. Lyttwin, aus Lyssuhnen; Ziehlke (Inspektor), und Familie, aus Raken; Zielinski, Franz (Waldarbeiter), und Familie, aus Heidig; Zielinski, Ernst, aus Seegutten; Zeimer, Marie, aus Johannisburg; Ziegler, Erwin, aus Johannisburg; Zielinski, Anna, und Tochter, aus Arnswalde; Zilonkowski (Arbeiter), und Familie, aus Nickelsberg; Zauberfeld, Franz (Landwirt), und Familie, aus Eschenried; Zielasko, Friederike (Rentnerin), aus Maldaneien; Zielinski, Minna (Johann), aus Rosensee; Zielinski, Erna, aus Richtwalde (fr. Wlosten); Zielinski, Willy (Landwirt), und Schwester Anna Z., aus Siegenau; Zimmermann, Joseph, und Familie (Rentner), aus Schwiddern; Zischewski, Emilie, geb. Sczech, und Kinder, aus Sadunen; Zimmermann, Fritz (Schlachthofarbeiter), und Familie, aus Arys; Zacharias (Arbeiter), und Ehefrau, aus Arys; Zahlmann (Fleischermeister), und Familie, aus Arys; Zimmek, Jul. und Familie (Kirchendiener), aus Arys; Zarth, Heinz (Sohn des Rentmeisters Aug. Zarth), aus Johannisburg; Zebulski, Otto, in Birkental; Zopp, Frieda (led.), aus Arys.

Landsleute, helft uns auch diese vorgenannten Personen suchen! Sie werden von anderen Landsleuten als Zeugen in Rentensachen und dergleichen dringend benötigt. Mitteilung auf einer Karte genügt.

Fritz-Walter Kautz, Kreisvertreter
(20) Altwarmbüchen (Han)

Labiau

Übernahme der Patenschaft für die Oberschule

In einem Festakt, der in seiner ernsten Feierlichkeit mehr war als nur ein Lippenbekenntnis, übernahm am 26. Juni das Gymnasium Otterndorf die Patenschaft für die ehemalige Oberschule Labiau. Vertreter des Kreises Land Hadeln, des Kreistages, der Stadt Otterndorf, der Schulleiter und zahlreiche Labiauer nahmen an der Feierstunde teil. Das Schulorchester des Gymnasiums Otterndorf leitete den Festakt ein. Gedichte und Lieder der Schülerschaft gaben einen würdigen Rahmen. Oberstudienrat Langhans, der Direktor der Otterndorfer Schule, stellte in seiner Festrede drei Grundgedanken heraus: Die Erinnerung wachzurufen an die Labiauer Schule; die Aufgabe, den ehemaligen Labiauer Schülern eine Heimstätte zu schaffen; die Verpflichtung, die jungen Menschen unserer Zeit zu lehren, stets Mahner für das mit den deutschen Ostgebieten geschehene Unrecht zu sein. Er schilderte anschließend den Werdegang des Gymnasiums in Otterndorf. Landrat von der Wense überbrachte auch im Namen des anwesenden Oberkreisdirektors Büning die Grüße des Kreises. Dieser Tag der Patenschaftsübernahme, sagte der Landrat, sei ein weiteres Beginnen für die Vertiefung und Verinnerlichung der Beziehungen zwischen der Hadeler Bevölkerung und den Bewohnern des Kreises Labiau. Der unterzeichnete Kreisvertreter sprach den Dank des Kreises Labiau für diese neue, schöne Verbindung aus. Durch die Patenschaft soll Erbe und Verpflichtung dem deutschen Osten gegenüber aufrecht erhalten bleiben. Möge die Beschäftigung mit unserem Heimatkreis den Schülern des Gymnasiums Otterndorf viele guten Gedanken und Erkenntnisse auch für das Leben geben. Recht muß Recht bleiben — das soll die Jugend durch diese Patenschaft immer wieder erkennen! Studienassessor Müller gab in seinem ausgezeichneten Festvortrag einen Überblick über das deutsch-polnische Verhältnis. Der ehemalige Schüler der Oberschule Labiau, Charitius, überbrachte Grüße der ehemaligen Schülerschaft.

Ein Begrüßungsabend war dem Festtage vorausgegangen, bei dem Erich v. Lojewski mit Lichtbildern über seine Reise durch Masuren 1959 berichtete. Ein Beisammensein gemeinsam mit der Hadeler Bevölkerung (das Lehrerkollegium des Gymnasiums Otterndorf war geschlossen dazu erschienen) ließ die festlichen Tage und Stunden ausklingen. Die Labiauer Jugend hat in dem Direktor der Schule, Oberstudienrat Langhans, und in dem Kollegium des Otterndorfer Gymnasiums wirkliche Freunde gewonnen. Wir bringen unseren herzlichen Dank auch an dieser Stelle zum Ausdruck.

Hauptkreistreffen am 31. Juli in Hamburg
Nienstetter Elbchaussee 374

Nachstehend bringen wir die Verbindungen zum Trefflokal ab Hauptbahnhof beziehungsweise dem ZOB (Zentralomnibusbahnhof) zur Kenntnis: Vom Hauptbahnhof Straßenbahnlinie 6 bis Kapstraße, dort umsteigen in Autobuslinie 86. Mit der S-Bahn bis Klein-Flottbek (Richtung Blankenese), von dort zehn Minuten Fußweg. Vom ZOB: Linie 86, Schnellbus 91 Bus 36 — dieser jedoch erst ab 10 Uhr. Die Heimatfeierstunde beginnt um 13 Uhr. Das Lokal ist ab 9 Uhr geöffnet. Unser erster Heimatbrief sowie die Karte des Kreises Labiau sind am Eingang erhältlich. Labiauer, erscheint zu unserem Hauptkreistreffen! Zusammenstehen und Zusammenhalten für unsere Heimat ist selbstverständliche Pflicht!

Die Labiauer Jugend versammelt sich nach der Feierstunde zu kurzer Besprechung im Konferenzsaal. Brigitte N. Lissy (geb. Emmenthal), Anneliese von Öhsen (geb. Pollning), Sigrid Nedebock und Gert Obersteller haben sich für die Sammlung der Labiauer Jugend aus Stadt und Kreis zur Verfügung gestellt. Ab 14.30 Uhr geselliges Beisammensein mit Tanz.

Suchanzeige

Gesucht werden die Mutter oder die Großeltern von Monika Rudolz, geb. 3. 5. 1941. Meldungen erbittet die Heimatkreiskartei Bruno Kuntti in Elpersbüttel bei Meldorf.

Walter Gernhöfer, Kreisvertreter
Lamstedt (Niederelbe), Fernruf 3 38

Neidenburg

Die Tagungsfolge des Jahreshaupttreffens **am** Sonnabend, dem 30., und Sonntag, dem 31. Juli, in Bochum gebe ich nochmals bekannt und lade alle Landsleute im Namen des Kreisausschusses herzlich zur Teilnahme ein.

Sonnabend, 30. Juli, 11 Uhr, Jahrestagung in der Gaststätte Hauptbahnhof Bochum.

Ab 19.30 Uhr heimatliche Stunden in der Kaiserau, Bochum-Grumme.

Sonntag, 31. Juli, 11 Uhr, Kundgebung in der Kaiserau in Bochum-Grumme.

Nachmittags ab 14 Uhr musikalische Unterhaltung zum heimatlichen Beisammensein.

Das Jahreshaupttreffen ist das einzige Heimatkreistreffen des Kreises Neidenburg im Jahre 1960.

Wagner, Kreisvertreter
Landshut, Fach 502

Osterode

Stadtinspektor August Salden 75 Jahre

Am 27. Juli wird Stadtinspektor August Salden aus Osterode 75 Jahre alt. Er erlernte in Osterode das Schlosserhandwerk. Nach seiner aktiven Dienstzeit beim 2. Jägerbataillon in Kulm gehörte er von 1907 bis 1909 zum ostasiatischen Detachement in Tientsin und nach seiner Rückkehr zum 2./IR. 18. Im Ersten Weltkriege war er Zugführer im Osten, wurde nach einer schweren Verwundung nicht mehr kv und blieb als Wehrmachtsbeamter in mehreren ostpreußischen Garnisonen. Seit 1919 arbeitete er bei der Stadtverwaltung Osterode und wurde zum Inspektor befördert. Im Zweiten Weltkrieg war er bei mehreren Standortverwaltungen in Ostpreußen und Polen tätig und wurde zum Stabsintendanten befördert. Im Jahre 1945 war er mehrere Monate in Mecklenburg und in Holstein in Gefangenschaft. Er wohnt mit seiner Frau in einem selbst erbauten Häuschen in Hanau (Main), Eschenweg 7. Ein besonderes Verdienst hat sich Landsmann Salden dadurch erworben, daß er die Aufstellung der Seelenliste für die Stadt Osterode übernahm, diese Arbeit mit großer Zähigkeit durchführte und auch vielen Landsleuten mit Auskünften half. Die Osteroder Heimatkreisgemeinschaft wünscht dem Jubilar und seiner verehrten Frau gute Gesundheit und einen geruhsamen Lebensabend.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
Lübeck, Alfstraße 35

Pr.-Holland

Rudolf Preuß †

Unerwartet erreicht uns die Todesnachricht von unserem Ortsvertreter von Opitten, Rudolf Preuß, zuletzt wohnhaft in (21) Wöbbel i. L. über Detmold-Lippe, Rosenweg 142. Er ist am 19. Juni verstorben. Wir haben mit Rudolf Preuß einen aufrechten Streiter für unsere geliebte Heimat verloren. Schon zu Hause war er durch seine langjährige Tätigkeit als Bürgermeister und Ortsbauernvorsteher eine bekannte und geachtete Persönlichkeit. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Arthur Schumacher, Kreisvertreter
Kummerfeld bei Kinneberg

Wie bereits in Folge 27 vom 2. Juli im Ostpreußenblatt bekanntgegeben, tagten gemäß unserer Satzung am Vortage unseres Haupttreffens in Itzehoe, am 25. Juni, die Mitglieder des Kreisausschusses und des Kreistages in der Patenstadt Itzehoe im Rathaus. In dieser Sitzung wurde einstimmig wiedergewählt: Arthur Schumacher, Krossen, jetzt Kummerfeld bei Pinneberg, als Kreisvertreter; Gottfried Amling, Pr.-Holland, jetzt wohnhaft in Pinneberg, Richard-Köhn-Straße 2c, als 1. stellvertretender Kreisvertreter und gleichzeitig mit der Geschäftsführung beauftragt; Joachim Schulz, Landrat von Pr.-Holland, jetzt wohnhaft in Itzehoe, Rathaus, als 2. stellvertretender Kreisvertreter. Ferner wurden zum Arbeitsausschuß gewählt: die vorgenannten Landsleute, dazu Kreiskulturwart Walter Lisup, Döbern, jetzt wohnhaft in Hamburg 26, Saling 35, und Landrat Matthiessen, Itzehoe, Kreishaus. Dieser Wahl ging eine Wahl des Kreisausschusses durch die Kreistagsmitglieder (Stadtvertreter und Kirchspielvertrauensmänner) voran. Die Wahl ergab folgendes Ergebnis:

Wahlbezirk I: Stadt Pr.-Holland (2 Vertreter): Amling, Gottfried, Pr.-Holland, Pinneberg (Holst), Richard-Köhn-Straße 2c; Schulz, Joachim, Pr.-Holland, Itzehoe, Rathaus; Vertreter: Krakau, Fritz, Pr.-Holland, Niendorf (Ostsee), Strandallee 7; Ostrinski jun., Otto, Pr.-Holland, Hamburg-Wandsbek, Tilsiter Straße 63a. — Wahlbezirk II (Stadtbezirk Mühlhausen): Tolksdorf, Erich, Mühlhausen, Braunschweig, Boritzener Weg 243; Vertreter: Fägenstedt, Ernst, Mühlhausen, Senden über Münster (Westf), Stererstraße 4. — Wahlbezirk III (Kirchspiele Pr.-Holland und Marienfelde, ohne Stadt Pr.-Holland): Schumacher, Arthur, Krossen, Kummerfeld, Kreis Pinneberg; Vertreter: Knoblauch, Hans, Schönwiese, Gifhorn (Han), Siedlung Lehmweg. — Wahlbezirk IV (Kirchspiele Hirschfeld, Reichenbach und Königsblumenau): Schlacht, Ernst, Reichenbach, Beverstedt, Kreis Wesermünde, Hindenburgstraße 89; Vertreter: Koppetsch, Siegfried, Königsblumenau, Verden (Aller), Saarstraße 12. — Wahlbezirk V (Kirchspiele Mühlhausen [ohne Stadt], Herrndorf/Schlobitten und Schönberg): Braun, Willy, Schlobitten, Thedinghausen über Achim, Bezirk Bremen; Vertreter: Link, Eduard, Lohberg, Verne 238 über Paderborn-Land, Siedlung. — Wahlbezirk VI (Kirchspiele Neumark/Karwinden, Deutschendorf, Ebersbach/Lauck): Adloff, Rudolf, Neumark, Labenz bei Mölln/Lauenburg (Holst); Vertreter: Hoyer, Erich, Schlodien, (20) Gut Buchhagen über Bodenwerder, Kreis Holzminden. —

Wegen der Berichterstattung über das große Bundestreffen in Düsseldorf konnten die zuletzt auf der Redaktion eingegangenen Berichte der Heimatkreise und landsmannschaftlichen Gruppen in dieser Folge nicht mehr veröffentlicht werden.

Die Redaktion

Fortsetzung der Berichte auf Seite 14

Das Dorf Tannenberg



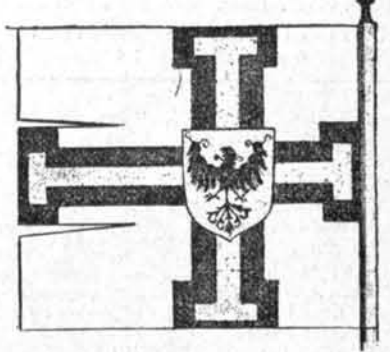
Diesen Gedenkstein ließ die Provinz Ostpreußen um 1910 an der Stelle errichten, an der Hochmeister Ulrich von Jungingen starb. — Es geziehmt sich, der Gefallenen von Tannenberg in Ehren zu gedenken. In seinem tendenziösen Roman „Die Kreuzritter" schreibt der polnische Schriftsteller Sienkiewicz, daß keiner der gefallenen Ritter eine Wunde im Rücken aufwies. Den Rücken eines Deutschordensritters hat kein Feind in einer Schlacht gesehen, es sei denn, daß er — wie der tapfere, unglückliche Hochmeister „die Kehre ritt" — also ein Ritter die feindlichen Reihen durchbrach und sich wieder zu den Seinen wendete.

Das Gründungsjahr des Dorfes Tannenberg fällt in den Juni des Jahres 1333, worüber eine Urkunde von der Ordenskomturei in Osterode ausgestellt worden ist. Zu den Besitzungen des Ritters von Tannenberg gehörten noch die heutigen Güter mit den dazugehörenden Bauerndörfern: Seewalde, Thymau, Seythen und Lauben. Diese sind in den späteren Jahrhunderten von Tannenberg abgetrennt worden. Die Güter waren Hochzeitsgaben an Töchter der Grundherren. Das Dorf Tannenberg, das aus einem Bauerndorf und einem Restgut bestand, hatte in unseren Tagen eine Gemarkung von fünftausend Morgen.

Durch die Schlacht bei Tannenberg am 15. Juli 1410 rückte der Ort Tannenberg zum ersten Male in die deutsche Geschichte ein. Ulrich von Jungingen fiel an diesem Tage, ein Stein in einem kleinen Wäldchen an der Straße Ludwigsdorf—Grünfelde erinnert an den Tod des Hochmeisters.

Zu Ehren des gefallenen Hochmeisters hatte schon der Orden eine Gedenkkapelle auf der Stelle seines Todes errichtet. Es war dieses ein kleines Kirchlein aus Holz, mit Schilf gedeckt. Dreimal ist diese Kapelle durch die Polen, die immer wieder plündernd ins Preußenland einfielen, vernichtet worden, und immer wieder wurde sie neu errichtet. Zum letzten Male wurde sie aus Stein massiv erstellt und hielt nun allen Anstürmen bis 1656, dem schwedisch-polnischen Kriege, stand. In diesem Jahre wurde sie wieder zerstört, nun aber nicht mehr erbaut. Über dem Eingang dieser Kirche sollen die Worte gestanden haben: „Hunderttausend sind hier gefallen!"

Folgende Sage knüpft sich nun an diese für den deutschen Osten so wichtige Stätte: In der Nähe der Kapelle befand sich ein kleiner Teich, dessen Wasser von dem vielen vergossenen Blut sich rot gefärbt hatte und Heilkraft für alle Gebrechen haben sollte. Aus diesem Grunde kamen Wallfahrer von weit und breit, um in diesem Teiche zu baden und Genesung zu finden. Aus dem anfangs kleinen und unbedeutenden Kirchlein war ein großer Wallfahrtsort geworden, an dem zwei Mönche und sieben Weltgeistliche amtierten. Die Genesung Suchenden durften nicht ihre vor dem Bade getragenen Kleider wieder anziehen. Diese mußten liegenbleiben und wurden von dem Besitzer von Ludwigsdorf und dem Papiermüller aus Domkau eingesammelt, die dadurch reiche Leute geworden sind. Plötzlich verlor dieses Wasser seine Heilkraft; denn eine polnische Gräfin brachte ihr an Räude erkranktes Schoßhündchen und badete es. Dadurch wurde das Wasser entweiht, der Wallfahrtsort hörte auf zu bestehen. Soweit die Sage.



Die Fahne des Hochmeisters

An Stelle der Kapelle auf der Walstatt von Tannenberg wurde im Jahre 1681 eine neue Kirche im Dorfe erbaut. Diese erhielt, da sie eine Erinnerung an den Kampf des Ordensheeres sein sollte, die Form eines Kreuzes. Da sich aber im Laufe der Jahre die Kirche, besonders durch die Aufsiedlung der Güter Tannenberg und Ludwigsdorf, als zu klein erwies, wurde sie zur 500. Wiederkehr des Tages der Schlacht bei Tannenberg durch einen Erweiterungsbau vergrößert.

Im Jahre 1902 wurde das Gut Tannenberg, das Oswald von Brandt gehörte, der Klosterbergischen Stiftung, dem Johanniterorden gehörig, zur Siedlung übergeben. Nach dieser Siedlung befanden sich 65 landwirtschaftliche Betriebe in Tannenberg. Die vielen Bauten, die diese neuerstandenen Bauerngehöfte benötigten, brachten eine Menge Handwerksleute und Geschäfte ins Dorf und belebten so den Handel und Wandel in Tannenberg. 1905 erwarb Pagel das mit einer Brennerei verbundene, 900 Morgen große Restgut.

Im Laufe der Jahre ist Tannenberg ein wohlhabendes Dorf geworden. Die alteingesessenen Bauern nahmen viel von den Siedlern an und verbesserten dadurch ihre Wirtschaften.

Als der Erste Weltkrieg entbrannte, wußte keiner, daß Tannenberg wiederum durch die siegreiche Verteidigungsschlacht unter Führung des Generalobersten von Hindenburgs, Mittelpunkt des Weltinteresses wurde. Hindenburg übernahm am 23. August 1914 in der Schule zu Tannenberg den Oberbefehl und leitete von dort aus, später von einem kleinen Hügel gegenüber der Molkerei von Frögenau, genannt Feldherrnhügel, bis zum 29. August die Schlacht.

Die gesamte Bevölkerung von Tannenberg brauchte nur in die Umgebung von Geierswalde zu flüchten und kehrte bald in das unversehrt gebliebene Tannenberg zurück. Für die vielen Opfer errichteten die Bewohner von Tannenberg eine Gedenkstätte. Ein 200 Zenter schwerer Stein mit den Worten: „Den tapferen Söhnen von Tannenberg und dem Retter Ostpreußens" wurde vor der Schule, mitten im Dorf, errichtet. Hindenburg und viele seiner Offiziere nahmen an der Einweihungsfeier teil.

Tannenberg hatte ein Wappen, das Kaiser Wilhelm II. verliehen hatte. Es bestand aus drei Tannen auf einem Hügel, davor eine mit Zinnen versehene Mauer, dies entnommen der Marienburg. Eine Abbildung davon hing in der Schule zu Tannenberg.

Im Juni 1933 beging Tannenberg sein 600jähriges Bestehen, das im großen Rahmen aufgezogen wurde und viele hohe Gäste zum Besuch hatte. Der Tod des verehrten Reichspräsidenten von Hindenburg am 2. August 1934 war wiederum ein großes, aber diesmal trauriges Ereignis. Am 6. August wurden die sterblichen Überreste auf einer Lafette vom Stammgut Neudeck über Tannenberg nach Hohenstein zum Ehrenmal übergeführt, wo Hindenburg seine letzte Ruhe finden sollte. Ganz Tannenberg und Umgebung stand Spalier, als gegen Morgen der



Nach einer alten Federzeichnung

Der dreiseitige Schluß der kleinen Kirche von Tannenberg läßt darauf schließen, daß sie von dem gleichen Meister stammt, der die Kirche in Groß-Peisten, Kreis Pr.-Eylau, erbaut hat. Nahe dem Gebäude stand ein Glockenstuhl im Freien.

große Leichenzug Tannenberg passierte. Es war die letzte Fahrt Hindenburgs durch Tannenberg.

Von den Ereignissen des Zweiten Weltkrieges ist Tannenberg genau so wenig verschont geblieben wie unser ganzes Ostpreußen. Tannenberg soll auch heute noch so zerstört sein, wie es 1945 nach dem Russeneinmarsch der Fall war.

Siegfried Neubert

Blätter ostpreußischer Geschichte

Schultheiß und Richter zugleich

Bei fast allen Ortsgründungen des Deutschen Ritterordens in Ostpreußen hat ein Lokator mitgewirkt, den man mit einem damaligen Siedlungsunternehmer bezeichnen kann. Hierfür eigneten sich nur tatkräftige Männer mit Organisationsgabe und praktischen Fähigkeiten, denn es mußte ja Neuland verteilt und die Angelegenheiten einer jungen Gemeinde geregelt werden. Pflichten und Rechte eines Lokators hat der Ordentliche Professor für Geschichte am Lyzeum Hosianum, Dr. Joseph Bender (1815 bis 1893), in seiner Arbeit über die Gründung Braunsbergs kurz behandelt.

„Ein einzelner Mann, anfangs wohl immer von deutscher Nationalität, dann auch vereinzelt zuverlässige und treue Prußen, wurde mit der Gründung des neuen Ortes, sei es Stadt oder Dorf, betraut. Ihm mußten natürlich Geldmittel und Ansehen zur Seite sein. Er wurde des Ortes Lokator oder Gründer. Es wurde ihm eine gewisse Zahl von Hufen verliehen, um darauf eine Kolonie zu gründen, deren Vertreter der Landesherrschaft gegenüber er war. Dies Verhältnis war mehr oder weniger das des Lehnsherrn zum Vasallen, je nachdem die von der Kolonie zu leistenden Dienste ausbedungen wurden. Des Lokators Aufgabe war es nun, auf dem verliehenen Territorium Ansiedler in einer bestimmten Anzahl niederzusetzen. Er blieb das Haupt der Kolonie. Er zahlte der Landesregierung einen bestimmten jährlichen Zins von der ihm verliehenen Hufenzahl; mit den einzelnen Kolonisten hatte sie in dieser Hinsicht nichts zu tun; der Lokator mochte sehen, wie er seinerseits den Zins beitrieb, wahrscheinlich ohne selbst dabei zu kurz zu kommen.

Auch zu anderen Verpflichtungen bediente er sich natürlich der Beihilfe seiner Untergebenen. Die Vorrechte des Lokators waren bedeutend. Für seine Person und für seine Nachkommen — denn seine Würde in der Gemeinde war erblich in seiner Familie — erhielt er vorab eine Anzahl von Hufen zu freiem Eigentum, ohne Zins, meistens im Verhältnis von 1:10 der gesamten Hufenzahl. Zinsfrei waren außerdem der Gemeindegrund (der Anger), die gemeinsamen Weiden und Triften, und, wo der Ort eine Kirche erhielt, das Kirchen- und Pfarrland. Das Hauptvorrecht aber des Lokators bestand darin, daß er erblicher Ortsvorstand, erblicher Richter, d. h. scultetus, Schultheiß, Schulze war. Der locator scultetus erhielt immer die Gerichtsbarkeit in der Gemeinde, wenn auch mit Einschränkungen.

Die Urkunden unterscheiden stets die höhere und niedere Jurisdiktion, die judicia majora und minora, die Kriminal- und Zivil-Jurisdiktion. Bald werden beide dem Lokator verliehen, bald nur die niedere; letzteres besonders auf dem Lande. Dieses Schulzengericht war ein deutsches Gericht über Gleiche, über Standesgenossen und über Volksgenossen. Die Prußen aber, welche sich überall, sei es in ihren alten oder in neu verliehenen Wohnsitzen unter und neben den deutschen Kolonisten zahlreich vorfanden — denn die Austilgung des Prußenstammes durch das Schwert ist eine Fabel — waren unmittelbar der landesherrlichen Jurisdiktion unterworfen. Diese wurde ausgeübt durch einen landesherrlichen Beamten, den Advokat, d. h. den Vogt. Überall finden wir die Deutschen von ihrem eigenen Schultheißen gerichtet, während in denselben Ortschaften die Prußen der Gerichtsbarkeit des Vogts unterworfen waren.

Diese Grundzüge der bürgerlichen Verfassung sind ursprünglich in Städten und Dörfern die gleichen. Auch die Anlage der Städte wurde an einen Lokator ausgetan, der das städtische Richteramt als erblicher Schultheiß über die Deutschen ausübte. Von dem verliehenen Rechte aus entwickelte sich das freiere Bürgerleben im Inneren mit verschiedenen Abwandlungen. Mit den ländlichen Ortschaften hatten die meisten Städte dasselbe deutsche, aus Magdeburg über Schlesien nach Preußen verpflanzte Recht gemein, welches in dieser seiner Ausbildung das kulmische oder kölmische Recht hieß. Einige prußische Städte aber erfreuten sich des lübeckschen Rechtes, wodurch ihnen eine breitere Grundlage für eine freiere Entwicklung der bürgerlichen Verfassung gegeben wurde. Zu diesen bevorzugten, auf die See hingewiesenen Städten gehörte neben Dirschau, Elbing, Frauenburg und Memel auch die Altstadt Braunsberg. Alle Städte aber, wir denken zunächst an die ermländischen, haben allmählich das ihrer freieren Ausbildung im Wege stehende erbliche Schulzenamt beseitigt und sind in den Selbstbesitz der Gerichtsbarkeit gekommen, welche sie durch ihre Magistrate ausübten. Von einigen Städten wissen wir es urkundlich, auf welchem Wege dies erreicht wurde; der Übergang geschah durch Verkauf."

Ein Labiauer war Arzt Karls XII.

Ostpreußische Chirurgen in der alten Schwedischen Armee

Das erste Vierteljahresheft 1960 der „Mitteilungen des Instituts für Auslandsbeziehungen" in Stuttgart behandelt die kulturellen und geschichtlichen Verbindungen mit Schweden. Beiträge schwedischer und deutscher Autoren lassen erkennen, wir fruchtbar die Wechselwirkung des geistigen Austausches und der wissenschaftlichen Zusammenarbeit für beide Völker gewesen ist. In dem Aufsatz von Heinz Goerke „Fünf Jahrhunderte deutsch-schwedische Verbindungen in der Medizin" wird zweier aus Ostpreußen stammender Ärzte gedacht, die — wie der Verfasser schreibt — „erstaunlich genug, in Deutschland kaum bekannt geworden sind: Melchior Neumann und Jacob Schultz, Regimentschirurgen in der Armee Karl XII. Aus dem ostpreußischen Landstädtchen Labiau stammte Neumann (1670—1741). Er hatte schon in der Heimat die Chirurgenlehre abgeschlossen und kam als Geselle nach Schweden. Nach einigen Jahren Gesellenzeit legte er das Examen vor der Chirurgischen Sozietät ab und ging als Eskadronfeldscher zur Armee. Im Nordischen Krieg kam sein Regiment in Kurland und Polen zum Einsatz. Im Feldlager vor Krakau (1702) wurde er zum erstenmal zur persönlichen Hilfeleistung bei einem Reitunfall des Königs herangezogen. Später (1709) kam er erneut als behandelnder Chirurg in Verbindung mit Karl XII., der ihn zur persönlichen Betreuung als Chirurgen und Kammerdiener mit in das türkische Exil nahm. Als dann der König seinen berühmten Ritt quer durch Europa nach Stralsund unternahm, folgte Neumann in der zweiten Gruppe der Begleiter. In Stralsund erhielt er die Oberaufsicht über die Truppenchirurgen der Festung. Im Sommer 1716 — die Truppen waren inzwischen nach Schonen verlegt worden — ernannte ihn der König in Anerkennung seiner langjährigen Verdienste zum General-Stabsfeldscher und Direktor der Chirurgie. In dieser einflußreichen Stellung konnte Neumann noch zwei Jahre lang seine Fähigkeiten als Organisator in einer militärisch und politisch bewegten Zeit beweisen. Mit dem Tode des Königs war auch seine Laufbahn beendet. Sein Posten wurde eingezogen und eine ihm schließlich gewährte lebenslängliche Pension war eine bescheidene Anerkennung seiner Verdienste um die schwedische Feldchirurgie.

Ebenfalls aus Ostpreußen kam Jacob Schultz (1681—1766), der 1703 erstmals in Stockholm nachgewiesen werden kann. Er wurde im Jahre 1707 Regimentsfeldscher des Dalregiments, mit dem er an den Feldzügen in Polen und Rußland teilnahm. Bei Poltawa geriet er in russische Gefangenschaft und konnte erst neun Jahre später gegen zwei russische Majore ausgetauscht werden. Vier seiner fünf Söhne wurden erfolgreiche Ärzte. David, geadelt von Schulzenheim (1732—1823), wurde Professor für Geburtshilfe in Stockholm und Präsident des Collegium medicum. Seine organisatorischen und wissenschaftlichen Verdienste um die Durchführung von planmäßigen Pockenschutzmaßnahmen verdienen besondere Erwähnung. Auch sein Bruder Carl Fredrik (1745 bis 1808) war als gesuchter Chirurg und geschätzter Lehrer seines Faches in Stockholm bis ins hohe Alter tätig. Auch zwei seiner Söhne wählten wieder den Familienberuf."

Ein Urteil über Jungingen

Dr. P. Marjan Tumler, der gegenwärtige Hochmeister des Deutschen Ordens, beurteilt in seinem großen 746 Seiten umfassenden Geschichtswerk „Der Deutsche Orden im Werden, Wachsen und Wirken bis 1400 mit einem Abriß der Geschichte des Ordens von 1400 bis zur neuesten Zeit" (Panorama-Verlag, Wien) das Verhalten des Hochmeisters Ulrich von Jungingen in der Schlacht bei Tannenberg. Eingehend auf den verzweifelten Versuch des Hochmeisters, durch einen Gegenstoß die drohende Niederlage abzuwehren, äußert Dr. Tumler:

„Ulrich tat in diesem Falle recht: er hätte wohl sein Leben, nicht aber die Ehre und das Vertrauen der Brüder retten können. Völlig verfehlt war aber, daß er die Gebietiger nicht kraft des Gehorsams zurückzubleiben und nötigenfalls den Rückzug soweit als möglich zu ordnen verpflichtete. Wäre Ulrich der Durchbruch gelungen, so würde man ihn ebenso loben wie große Feldherren, die das Schlachtenglück durch persönlichen Einsatz meisterten. (Alexander d. Gr. bei Gaugamela, Cäsar bei Munda, Prinz Eugen bei Luzzara und vor Belgrad, Napoleon 1796 wiederholt.)"

Wo ist die Redlichkeit geblieben?

David Niederstetter war 14 Jahre alt, als er mit seinen wohlhabenden Eltern die alte Salzburgische Heimat verlassen mußte und den beschwerlichen Weg nach Ostpreußen antrat. Im Alter von 27 Jahren pachtete er die Kgl. Domäne Stannaitschen bei Gumbinnen. Außerdem besaß er das Gut Blumberg, das nur eine halbe Stunde von Stannaitschen entfernt liegt. David Niederstetter muß ein vorzüglicher, tüchtiger und rechtlicher Mann gewesen sein und sich in weiten Kreisen durch seine Charaktereigenschaften Liebe und Achtung erworben haben. Er liegt auf dem Stannaitscher Friedhof begraben. Die Steinplatte, die seine Gruft deckt, hat folgende Inschrift:

HIER LIEGT DIE REDLICHKEIT
BEGRABEN
HERR DAVID NIEDERSTETTER
Koen. Pr. AMTSRAT in STANNAITSCHEN.
ER WARD
gebor. den 29ten März 1718
BEAMTER im JAHR 1745
verm. d. 22ten February 1747
mit
LOUISA DOROTHEA SCHIMMELFENNIG
von der Oye
und STARB den 6ten MAY 1789
VON KINDERN, ENKELN, VERWANDTEN,
FREUNDEN und ALLEN REDLICHEN BEWEINT.
SELIG SIND, DIE REINES HERZENS SIND.

Der Inhalt dieser Grabschrift, der offensichtlich ausdrücken soll, daß der Verstorbene sich sein ganzes Leben hindurch als die personifizierte Redlichkeit erwiesen habe, hat übrigens zu Scherzen Veranlassung gegeben, die diese Inschrift weit über Ostpreußen hinaus bekannt gemacht hat. Das Witzblatt „Kladderadatsch" hat dazu wesentlich beigetragen. Als im Parlament bedauernd geäußert worden war, daß Treue und Redlichkeit mehr und mehr aus der Welt verschwänden, wartete der Kladderadatsch mit der Glosse auf:

„Wo soll die Redlichkeit in der Welt auch noch herkommen, da sie ja in Stannaitschen bereits begraben liegt."

F. Schmidt-Schleswighöfen

Corinth — Liebermann — Slevogt

Ausstellung in Karlsruhe bis 11. 9.

Im Badischen Kunstverein Karlsruhe werden bis zum 11. September Werke der drei bedeutenden Maler aus der Zeit des deutschen Impressionismus gezeigt. Zu nennen ist hier als erster Lovis Corinth, der sich zwar mit Zeiteinflüssen auseinandergesetzt hat, ohne sich jedoch zu binden, und dessen Schöpferkraft weit über die Grenzen der gegenständlichen Malerei vorstieß in nur dem inneren Gesicht erschaubare Bereiche. Von der hohen Malkultur jener Epoche zeugen auch die Palette Max Liebermanns, zumal seine meisterlichen Porträts, sowie das durch Reisen in den Orient gesteigerte Kolorit Max Slevogts. Sehr reichhaltig ist das Graphische Werk dieses phantasievollen Illustrators in Karlsruhe vertreten. Dr. Gallwitz schrieb eine würdigende kunstgeschichtliche Betrachtung zu dem vorzüglichen Katalog, der 200 Nummern aufweist.

Die erste Schlacht bei Tannenberg 1410

Am 15. Juli 1410 erlitt der Deutsche Ritterorden auf dem Schlachtfelde von T a n n e n b e r g die größte Niederlage seiner Geschichte. Der 550. Jahrestag dieses Ereignisses gibt den Nachfahren der Sieger und der Besiegten Anlaß zur Besinnung, den Polen, weil der Litauer J a g i e l l o, der Begründer des polnisch-litauischen Großreiches, zu den Helden ihrer nationalen Geschichte gehört, uns Deutschen, weil der sich aus allen deutschen Stämmen ergänzende Orden der Schöpfer eines deutschen Staates war, der die Keimzelle eines neuen deutschen Reichs geworden ist. Es liegt nahe, von diesem nationalen Gegensatz aus rückwärts deutend, die Tannenberger Schlacht als einen Kampf zwischen dem deutschen und dem polnischen Volke zu deuten, und man hat es bei der 500-Jahr-Feier auch getan. Die Veränderung der Weltlage im letzten halben Jahrhundert beweist, daß diese Deutung falsch war, und legt uns die Pflicht auf, das Problem neu zu durchdenken. Es ist zu befürchten, daß die Polen den Tag entweder in der Kampfhaltung eines gestrigen Nationalismus mit Fahnen und Paraden als einen Triumph des Polentums feiern oder ihn als einen Sieg des polnischen Proletariats über die „Ausbeuterklasse" der deutschen Ritter umdeuten werden. Wir wollen versuchen, wie es Pflicht der Geschichtsforschung ist, die Schlacht von Tannenberg aus ihrer Zeit heraus zu verstehen.

K e i n V ö l k e r k a m p f

Der preußische Missionsstaat des Deutschen Ordens lebte aus der Kraft der Gläubigkeit, mit der er geschaffen worden war, und mußte krank werden, sobald diese Kraft versiegte. Es war ihm eigentümlich, daß ihm alle Elemente einer staatlichen Entwicklung versagt waren, die andere Staaten zu ihrem Vorteil oder ihrem Nachteil weiterbildeten, Erbverträge, Hausmachtpolitik und ständige Gliederung. Der römische Kirchenstaat bildete sich zu einem italienischen Territorialstaat um, in dem der Papst die Funktion eines weltlichen Herrschers ausübte. Dem preußischen Kirchenstaat war das nach seinem inneren Gesetz nicht möglich. Das Element, aus dem der Orden lebte, war der K a m p f g e g e n d i e H e i d e n. Es war eine Beschwörung dieses ursprünglichen Auftrages, wenn der Orden bei Kriegsausbruch in einem Sendschreiben an die deutschen Fürsten und die Könige von England, Frankreich, Burgund und Dänemark daran erinnerte, daß auf seiten der Polen Schismatiker und Heiden, Russen und Tataren kämpften, aber ihr fehlte die rechte Kraft. Die Gemeinsamkeit des Christentums war nicht mehr imstande, politische Bindungen zu erzeugen. Christen kämpften gegen Christen und Christen und Heiden zusammen. Der Orden stritt unter dem Marienbanner, die böhmischen Söldner auf polnischer Seite unter dem Georgsbanner, und beide Parteien sangen christliche Lieder, als sie gegeneinander vorrückten, die Polen das Marienlied Bogarodzicza, die Deutschen „Christ ist erstanden". Die alte Formel des Glaubenskampfes ist also auf diese Schlacht nicht mehr anzuwenden.

Wenn aber die einen deutsch, die andern polnisch sangen, so erhebt sich die Frage, ob nicht die neue Formel des Völkerkampfes den Kern der Sache trifft. War Tannenberg ein Schicksalstag für Deutsche und Polen, für Germanen und Slawen? Richtig ist, daß auf der Seite des Ordens nur Deutsche gekämpft haben, wenn man nicht die Herzöge von Stettin und Oels ihrer slawischen Herkunft wegen davon ausnehmen will, aber das war Zufall und nicht Absicht. Dem Orden wäre es lieber gewesen, wenn wie früher französische und englische Ritter mit ihren Scharen auf seiner Seite gewesen wären, und auf der Gegenseite standen außer Polen nichtslawische Litauer und mongolische Tataren. Auch in der S c h l a c h t a u f d e m M a r c h f e l d e 1278 war der Deutsche Rudolf von Habsburg mit Ungarn und Kumanen verbündet und sangen die Böhmen ein geistliches Lied in tschechischer Sprache, aber bis heute hat niemand daran gedacht, diese Schlacht als einen Kampf zwischen Deutschen und Slawen auszudeuten. Es fehlte der Zeit ein nationales Bewußtsein. Der deutsche Bürgermeister von D a n z i g wäre nicht nach der Schlacht in das polnische Lager vor der Marienburg gegangen, um dort Vorteile für seine Stadt auszuhandeln, und der Polenkönig hätte Danzig keine Privilegien gewährt, wenn beide in nationalem Bewußtsein gehandelt hätten.

N i c h t a n T a n n e n b e r g z e r b r o c h e n

Die Schlacht von Tannenberg war der Höhepunkt eines Machtkampfes zwischen zwei Staaten und nicht zwischen zwei Völkern. Auf polnischer Seite haben viele Nichtpolen gekämpft, auf der Seite des Ordens nur ein kleiner Teil des deutschen Volkes. Die Schlacht wurde ausgefochten im Stile einer Zeit, in der das Rittertum bereits wie ein Vierteljahrhundert früher bei Sempach für die Vergangenheit stritt. Wenn man ihr einen ideologischen Gehalt geben will, kann es nur der sein eines Kampfes zwischen einer alten und einer neuen staatsformenden Kraft, der alten Idee des von Soldaten Christi getragenen Missionsstaates und der neuen des autonomen, wenn auch mit der Kirche verbündeten weltlichen Staates, der sich in Polen in der Form des adligen Ständestaates ausbildete, und das war eine Form, die auch in Preußen viel Sympathie genoß. Der Ordensstaat ist nicht durch die Niederlage von Tannenberg zerbrochen, sondern i m K a m p f m i t d e n S t ä n d e n des Landes. Tannenberg kommt aber die historische Bedeutung zu, die innere Schwäche des Staates, die sich nicht aus der Unzulänglichkeit der Menschen, sondern aus der veränderten Staatsauffassung ergab, brutal enthüllt zu haben.

Wenn trotzdem die Schlacht als Höhepunkt eines jahrhundertelangen Kampfes zwischen Germanen und Slawen aufgefaßt worden ist, so deshalb, weil das Zeitalter des Nationalismus und der Nationalstaatsidee mit dem Scheinwerfer der eigenen Denkweise die Vergangenheit ausgeleuchtet und dort nationale Triebkräfte und Gegensätze entdeckt hat, wo keine gewesen sind. Diese Deutung beginnt mit der Romantik, gipfelt in der Auffassung, daß der Sieg H i n d e n b u r g s im Jahre 1914 eine späte Rache für die Niederlage von 1410 gewesen sei.

Wir wollen uns die Trauer über die Niederlage von 1410 und den Stolz auf den Sieg von 1914 nicht nehmen lassen, aber auch nicht verfälschen lassen, indem man ihnen Motive unterschiebt, die vor der Geschichte nicht standhalten.

Wir hatten das Recht dazu, die Erinnerung an beide Schlachten durch Denkmäler am Ort des Kampfes wachzuhalten. Beide Denkmäler standen auf deutschem Boden, denn beide Schlachten sind in der Verteidigung ausgefochten worden. Wenn die Polen ihrerseits jetzt ein Grunwalddenkmal errichten, so tun sie das auf einem Boden, der ihnen nicht gehört. Wir Ostpreußen können die Erinnerung an die beiden Entscheidungskämpfe, die sich in unserer Heimat abgespielt haben, nur im Herzen bewahren. Wir würden ärmer werden, wenn wir sie vergessen würden.

D r. G a u s e



Zeitgenössische Darstellung der Schlacht in einer Ordens-Handschrift

Beginn und Verlauf des Kampfes

Schon manche gute Gelegenheit war für den Orden verpaßt, als die große Entscheidungsschlacht an dem gewitterschwülen 15. Juli 1410 auf den Fluren von Tannenberg begann. Jahre lang vorher hatte man gefühlt, daß aus dem heimlich schwelenden Feuer des Gegensatzes zwischen dem Orden und Polen einmal die hellen Flammen herausschlagen würden. Im Jahre 1407 hatten die Ordensgebietiger den 44jährigen, einem süddeutschen Geschlecht entstammenden U l r i c h v o n J u n g i n g e n als Nachfolger seines Bruders zum Hochmeister gewählt. Er hatte sich zwar soldatisch bewährt als Ordensmarschall, aber als Politiker war er kaum den hohen Anforderungen gewachsen, die die Leitung eines seit Jahren bedrohten, weit in den feindlichen Ostraum hineinstoßenden Großstaates erforderte. So war es ihm auch nicht gelungen, beizeiten für den kommenden Schicksalskampf gegen die polnische-litauische Union politisch oder militärisch eine günstige Ausgangslage zu schaffen.

Bereits 1409 hatte der Kriegszustand eingesetzt, jedoch der Hochmeister ließ sich auf einen neunmonatigen Waffenstillstand ein. Aber die Zeit arbeitete nicht für ihn. Vergeblich suchte er in diesen Monaten Hilfe und Beistand im Reich, nur zwei kleinere Fürsten brachten ihm Unterstützung, und selbst diese beiden sollten ihm kein Glück bringen. Sie fielen in Gefangenschaft und der Orden mußte sie für das unerhört hohe Lösegeld von etwa 3 Millionen Mark loskaufen, was stark beitrug zu seiner später immer mehr wachsenden Geldnot. Für Kaiser und Papst, die früheren Beschützer des Ordens, erschienen in der Wirrnis dieser Jahre andere Aufgaben dringender und näher liegend. Dem Polenkönig dagegen gewährte der Waffenstillstand die hoch willkommene Möglichkeit, außer den verbündeten Litauern allerlei Völker des weiten Ostraums aus den Steppen der Tataren und bis aus Smolensk als Bundesgenossen heranzuziehen mit dem Versprechen auf reiche Beute.

Ende Juni 1410, es war wohl am 25., war der leidige Waffenstillstand abgelaufen. Noch einmal ließ sich der Hochmeister ein auf eine zehntägige Verlängerung — anstatt das „Prävenire" (Zuvorkommen) zu wählen und mit seinem Heer hineinzustoßen in die Versammlung der polnischen Heereshaufen. So konnte der polnische Aufmarsch ungestört vor sich gehen und am 5. Juli überschritt der polnische König W l a d i s l a u s J a g i e l l o unter Feierlichkeiten die Grenze in der gleichen Gegend, in der 500 Jahre später große Teile der russischen Samsonow-Armee in Ostpreußen einbrachen.

Der Hochmeister hatte sich die Initiative, das Gesetz des Handelns, entgleiten lassen, er versuchte jetzt, seine Aufgabe verteidigungsweise zu lösen. Er ließ an der D r e w e n z schanzen, aber der ohne Frage sehr tüchtige polnische Heerführer Zindram von Maskowitz, angeblich von Geburt ein Deutscher, tat ihm nicht den Gefallen, anzugreifen und marschierte, ostwärts in großem Bogen ausholend, auf G i l g e n b u r g. In eiligen, bei der Hochsommerhitze doppelt mühsamen Märschen mußte jetzt auch das Ordensheer durch Sand und Wald nach Osten marschieren. Nach einem Nachtmarsch in gewittrigem, regnerischem Wetter traf es am Morgen des 15. Juli ziemlich übermüdet in der Gegend von T a n n e n b e r g ein. Ihm gegenüber, durch eine breite flache Mulde getrennt, zeigte sich das bunt-bewegte Bild des vielgestaltigen polnisch-litauischen Heeres. Über die Zahlenverhältnisse dieser größten und vor allem wohl folgenschwersten Schlacht des Mittelalters auf deutschem Boden sind viele Legenden verbreitet: nach neueren Forschungen dürfte das Ordensheer etwa 10 000 bis 12 000 Streiter, das gegnerische etwa 20 000 Mann gezählt haben.

Ungeachtet mancher früheren Versäumnis schien das Schlachtenglück dem Orden noch einmal die Hand zu bieten. Das zwar ermüdete, aber durch die Kunde von den Greueln in Gilgenburg zu heller Kampfstimmung aufgestachelte Ordensheer stand, einheitlich zusammengesetzt, einige Stunden früher in Schlachtordnung als auf der Gegenseite die zusammengewürfelten Völkerscharen. Aber es gab auch hier wieder jenes merkwürdige Zaudern bei der Führung. Statt den Vorsprung in der Entwicklung angriffsweise auszunutzen, wartete der Hochmeister ab und schickte schließlich nach alter ritterlicher Sitte, die als recht überlebt und vor allem hier als gänzlich fehl am Platze erscheinen muß, Herolde mit blanken Schwertern an den König und seine litauischen Vettern als Zeichen der Herausforderung, um den Kampfbeginn zu beschleunigen. Kostbare Zeit war verlorengegangen.

U n g e z ü g e l t e T a p f e r k e i t

Der Polenkönig, der erst ruhig seine Messe zu Ende gehört hatte, ließ schließlich zum Angriff blasen. Zunächst schien sich der Erfolg dem Orden zuzuneigen, obwohl seine berühmte Artillerie nur ein- bis zweimal zum Schuß kam. Man spricht von 200 eingesetzten Geschützen; die Zahl erscheint aber schon wegen der Transportschwierigkeiten reichlich hoch, wenn auch das große Artillerie-Potential des Ordens solche Einsätze schon gestattet hätten. Leider ist nicht festzustellen, woran gerade an jenem Tage die auffallend geringe artilleristische Wirkung lag. Nach der einen Ansicht war durch die Gewitterregen viel Pulver naß geworden, nach anderer Ansicht aber preschten die Ordensritter so ungestüm vor, daß sie sehr bald das Schußfeld maskierten.

Wenngleich beide Heere ansehnliches Fußvolk mit sich führten, so entwickelte sich fast überall doch der Kampf zu einer grandiosen Reiterschlacht. Ziemlich rasch wurde der rechte Flügel der Verbündeten, wo die Litauer standen, von dem mächtigen Angriff der schwer gepanzerten Ordensritter über den Haufen gerannt. Nach dem Befehl des Hochmeisters sollte der siegreiche Flügel nunmehr einschwenken und in die Flanke der Verbündeten stoßen. Es kam aber ganz anders. Von jeher war den deutschen Herren der Ritterheere der Vorwurf gemacht worden, sie wären in der Verfolgung „hitzig wie die Jagdhunde", ohne sich um das große Ganze weiter zu kümmern — es fehlte eben das, was wir heute unter „Gefechtsdisziplin" verstehen. Durch diese Verzettelung bei der Verfolgung fiel der linke Flügel des Ordensheeres taktisch aus. Ja, es kam noch schlimmer. Die Verfolgung zog sich hinein in die durch Gewitterregen sumpfig gewordenen Wiesen an der Maransee. (Dieser Fluß spielte auch eine unheilvolle Rolle in der Tannenbergschlacht von 1914. Am 28. August erlitt hier die 41. Infanterie-Division hohe Verluste. An der nahe dem Ehrenfriedhof bei W a p l i t z gelegenen Brücke waren noch die Granateinschläge zu sehen.) Die schweren Pferde der Ritter vermochten auf diesem Gelände das Tempo nicht durchzuhalten. Die nach Kosakenart auf leichten Gäulen umherschwärmenden zahlreichen litauischen Reiter konnten die schwer Gepanzerten jetzt beinahe einzeln umzingeln und überwältigen.

V e r r a t i n e n t s c h e i d e n d e r S t u n d e

Gegen das durch den Ausfall eines Flügels geschwächte Ordensheer setzte nun der Polenfeldherr die ganze Wucht seiner Masse und seiner Reserven gegen dessen rechten Flügel ein. Noch schwankte die Schlacht. Mit einem kleinen Gefolge brach der Hochmeister persönlich dreimal ein in die dicht geballte Angriffsmasse, *„er ritt die Kehre"*, ganz gewiß ein Beweis seines Mutes, aber schon damals gehörte der Feldherr nicht mehr in das Handgemenge der vordersten Linie. Noch einmal glückte ein neuer Einsatz von Ordenseinheiten, knapp entging der Polenkönig der Gefangennahme und hier und da wurde schon das Siegeslied „Christ ist erstanden" angestimmt. Aber immer stärker machte sich auf die Dauer die Ü b e r m a c h t des gut ausgeruhten Polenheeres fühlbar, es rächte sich wohl auch, daß der sehr konservative Orden zu wenig leichte Reiter besaß. Zu allem Überfluß lockerte die an offenen Verrat grenzende Untreue des Führers des Kulmer Landaufgebots das Gefüge des Heeres. Der Verräter Niklas von Renys s e n k t e d a s B a n n e r, ein Zeichen zur Aufgabe des Kampfes, was auf innerpolitische Spannungen im Ordensstaat schließen läßt. Die große Schicksalsschlacht war für den Orden trotz aller Tapferkeit verloren. Noch einmal entstand gegen Abend ein wüster Kampf und ein wildes Gemetzel unter Bürger und Bauern bei der unweit G r ü n f e l d e stehenden Wagenburg des Ordensheeres.

Als die letzte Abendsonne aus den schweren, grauen Wolkenmassen hervorbrach, beleuchtete sie mit ihrem roten Glanze die dahingesunkene Blüte des Deutschen Ritterordens. Der Hochmeister tot, fast alle Gebietiger und Komture mit über 200 Rittern dahingesunken auf blutgetränktem Boden.

Was nun folgte, erinnert stark an die Vorgänge in der Geschichte Preußens im Jahre 1806, Burgen, Städte, Bischöfe und Landesadel unterwarfen sich nur allzu rasch dem wenig großmütigen Sieger. Aber zu einem stolzen Höhepunkt des Krieges wurde die erfolgreiche und ruhmreiche Verteidigung des Ordenshauses, der Marienburg, unter H e i n r i c h v o n P l a u e n. Im Thorner Frieden 1411 kam der Orden noch glimpflich davon, aber die Kraft des einmaligen, in Jahrhunderten weiterwirkenden, großen Staatsgebildes war gebrochen und vor allem war der Ruf der Unbesiegbarkeit des Ordens für immer dahin. Die deutsche Ostnot hub an.

D r. W a l t h e r G r o s s e

Dem anderen dienen

„Alle Brüder, die Ämter haben, sie seien klein oder groß, sollen sich befleißigen, daß sie den andern Brüdern die Dinge, die man ihnen geben soll, gütig und bescheidentlich geben oder versagen, damit die andern nicht durch ihr Verschulden betrübt werden. Wovon sie nicht wollen, daß man es ihnen tue, das sollen sie auch niemandem tun, wovon sie aber wollen, daß man es ihnen tue, das sollen sie auch den anderen tun. Sie sollen sich selbst mehr für die Diener als für die Herren der anderen ansehen."

(Aus den Regeln des Deutschen Ritterordens)

Der alte Skehlo

Geschichten um einen masurischen Schalk / Von Hertha Pruss

Einen Schalk hätte man den alten Bauern Skehlo schon nennen können. Seine Schelmentaten waren weit und breit bekannt und beliebt.

Skehlo war ein echter rechter Bauer, tüchtig und umsichtig in der Wirtschaft. Er besaß zwei wohlangelegte Obstgärten, die als so musterhaft galten, daß sie mit einer Prämie ausgezeichnet worden waren. Das wollte unter den Bauern der damaligen Zeit schon etwas heißen. In seinem Hausgarten blühten selbstveredelte Rosenstöcke, und sein Bienenhonig war weit und breit beliebt.

Sein Wesen war freundlich, aber sehr bestimmt. Er hatte jederzeit eine so überlegene Sicherheit den andern Menschen gegenüber, daß er manchen damit aus der Fassung brachte. Man mußte sich schon sehr in acht nehmen, daß man von ihm nicht irgendwie zum Narren gemacht wurde, manchmal merkte man es gar nicht, da steckte man schon bis über die Ohren im Gelächter der Nachbarn, die nur darauf warteten, daß Skehlo sie wieder einmal zum Lachen brachte.

*

Einmal hatte er einem bekannten Händler im nahen Marktflecken eine fette Gans zu Weihnachten versprochen. „Also schickt sie mir zeitig zum Fest", hatte der Händler gesagt. „Ja, ich werde sie bestimmt schicken", sagte Skehlo. Doch Weihnachten war lange vorüber und der Händler wartete noch immer vergebens. Eine Zeit später, als er Skehlo traf und ihm wegen der Gans Vorwürfe machte, sagte Skehlo, sehr erstaunt tuend: „Ja, ist sie denn nicht bei Euch angekommen? Ich trieb sie selber zeitig vor den Feiertagen hinter das Tor und rief ihr zu, sie solle zu Euch hinfliegen. Ich habe ihr genau den Weg beschrieben, sie konnte ihn nicht verfehlen, und ich glaubte wirklich, sie sei bei Euch angekommen, denn sie breitete die Flügel aus, als wollte sie fliegen. Mehr als sie zu Euch zu schicken, habe ich Euch ja nicht versprochen."

Später bestellte derselbe Händler bei Skehlo ein Schlittengespann zu einer Schlittenpartie. Skehlo sagte fest zu und hielt auch Wort. Pünktlich zur Stunde stand der Schlitten vor dem Hause des Händlers. Als dieser, geschniegelt und gebügelt, an der Haustür erschien, machte er jedoch ein verdutztes Gesicht. Ein Schlittengespann stand freilich da, aber es war ein einfacher alter Arbeitsschlitten, roh und ungeschlacht. Zwei große Ochsen waren davor gespannt. Den Ärger des Händlers kann man sich denken. Eilig gab er dem Kutscher ein Trinkgeld, daß dieser sich möglichst schnell entferne, denn schon sammelten sich die Teilnehmer der Schlittenpartie vor seinem Hause, alle in schönen samtausgeschlagenen Kutschschlitten, und der Händler wollte sie den Ochsenschlitten nicht sehen lassen. Er war aber so aufgebracht darüber, daß er lange Zeit mit Skehlo kein Geschäft mehr machen wollte. Skehlo hingegen sagte nur: „Er hat ja nur ein Schlittengespann haben wollen, hätte er einen Kutschschlitten gewollt, so hätte er den auch bekommen."

Einmal bestellte er bei seinem Seiler Halfter für die Bienen. „Ihr glaubt es gar nicht, aber sie fliegen mir scharenweise aus meinem Garten in diesem Sommer", sagte er, „das habe ich satt bekommen und will sie einzeln im Garten anpflöcken." Als der Seiler zu dieser Rede ein wenig geistreiches Gesicht machte, sagte Skehlo gelassen: „Macht Euch diese Arbeit etwa zu viel Mühe? Was soll ich denn sagen, ich muß ja die Bienen noch einzeln einfangen." Und er lachte dazu aus vollem Halse.

*

Einmal bestellte er sich den Lackierer aus dem Kirchdorf zum Lackieren seiner neuesten Kutsche und trug ihm auf, er solle ja seine schönsten, leuchtendsten Farben mitnehmen. Skehlo nahm den Lackierer gleich in seinem Wagen mit. Auf seinem Hofe angekommen, gab er dem Knechte einen Wink und dieser zog grinsend aus dem Schuppen eine nagelneue Schiebkarre hervor. „Das ist meine neueste Kutsche" sagte Skehlo und freute sich an dem grimmig enttäuschten Gesicht des Meisters. Der war höchst aufgebracht, schalt und wetterte, aber Skehlo bezahlte ihm gerne und gut seine Arbeitsversäumnis. Was machte ihm das schon aus, hatte er doch wieder etwas zum Lachen gehabt!

Hatte er zu Martini einen neuen Knecht in Dienst genommen, so versuchte er, auch diesen auf alle mögliche Art zu narren. Auf diese Weise hatte er bald heraus, welchen Geistes der junge Mensch war. So befahl er einem jungen Knecht einmal, als der erste Schnee gefallen war, alle Schlitten aus dem Schuppen zu ziehen und ihre Kufen mit Wagenschmiere einzureiben. Als der Knecht die Arbeit mit vieler Mühe ausgeführt hatte, wollte Skehlo sich beinahe halbtot lachen über soviel Dummheit. Bald wußte es die ganze Nachbarschaft, alles lachte, und der junge Mensch dachte in Zukunft erst über eine Arbeit nach, ehe er sie ausführte.

*

Früher war es Brauch, daß die Schneider bei den Bauern von Haus zu Haus gefahren wurden. Als nun der Schneider von Skehlo zum Nachbarn gebracht worden war, rief Skehlo nach einer Weile nach einem seiner Knechte und übergab ihm in einem wohlzugebundenen Sack einen schweren Gegenstand. „Hier", sagte er bedeutsam und wichtig, „nimm und trag dies zum Nachbarn hinüber. Hat doch der Schneider seine Presse vergessen." (Dies war ein Werkzeug, dessen man sich zum Walken der selbstgewebten Stoffe bediente). „Trage sie nur recht vorsichtig, sie darf keinen Schaden erleiden, sie besteht aus soviel Schrauben und Teilchen, ich habe den Sack festgebunden, daß nichts verlorengeht, also laß dich nicht hinreißen, unterwegs nach ihr zu sehen, es könnte dabei vielleicht eine der Schrauben verlorengehen. Und den Sack bringe gleich wieder mit." Der Knecht, der noch ziemlich jung war, freute sich über das Vertrauen seines Brotherrn und ließ sich den Sack mit dem wunderbaren Werkzeug über den Rücken legen. Zwar war er schwer und drückte ihn gar hart, aber der Junge verbiß den Schmerz und schritt tüchtig aus.

Doch immer schwerer und härter ward ihm das Tragen, je weiter es ging. Und es war ein ordentliches Stückchen Weges bis zum Nachbarn, der auf dem Abbau wohnte. Manchmal war er schon nahe daran, den Sack aufzumachen, um nach den drückenden Stellen zu sehen, doch fürchtete er sich, eine der Schrauben zu verlieren. So nahm er alle Kraft zusammen und beim Nachbarn angekommen, machte er vorsichtig den Sack inmitten der Stube auf. Doch, was sah er da! Der große kienige Kiefernstubben war es, auf dem er im Stalle so oft Holz gehackt hatte, der aus dem Sack herauspolterte, und die abstehenden Wurzeln hatten ihn so jämmerlich hart gedrückt. Seine Bestürzung und sein Ärger kannten keine Grenzen, der Nachbar aber, mit Weib und Kind und mit dem Schneider standen da und lachten zum Bersten.

Einen andern Knecht wieder führte Skehlo mit einem Quirlstein an. Er hatte gerade seinen Stall, wie es früher üblich war, mit Stroh neu eindecken lassen. Nun sollten die ungleichen Enden unten glattgeschnitten werden. Er rief den neuen Knecht, gab ihm einen leeren Sack und hieß ihn, zum Nachbarn zu gehen. Der, so erzählte er ihm, hätte eine Strohschere und die



solle er herbringen. Sie sei zwar ein wenig unbequem zu tragen, aber das mache ja einem jungen kräftigen Menschen nicht viel aus. — Eine Strohschere gab es zu damaliger Zeit gar nicht, man pflegte den ungleichen Strohrand mit der Sense glattzuschneiden. Der Nachbar war aber in diese Dummheit schon eingeweiht und als der Knecht bei ihm eintraf, packte er ihm in der Nebenstube den schweren Quirlstein in den Sack und hieß ihn mit dem zugebundenen Sack vorsichtig zu Skehlo zurückgehen. Als der Knecht dort ankam und den Sack öffnete, rollte ihm statt der Strohschere der Quirlstein entgegen. Den Knecht packte darüber eine solche Wut, daß er den Quirlstein mitsamt dem Sack in den Brunnen warf. Da hatte dann freilich Skehlo das Nachsehen. Aber er schalt nicht viel, denn sein Spaß war ja gelungen.

*

Als eines Tages ein kleines Mädchen aus dem Nachbardorf bei Skehlo eintraf, saß er am Tisch in der guten Stube. Die Kleine brachte ihr Anliegen schüchtern vor und wartete auf Antwort. „Frau", rief da Skehlo nach der nebenan liegenden Küche, „Frau, komm doch schnell, aber bringe einen dicken Stock mit." Das kleine Mädchen erstarrte schier vor Angst. Hatte es etwas falsch gemacht? Skehlos Frau erschien inzwischen in der Küchentür. „Wozu brauchst du denn jetzt einen Stock?" wunderte sie sich. „Gib nur schnell her", rief Skehlo, „diese elende Fliege muß jetzt dran glauben. Sie läßt mich einfach nicht lesen. Immer wieder läuft sie mir über die Zeitung. Das habe ich aber satt!" Und er ergriff den Stock, den ihm die Frau reichte, und hieb mit gewaltigem Schlage nach der vorwitzigen Fliege. Dann wandte er sich sehr freundlich dem kleinen Mädchen zu. „So, das wäre erledigt", sagte er lächelnd, „und jetzt kommst du dran. Man muß immer eins nach dem andern machen. Immer hübsch nach der Reihe." Skehlo ging nun in der freundlichsten Weise auf das Anliegen des kleinen Mädchens ein und beschenkte es schließlich reichlich mit den schönen Birnen aus seinem Garten, und seine Frau mußte der Kleinen noch ein dickes Butterbrot mit seinem vielgerühmten Honig machen.

*

Während der letzten Zeit des großen Krieges, als es überall knapp zuging, standen allenthalben auf den Bahnhöfen Polizeiwachen, die scharf achtgaben, daß die Landleute ja nichts heimlich von ihren Erzeugnissen verkauften. Ihren scharfen Augen entging so leicht keine verdächtige Tasche, kein noch so harmlos aussehender Korb.

Eines Tages nun stand auch Skehlo auf dem Bahnhof des Marktfleckens unter den anderen Reisenden. Er trug in der Hand eine schwere Tasche, aus der unordentlich Strohenden heraussahen. Der achtgebende Wachtmeister kam auf hin zu und fragte, was er in der Tasche habe. „Mist", sagte der alte Skehlo. Der Wachtmeister, fast starr vor Entrüstung über solch eine nie gehörte Antwort, schrie: „Was sagen Sie da?" „Mist, sage ich!" war die seelenruhige Antwort Skehlos. Voller Zorn, mit blitzschneller Bewegung faßte der Wachtmeister nun in die Tasche. Den umstehenden war dabei etwas unbehaglich zumute geworden. Wie aber erstaunten sie, als die Rechte des Beamten über und über mit frischem Kuhmist bedeckt aus der Tasche zum Vorschein kam! Er nahm Skehlo wütend mit zur Wache, doch dort konnte man ihm nichts machen. „Ich habe doch nur die Wahrheit gesagt", verteidigte sich Skehlo, „den Mist habe ich einem Gärtner in der Stadt zur Rosenpflege versprochen." Und unbeschadet setzte er seine Reise nach der Stadt fort

So war er, der Bauer Skehlo. Er pflegte zu sagen: „Die klugen Leute werden sich von mir nicht so leicht anführen lassen, und den andern schadet es nicht, wenn sie ein bißchen mehr zum Denken kommen. . . "

Zeichnungen: Bärbel Müller

Ohne ihn hätte einer gefehlt

Von H. U. Nichau

Er hatte ein Fahrrad mit selbstgebasteltem Hilfsmotor, von der Dorfjugend respektlos „Benzinkocher" genannt. An Wochentagen trug er eine Zimmermannskluft, zu besonderen Anlässen einen dunklen Anzug mit Nadelstreifen — und zu jeder Kleidung, egal wo, die blaue Mütze der Hohenfürster freiwilligen Feuerwehr.

Er war der gute Geist unseres Dorfes im Kreise Heiligenbeil, konnte alles, verstand alles, machte alles.

Ohne ihn hätte einer gefehlt!

Bei Hochzeiten zapfte er Bier und spülte die Gläser, bei Kindtaufen stand er Pate, und bei Begräbnissen saß er auf dem Kutscherbock des Sargwagens. Wurde im Gasthaus ein Film gezeigt, ein Theaterstück aufgeführt oder ein Tanzball veranstaltet, riß er die Eintrittskarten ab, sorgte für genügend Stühle und bediente den Lichtschalter. War die drei Mann starke Kapelle bald so stark angeheitert, daß selbst der Paukenschläger aus dem Takt kam, stieg er mit seinem Schifferklavier auf die Bühne und spielte . . .

Kleine Möwe, spielte er, flieg nach Helgoland.

Er spielte natürlich nicht meisterhaft, aber was er spielte, das kam aus vollem Herzen und brachte die Leute mächtig in Schwung. „Unser August", sagten sie, — „wenn wir den nicht hätten . . .!"

Am nächsten Tag half er den Saal aufräumen, rollte die leeren Bierfässer auf den Hof und zog den Putzfrauen die Schürzenbänder auf.

Er gehörte zum Leben wie das tägliche Brot, darum wurde er auch nie offiziell eingeladen, weil man sein Erscheinen ohnehin für selbstverständlich hielt und ein Gedeck mehr aufgelegt hatte.

Er paßte aber auch überall hin, das ist wahr. Bei einer wildfremden Familie hätte er ohne seinen Namen zu nennen ins Zimmer treten und sich an den Tisch setzen können — es verging keine Stunde und schon sagte jeder im Haus: „Unser August, wenn wir den nicht hätten . . Ohne ihn, wißt ihr, da fehlt einfach einer." Ja, man fragte sich, wie das überhaupt solange ohne ihn hatte gehen können.

Hatte er mal Verspätung, schüttelten alle Leute den Kopf und murmelten: „Wo bleibt er denn nur? Er muß doch kommen!" Und dann kam er schließlich, stach ein neues Bierfaß an, half in der Küche mit, trank auch mal ein Gläschen Goldwasser oder Bärenfang und kümmerte sich um die Pferde. „Er hätte Gastwirt werden sollen", sagten die Leute ehrlich überzeugt, „Musiker, Zimmermann, Tischler, Fleischer, Sattler, Tierarzt, Wunderdoktor." Denn überall kannte er sich ein wenig aus. Er konnte natürlich weder einem Handwerksmeister noch einem Tierarzt was vormachen, genau so wenig, wie er auf seinem Schifferklavier einen schnellen Fox spielen konnte. Aber was hatten die Leute auch davon, wenn sie lieber einen Ländler, eine Polka oder einen gemütlichen Walzer tanzen wollten. Und was hatten sie von einem noch so tüchtigen Tierarzt, wenn der gerade in einem anderen Dorf war und auf der Stelle gebraucht wurde? Gar nichts hatten sie davon, rein gar nuscht.

Und dann kam er, leistete erste Hilfe und sagte: „Wird schon wieder werden!" Bald begann das Pferd wieder zu fressen, als hätte es noch nie etwas von der Kolik gehört. Weiß der Deibel, wie er das machte! Und manchmal mußte sogar der Tierarzt eingestehen: „Ohne ihn hätte bestimmt einer gefehlt."

Er erzählte auch gern Witze, und das waren immer die gleichen. Aber wie er sie erzählte — ha! — wir wollten überhaupt keine anderen mehr hören, verstehts du.

Nun, alle Menschen sind sterblich. An einem regnerischen Spätsommertag (gestern hatte er noch zum Erntedankfest aufgespielt), wurde er plötzlich krank und welkte mit den Blättern dahin. Der Arzt kam immer häufiger und ordnete schließlich seine Überführung ins Heiligenbeiler Krankenhaus an. „Es ist schade um ihn", seufzten die Leute, „ohne ihn geht das einfach nicht; da fehlt einer."

Dann kam er wieder, aber er kam nur, um in seinem Dorf zu sterben. Als ihm die Leute zur Begrüßung die Hand schüttelten, ahnten sie noch nicht, daß es gleichzeitig der Abschied war.

Bei seiner Beerdigung war das ganze Dorf auf den Beinen. Der Sarg wurde auf den Friedhof getragen; dort stand schon der Pfarrer am offenen Grab und wartete . . . denn ohne ihn hätte auch jetzt einfach einer gefehlt.

Erinnerung an eine ostpreußische Fischerfrau

Vor Jahren ging ich hinter ihrem Sarg her. Sie wurde auf dem kleinen Friedhof eines schleswig-holsteinischen Fischerdorfes begraben. Das ist natürlich nichts Besonderes; denn wir müssen ja alle einmal diesen Weg gehen.

Wenn seit ihrem Tode der Gedanke nicht einschlafen will, der Fischerfrau Mathilde einen besinnlichen Nachruf zu schreiben, dann tue ich es im Gedenken an alle Fischerfrauen, die an unserer „Königsberger Fischbrück" ihre Ware feilhielten. Die echte Urwüchsigkeit ihres Temperaments wurde gehalten durch die harte körperliche Arbeit, die fast Männerkräfte von ihnen forderte. Ja, und wer kann es ihnen verübeln, wenn so ein vornehmes Königsberger Madamche auf den Markt kam und die Frische ihrer Fische zu bezweifeln wagte, daß dann ihre schnelle Zunge, ihr urwüchsiger Witz mit ihnen durchging in einem temperamentvollen Redestrom?

Zu diesen Königsberger Fischfrauen gehörte auch Mathilde. Natürlich war keine von ihnen in Königsberg geboren, auch sie nicht. Sie stammte aus Cranz. Alle nannten sie Mathilde, auch später, als sie den Fischer heiratete, dessen Urahn ein Salzburger gewesen war. Mit ihrem Mann zog sie nach Neukuhren. Dort hatten sie ein Haus dicht an der Küste, und zwei Kinder wurden ihnen dort geboren.

Als der Sohn schon groß war und den Vater auf Fischfang begleitete, waren die beiden einmal bei gefährlichem Sturm unterwegs; heimtückisch war die Brandung, und die ließ den Kutter nicht wieder an Land kommen. Am Strand stand das Fischervolk. Mathilde, deren Mann und Sohn in Lebensgefahr schwebten, war nicht unter den Wartenden; darüber waren empörte und vorwurfsvolle Stimmen laut geworden. Da sagte eine Fischerfrau, die mehr wußte von Mathilde als die anderen: „Loat man, de Mathilde lecht jewöß to Hus oppe Knie un bet." Keiner sagte mehr ein Wort. Alle starrten nur auf den Kutter, der ab und zu zwischen den Wellenbergen zu sehen war. Manche Frauen wischten sich verstohlen die Tränen fort.

Mit einem Male soll es gewesen sein, als ob vor dem Kutter einer mit der Hand über die Brandung gestrichen habe, und dann soll das Boot wie durch ein Wellentor glatt eingefahren sein. Und bei denen, die am Strande standen, soll sich der Bann erst gelöst haben, als eine Frau laut gerufen habe: „Se koame därch!" Diesen Ruf hat dann auch Mathilde gehört, ohne die Worte verstanden zu haben. Aber in dem Ton hat alles gelegen. Blaß, aber voll Freude ist sie dann aus dem Haus getreten, um denen entgegenzugehen, die Gott ihr wiedergeschenkt hatte, dem Mann und dem Sohn.

In den Jahren nach dem letzten Krieg, als ihr Kutter in einem fremden Hafen lag, gab es karge Zeiten, besonders, wenn das Fahrzeug zur Werft mußte. So eine Schiffsreparatur dauerte damals lange, denn nicht nur das Brot, sondern auch die Ersatzteile waren knapp. Wenn sich dann noch die Härte der Lebensarbeit an den Gliedern mit starken Schmerzen bemerkbar machte, dann gab es für Mathilde manche durchweinte Nacht.

In den letzten Lebenstagen lag Mathilde im Krankenhaus — nicht weit von der See. Der Arzt hatte gesagt, wie es um sie stand. Ihre Tochter durfte bei ihr sein. Sie hat später erzählt, mit welcher Inständigkeit die Sterbende nach dem Abendmahl verlangt hatte. Nach der heiligen Handlung hätte der Friede über ihrem Gesicht gelegen, so wie es in der Bibel steht: Der Friede, der höher ist als alle Vernunft. Dann hat sie ihre Hände gefaltet und gebetet: „Erscheine mir zum Schilde, zum Trost in meinem Tod" . . . den ganzen Vers. Zum Abschied hob sie wie segnend die Hand und sagte: „Über den Sternen."

Bei dem Begräbnis von Mathilde hatte es auch ihr Mann, der alte Fischer, begriffen. Früher hatte er so manches Mal ihre kindliche Frömmigkeit belächelt. Nun stand er an der Seite und flüsterte einem der Umstehenden zu: „Öck gloav joa ok am leve Gott."

Das war ein Glaubensbekenntnis für diesen wortkargen Mann, dessen Herz durch die Härte seiner Arbeit, durch Sturm und Wind, hart gegerbt war. Aber seine Mathilde hatte es nun nicht mehr gehört.

Wir, die noch Lebenden, wissen, daß die Fischerfrau Mathilde ein Stück jener Welt mitgenommen hat, die für uns die Heimat bedeutet Wer von uns Heutigen kennt sie noch, jene aufrichtige Frömmigkeit, die so eng mit der Schöpfung und ihrem Schöpfer verbunden war! Diese schlichte Frau, der bis ins hohe Alter ein hartes Tagewerk, Not und Sorgen beschieden waren, hat aus ihrem Glauben, aus der Stille im Gebet immer wieder neue Kraft geschöpft, in der Heimat wie in den letzten Lebensjahren in der Fremde.

Ich muß oft an sie denken.

Ruth-Luise Schimkat

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß Leo P r u s s a s, geb. 24. 6. 1905, aus Königsberg, Rosenstraße 22, von 1919 bis 1923 bei der Firma Otto Anhuth, Königsberg, Steindamm, das Büchsenmacherhandwerk erlernt hat, und von 1934 bis 1943 auf dem Heereszeugamt in Königsberg-Rothenstein, beschäftigt gewesen ist?

Es werden Landsleute gesucht, die über die Arbeitsverhältnisse des Franz F l e w, geb. 10. 6. 1894 in Berlin, zweckdienliche Angaben machen können. Er war von etwa 1926 bis 1928 in Königsberg — Arbeitgeber sind nicht mehr bekannt — vermutlich in der Umgebung von Holländerbaum und Unterhaberberg als Herrenfriseur tätig.

Wer kann bestätigen, daß Albert Borneck aus Königsberg, von 1912 bis 1918 bei der Firma H. A. Sprengel, Königsberg, als Arbeiter beschäftigt gewesen ist?

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeitsverhältnisse des Franz J o n a s, geb. 29. 1. 1895, aus Königsberg, Steindamm 131, bestätigen? 1909 bis 1911 als Konditorlehrling bei der Firma M. Zappa, Königsberg; 1911 bis 1913 als Kochvolontär im Continental-Hotel, Berlin, Mittelstraße; 1913 bis 1915 Hotel Bristol, Kopenhagen; 1919 bis 1924 verschiedene Betriebe in Berlin; 1924 bis 1925 Pillkaller Hof, Schloßberg; 1. 5. bis 30. 9. 1925 Hotel Schloß am Meer, Cranz; 1926 bis 1927 Hotel Kaiserhof, Kahlberg; 1928 bis 1931 Hotel Hermann Blode, Nidden; 1932 bis 1934 Restaurant Gattow, Königsberg; 1934 bis 1938 Hotel Berliner Hof, Königsberg; 1941 bis 1942 Parkhotel Königsberg, immer als Koch.

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeitsverhältnisse der Gertrud W a s s m a n n, geb. Anton, aus Königsberg, Knochenstraße 40 bis 41, bestätigen? 1925 bis 1927 in den Haushaltungen Siegmund, Weißgerberstraße, Plätterei Janson, Mittelanger, Polizeimaj. Jahnke, H.-Sagan-Str., 1928 bis 1931 Restaurant Tater, Mittelanger, Münzpalast, Schauspielhaus, 1937 bis 1939 Börsenkeller und Siechenrestaurant, sämtlich als Küchenhilfe; ferner Bindfadenfabrik und Sperrplattenfabrik, 1940 bis 1945 dienstverpflichtet beim Heereszeugamt Königsberg.

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeitsverhältnisse des Gotthilf M a h n k e, geb. 9. 4. 1905, aus Königsberg, bestätigen? 1919 bis 1922 Papierhandlung Repner, Königsberg, Französische Straße, als Laufjunge; März bis Oktober 1924 Steinsetzmeister August Skroblin, Königsberg, als Hilfsarbeiter; Nov. 1924 bis April 1925 Drogerie Glück Nachf., Königsberg, als Lagerarbeiter; Mai 1925 bis März 1926, ferner von 1931 bis November 1932 als Landarbeiter auf verschiedenen Gütern bei Königsberg und in der Umgebung von Marienburg.

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeitsverhältnisse des Bruno B a c h e r, geb. 3. 4. 1897, aus Königsberg, Mittelanger 16, bestätigen? 1911 bis 1916 Waggonfabrik L. Steinfurt als Lehrling und zuletzt Dreher; Mai bis Dezember 1916 Soldat, 1918 bis 1919 Reichsbahn-Ausbesserungswerk Ponarth; 1919 bis 1920 Autowerkstatt Görke und Rudat, Vorderroßgarten; 1920 bis 1924 Trampenau, Albert und Schott; 1926 bis 1928 Motax, Schindekopstraße; 1928 bis 1930 Schott & Co., Vorst. Langgasse, sämtlich in Königsberg als Dreher.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

Für Todeserklärungen

Minna J u c k n a t, geb. Horn, geb. 9. 8. 1897 in Pillupönen, zuletzt wohnhaft gewesen in Budweitschen, Kreis Stallupönen, ist seit der Flucht verschollen. Sie wurde zuletzt Ende Dezember 1944 in Bartelsdorf, Kreis Bartenstein, gesehen. Es werden Zeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen oder über ihren Verbleib aussagen können.

Ludwig August K a l i n k a, geb. 6. 10. 1894 in Soling, zuletzt wohnhaft gewesen in Burgfelde, Kreis Goldap, wurde am 10. 1. 1945 zu Organisation Todt einberufen und ist seit dem 13. 2. 1945 verschollen. Es werden Zeugen gesucht, die seinen Tod bestätigen oder über seinen Verbleib aussagen können.

Kaufmann Otto E r d t m a n n und Frau Antonie, geb. Hartmann, beide zuletzt wohnhaft gewesen in Königsberg, Flottwellstraße 15, wo sie ein Lebensmittelgeschäft hatten, sind verschollen. Es werden Zeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen oder über ihren Verbleib aussagen können.

Otto S c h n e i d e r e i t, geb. 25. 10. 1883 in Kruschinnen, Maurerpolier, und Frau Berta, geb. Krause, geb. 19. 2. 1889 in Eißelshöfen, beide zuletzt wohnhaft gewesen in Königsberg, Oberlaak 26, sind seit Anfang März 1945 verschollen. Es werden Zeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen oder über ihren Verbleib aussagen können.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

„Kamerad ich rufe Dich!"

Traditionsverband der ehemaligen 291. ostpreußischen Infanterie-Division. Am 3. und 4. September findet das Treffen der ehemaligen Angehörigen dieser Division in G ö t t i n g e n statt. Das Tagungslokal ist der „Alte Fink Europa" in der Nicolaistraße Nr. 16. Beginn: 3. September, 19.30 Uhr. Unterkünfte sind direkt beim Verkehrsamt Göttingen (unter Hinweis auf das Treffen) zu bestellen. Anmeldungen bitte mit Postkarte an Oberst a. D. Illas, (23) Oldenburg (Oldb), Sodenstich 42. Weitere Auskünfte erteilt S. Gehlhaar in Hamburg 22, von-Essen-Straße Nr. 121 I.

Sparbücher

Für folgende Landsleute liegen Sparbücher vor: D r e ß l e r, Hans, aus Schönefeld — Kreissparkasse Gerdauen; D e y d a, Sabine Hannelore, aus Drigelsdorf — Kreissparkasse zu Johannisburg; B a r t s c h, Emma, aus Gr.-Gotteswalde — Kreissparkasse Mohrungen; O l s c h e w s k i, Rudi, aus Meistersfelde — Kreissparkasse Rastenburg; R ä d e r, Kurt, aus Kurschen — Kreissparkasse Ebenrode; R u ß m a n n, Wilhelm, aus Königsberg — Landesbank der Provinz Ostpreußen, Königsberg, Geschäftsstelle Steindamm; H i r s c h m a n n, Hans Peter — Kreissparkasse Samland, Königsberg; W e r m t e r, Heinz Günther(?), und S c h m i d t, Johannes aus Königsberg, sowie S c h m i d t, Detlef (?) — Stadtsparkasse Königsberg.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

HONIG
Garantiert reiner Bienenhonig
3 kg netto dunkel DM 18.20
3 kg netto hell/dunkel DM 17.20
3 kg netto hell DM 16.20
meine feinsten Sorten! Franko Nachnahme
H. WIEHL 13, St. Georgen/Schwarzwald

Bekanntschaften

Ostpr. Landwirt, 45 J., ev., als Wirtschafter tätig, bis 1958 in der SBZ, möchte m. Landsmännin zw. Heirat bekannt werden. Bildzuschr. (zur.) erb. u. Nr. 05 047 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Witwer, 51/1,70, ev., i. ges. Position, wünscht ehrl. vollschl. Ehekameradin, Dame oh. Anhang, zwisch. 38 b. 50 zw. Wiederverheiratg. kennenzulernen. Ernstgem. Bildzuschr. (zurück) erb. unt. Nr. 01 281 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Rentner, Witwer, 67/1,80, ev., m. gt. Angest.-Rente u. schöner Wohnung, sucht aufricht. liebe Frau bis 65 J., ohne Anh., zw. Heirat. Bildzuschr. erb. u. Nr. 05 049 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wer will mir eine treue, christl.-gesinnte Lebens- u. Ehekameradin sein? Mögl. Landmädchen, Hausangestellte od. Witwe, gut auss., gt. Figur. Ev.-Freik. Gem., doch nicht Bedingung, 30 b. 38 J. Bin Ostpr., gut ausseh., 1,71 gr., bld., LAG-ber., eig. Pkw. sowie großes Vermögen vorhanden. Bildzuschr. (Diskr. Ehrensache) erb. unt. Nr. 06 177 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Witwer, 56 J., ev., wünscht m. Dame in Briefwechsel zu treten, zw. Heirat. Zuschr. erb. unt. Nr. 05 041 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Landwirt, Anfang 40, kriegsversehrt, led., berufstätig, m. hoh. Rente und Ersparnissen, sucht ein liebes Mädel als Lebensgefährtin. Bildzuschr. erb. u. Nr. 05 154 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche alleinstehende katholische **Frau** für frauenlosen Haushalt. Alter 45 bis 55 J., spätere Heirat möglich. Bin 56 J., led. u. schwerbeschädigt. Zuschr. erb. u. Nr. 05 149 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Junggeselle, Mitte 40/1,80, ev., bld., gut ausseh., Anstellung mit Wohnung, Ersparn. vorhanden, wünscht Bekanntsch. einer ehrl., lieben, sauberen, gut aussehenden Ostpreußin (Bauerntochter) zw. bald. Heirat. Bildzuschr. erb. u. Nr. 05 060 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Alleinst. **Schwerbeschädigter,** 61 J., ev., sucht friedl. Rentnerin zur gemeins. Haushaltführung. Wohnung Nähe Hamburg vorh. Zuschriften erb. u. Nr. 05 040 Das Ostpreußenblattt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Vertriebener (Memelländer), ev., 23 Jahre, sucht einf., nettes Mädel im Alter von 18 bis 23 J. Stehe in guter Arbeit, habe Eigenh. im schön. Westerwald. Bildzuschr. erbeten u. Nr. 05 038 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Unternehmersohn, Ostpr., strebs., alleiniger Erbe, ev., 1,82 groß, sucht hübsches, christl. gesinntes, wirtsch. Mädel bis 26 J, aus gutem Hause m. einwandfreier Vergangenheit, gute Schul- und Herzensbildung. Mögl. Nord-Niedersachsen. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 05 037 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Vollschlanke Frühaufsteherin, 1,67 gr., heiter u. lebhaft, natur- und reiseliebend, Nichtraucherin, eingerichtet. Häuschen, erw. Kind., möchte nach Enttäuschung einem güt., ruh. Mann beistehen bei seinem Werk, Hobby etc. Gutes Verstehen, Kameradsch. gesucht. Welcher 50iger will mich beschützen? (evtl. auch im engl. sprech. Ausland). Kennenlernen unter Frau Erika, Bonn, Hauptpostlagernd, 17 420.

Raum (14), Witwe, 50 J., ev., berufstätig, gut auss., häusl., Eigenheim, möchte alleinsteh. Herrn m. Herzensbildung, solide, wirtschaftl., Gartenfreund, pensionsberechtigt, kennenlernen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 05 044 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Raum Rendsburg (Holst). Jg. Witwe, 32 J., bld., angen. Ersch., Flüchtling, 2 Söhne, 4 u. 10 J., sucht pass. Ehepartner b. 40 J. Nebenerw.-Siedlg. i. Bau. Wohnungseinrichtg. kompl. Ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 05 189 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ältere Dame sucht Briefaustausch mit nettem Menschen. Zuschriften erb. u. Nr. 05 048 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

22jähr. Mädchen, bld., 1,70 gr., mittl. Reife, sucht die Bekanntschaft eines netten, humorv. ev. Herrn, mögl. Förster od. Lehrer, b. 33 J. Zuschr. erb. u. Nr. 05 042 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Schuldl. geschied. 56jährige, sucht ehrl. Ehemann, ev., mittelgr., dkl. Zuschr. erb. u. Nr. 05 039 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Bestätigungen

Wer kann Auskunft darüber geben, daß Frl. **Ursula Dietsch,** früher Königsberg Pr., Hansaring 13, in d. Zeit v. Oktober 1942 b. Kriegsende beim Luftgaukommando I, Hauptlohnstelle, Königsberg, beschäftigt war? Nachr. erb. an Frau Ursula Hader, München 9, Forggenseestraße 60 II.

Zur Vervollständigung meiner Rentenansprüche suche ich Zeugen, die mein Arbeitsverhältnis in den Jahren 1918 b. 1922 bestätigen können. Ab April 1918 war ich als Hofgängerin bei Frau Hauwetter, sp. Frau Lenz, auf d. Vorwerk Rautershof, Hauptgut Willkamm, Besitzer Graf v. Rauter, tätig. Dortselbst war Kämmerer Befeld und dessen Sohn Fritz als solcher auf dem Nachbargut, Vorwerk Althagel, beschäftigt. Um Nachr. bittet Frau Gertrud Kösling, geb. Grabosch, Duisburg-Hochfeld, Gerokstraße 10.

Kbg. Graphische Kunstanstalt. Wer kann Auskunft geben über Gehalt des Buchbindermeisters Alfons Schuster b. 1945? M. Schuster, Singen a. H., Grenzstraße 1a.

Heilsberger und Treuburger! Wer kennt meinen Ehemann, den Gärtner **Albert Persikowski,** umbenannt in **Persenhof.** Gelernt hat er bei Gärtnermeister Benz in Heilsberg, Neuhöfer Straße. Anschließend in Peitschendorf bei Sensburg gearbeitet. Benötige dringend eine Bestätigung als Rentenunterlage. Wer war mit ihm im Kriegseinsatz in Italien zusammen und weiß Näheres üb. meinen Mann? Feldpostnummer 33 532 E. Um dringende Nachricht bittet Frau Herta Persenhof, Idar-Oberstein I, Frinkenstraße 1/II.

Suchanzeigen

KÖNIGSBERG: Otto Surau, Altroßgärter Predigerstraße 2d. Er war Busunternehmer, wer kannte ihn? Nachr. erb. Theodor Hellmann, Bielefeld, Detmolder Straße 32.

Königsberger! Wer kann über den Tod der Gastwirtin **Wally Krause,** Königsberg, Plantage 24, Angaben machen? Wer hat meine Mutter im Frühjahr 1946 tot gesehen? Auskunft erb. Manfred Krause, Ganderkesee (Oldb), Wolfsheide Nr. 62.

Unterricht

Schwesternschülerinnen
Kinderkrankenschwestern-Schülerinnen
Vorschülerinnen

Die DRK-Schwesternschaft Wiesbaden, Schöne Aussicht 39, nimmt junge Mädchen mit guter Allgemeinbildung zur Ausbildung in der Kranken- und Kinderkrankenpflege auf. Außerdem können Vorschülerinnen — Mindestalter 16 J. — ihr hauswirtschaftliches Jahr in unserer Vorschule ableisten. Neben freier Station und Dienstkleidung wird Taschengeld gewährt. Kursbeginn jeweils 1. 10. und 1. 4.

Die DRK-Schwesternschaft Krefeld
stellt zum 1. 10. 1960 und auch zu späterem Termin
Schwesterschülerinnen
und Vorschülerinnen
ein, bei günstigen Ausbildungsbedingungen in modernen, gepflegten Häusern.
Bewerbungen sind zu richten an die Oberin, Krefeld, Hohenzollernstraße 91.



Das Königsberger Diakonissen-Mutterhaus der Barmherzigkeit auf Altenberg im Lahntal
nimmt jederzeit auf:
1. junge Mädchen aus gut. evang. Hause von 16 Jahren an als **Vorschülerinnen.** Prakt. Jahr. Vorbereitung auf Krankenpflegeschule usw.
2. **Lernschwestern und Schwesternhelferinnen** von 17 Jahren an. Ausbildung als Diakonisse oder freie ev. Schwester
3. **Ältere Bewerberinnen.** Abgekürzte Sonderausbildung für den Diakonissendienst.
Anfragen Diakonissen-Mutterhaus auf Altenberg, Kr. Wetzlar

Der Agnes-Karll-Verband, Landesgruppe Hamburg und Schleswig-Holstein stellt ein:
Schülerinnen und Vorschülerinnen, auch gut ausgebild. Schwestern, Op.-Schwestern, Unterrichtsschwestern und leitende Schwestern für kleine Häuser
können Aufnahme finden. Bewerb. mit Lebenslauf, Lichtbild u. beglaubigte Zeugnisabschriften erbitten wir an die Oberin, Hamburg 39, Sierichstraße 85, zu richten.

Die Rotkreuz-Schwesternschaft Elberfeld
nimmt zur Krankenpflegeausbildung auf
Schwesternschülerinnen
ab 18 Jahren
Vorschülerinnen
ab 16 Jahren
Nähere Auskunft durch die Oberin der Schwesternschaft
Wuppertal-Elberfeld
Hardtstraße 55

Erfolgswerbung im Ostpreußenblatt

Gymnastiklehrerinnen
Ausbildung (staatliche Prüfung) Gymnastik-Pflegerische Gymnastik - Sport - Tanz. Ausbildungsbeihilfe. 2 Schulheime.
Jahnschule, früher Zoppot
jetzt Ostseebad Glücksburg
Flensburg

Stellenangebote

Wir suchen zum 1. 8. oder später
2 examinierte Krankenschwestern
(eine für die Nachtwache)
sowie **junge Mädchen** für die Küche und zur Hilfe der Schwestern auf den Stationen.
Marienhospital Dortmund-Hombruch

Gutausgebildete
Krankenschwestern
finden befriedigende Tätigkeit in den Städt. Krankenanstalten Wiesbaden. Besoldung erfolgt nach Kr.T.d, gute Unterbringung und Verpflegung gewährleistet. Bewerbung mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften an die Oberschwester Städt. Krankenanstalten Wiesbaden, Schwalbacher Straße 62.

Eine Hausangestellte
i. kinderlosen Geschäftshaushalt, guter Lohn, gute Behandlung sowie eine ehrliche zuverlässige
Büfettkraft
gesucht.
Bahnhofsgaststätte Herborn (Dillkreis), Inh. Bruno Bahr

Hausgehilfin
für modern. 3-Pers.-Haushalt (Fernheizung), angenehmes Betriebsklima, gutes Gehalt. Kost u. eig. Zimmer im Hause, zum 1. August, resp. später, wegen Heirat meines jetzigen Mädels gesucht. Hermann Böttcher, Bremen, Dijonstraße 48
Heimat-Adr. Mecklenburg.

Eine Beiköchin
und zwei Hausgehilfinnen
finden ab 1. Aug. oder später b. bester Bezahlung, gut. Behandlung und gereg. Freizeit Dauerstellung in unserem Jugendwohnheim. Ostpr. bevorzugt. Veränderung erfolgt d. plötzl. Verheiratung.
E. Deutschmann
Stadtbergen/Augsburg
„Schössle"

Kinderl. Ehepaar, beide ärztl. tätig, sucht z. 1. 9. 1960 für eine Neubauwohnung, mit modernst. Komfort (dicht b. Stuttgart — ohne Praxis), zuverlässige, auch
ältere Hausangestellte
die selbständig den Haushalt versieht u. z. Familie gehören soll. Angebote an Frau Dr. Thea Haumer, Sanatorium Schillerhöhe, Gerlingen, Stuttgart.

Nettes, liebes **Mädchen,** das Wert auf ein gutes Zuhause legt, f. Geschäft u. Haushalt gesucht. Milchhandlg. Koep, Mönchengladbach (Rheinland), Anna-Kirch-Str. 70.

Wir suchen eine oder zwei **Handwebgesellinnen** oder **Handweberinnen** für unsere Seidenweberei bei gutem Lohn. Loheland-Schule für Gymnastik, Landbau u. Handwerk GmbH., Loheland üb. Fulda.

Ostpr. Ehepaar sucht für Hilfe im Gaststättenbetrieb eine ostpreußische **Frau.** Wohnung u. Verpflegung i. Hause. Zuschr. erb. u. Nr. 05 155 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche zum baldigen Antritt ein kinderliebes **junges Mädchen** oder eine Frau für modernen Landhaushalt. Guter Lohn, geregelte Freizeit und Familienanschluß. Frau Edith Busch, Bargteheide, Carolinenhof.

Hausangestellte
zum 1. 8. 1960 bei gutem Gehalt und geregelter Freizeit gesucht.
Altersheim Adalbert
Hamburg-Rahlstedt
Sieker Landstr. 119, Tel. 67 37 34

Danziger Arztehepaar
mit vier Kindern sucht
tüchtige, treue Hausgehilfin
mit guten Kochkenntnissen, bei best. Bedingungen. Zwei Hilfskräfte und alle technischen Erleichterungen vorhanden.
Dr. Dr. E. und L. Schroeter
Kassel-Ha., Sängelsrain 33
Telefon 21 03

Selbständige Hausgehilfin
mit Kenntniss. in Kleiderpflege, Bügeln u. Haushaltsführung für 3-Pers.-Haushalt gesucht. Bei Bewährung reichlicher Lohn.
Dr. Hemmerling, Düsseldorf
Rotterdamer Straße 45

Deutscher Diplomaten-Haushalt in Washington, 2 Person., ohne Kinder, sucht zum 1. 10. 1960
Alleinhausgehilfin
20 b. 40 Jahre alt, perfekt im Haushalt, Koch-, Servier- und Bügelkenntnisse erforderlich. Hin- und Rückreise werden vergütet. Angebote m. Bild erbeten unt. Nr. 04 886 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Bei mir findet ein gut aussehendes **Mädchen** eine Stelle als Bedienung für gutgehende Gaststätte. Kann auch Anfängerin sein. Kost und Wohnung frei im Hause. Verdienst etwa 400 DM monatlich. H. Wittke, Rappetenreut 2, Post Gösmes über Helmbrohts.

Pens. Beamter, 73 J., sehr rüstig, Witw., m. Eigenheim, sucht **Wirtschafterin** z. Führung seines Haushalts. Gutes Gehalt. Zuschr. erb. u. Nr. 05 201 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Zuverl. **Hausangestellte** gesucht. Einfamilienhaus, 2 erw. Personen, Ölheizung, Putzfrau usw. Eintritt nach Übereinkunft. Zu melden bei Kittling, Remscheid (Rheinland), Sichelstraße 14.

Tüchtige kinderliebe
Hausgehilfin
wird in unserem vollautomatischen, modernen Haushalt (Einfamilienhaus, 2 Erw., 2 kl. Kinder) Vertrauens- u. Dauerstellung bei entsprechender Bezahlung geboten. Karl Glatter, Hamburg-Blankenese, Lepsiusweg 27, Telefon 86 37 19.

männlich

Nebenverdienst!
Fordern Sie Prospekt „Verdienen Sie bis 120 DM wöchentl. zu Hause" v. (Rückp.) HEISECO 30 Heide/Holst.

• 75,- DM u. mehr jede Woche •
durch Verkauf und Verteilung unseres überall bekannten und beliebten
Bremer Qualitäts-Kaffees!
Preisgünstiges bemustertes Angebot durch unsere Abt. 246
RÖSTEREI BOLLMANN
Bremen, Postfach 561

Lediger zuverlässiger
Melker
f. Zuchtstall von etwa 15 Milchkühen und Nachzucht, bei Familienanschluß u. hohem Lohn gesucht. Melkmaschine vorhanden. A. Siemens, Laer, Kreis Steinfurt, Ruf 2 28.

Fundgrube für Nebenverdienst im Heim und in der Freizeit. Zahlr. Dankschreiben (Rückp.). Prospekt frei durch **W. Stumpf,** Abt. 3, **Soest i. Westf.,** Postfach 599.

Ins Ausland? Möglichkeiten in USA und 26 anderen Ländern. Fordern Sie unser Wann?-Wohin?-Wie?-Programm gratis portofrei von International Contacts, Abt. 12 I, Hamburg 36

Gratisprospekt — Bis zu 1000,— DM monatlich durch eigenen leichten Postversand zu Hause in Ihrer „Freizeit" anfordern von E. Altmann KG., Abt. XD 73, Hambg. 39.

Wir suchen für Einleitung und Durchführung der Beschaffung und Bereitstellung von Zonenrand-, ERP-Mitteln und dergleichen in Höhe von einigen 100 000 DM
Finanzfachmann
für gut fundierten und aufwärtsstrebenden Herstellungsbetrieb. Auftragsbestand ist auf fünf Jahre hinaus gesichert. Versierte Herren mit entsprechenden Erfahrungen bitten wir um Verbindungsaufnahme u. Nr. 05 104 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.



DIE BUNDESWEHR
stellt Bewerber ein für
Heer Luftwaffe Marine*
Wer sich über die Laufbahngruppe der Unteroffiziere und Mannschaften, über die vielseitige Ausbildung, über Besoldung und Berufsförderung unterrichten will, fordere mit diesem Coupon Merkblätter und die neue **farbige Illustrierte „Unsere Bundeswehr"** an.

An das Bundesministerium für Verteidigung, Bonn, Ermekeilstr. 27 (11/29/ 1034)
*Gewünschte Streitkraft:
Name:
Vorname: Geb. Datum:
( ) Wohnort:
Straße:
Kreis: Bundesland:

Schluß von Seite 9

Wahlbezirk VIII (Kirchspiele Döbern, Schmauch Reichwalde, Hermsdorf): Conrad, Friedrich, Schmauch, Hartböhn, Kreis Soltau; Vertreter: Tietz, Arthur, Liebenau, Kl.-Rheide über Schleswig-Land. — Wahlbezirk VIII (Kirchspiele Grünhagen und Rogehnen/Quittainen): Conrad, Emil, Rogehnen, Mahrlerten über Nordstemmen, Kreis Ahlfeld; Vertreter: Dr. Lotze, Heinz, Essen-Bredeney, Voßbusch 32. — Wahlbezirk IX (Beamten- und Angestellten-Gruppe als Zuwahl): Gullasch, Willy, Pr.-Holland, Stade, Tim-Kröger-Straße 46; Vertreter: Lisup, Walter, Döbern, Hamburg 26, Saling 35. — Wahlbezirk X (Kaufmannschaft als Zuwahl): Borkowitz, Paul, Pr.-Holland, Hamburg 34, Washingtonallee 5 B III; Vertreter: Tomaschewski, Willy, Pr.-Holland, Ulsby, Kreis Schleswig, Wß. Koß. — Wahlbezirk XI (Handwerkerschaft als Zuwahl): Grunwald, Erich, Döbern, Kiel-Elmschenhagen, Rüsterstraße 6; Vertreter: Baasner, Emil, Pr.-Holand, Alsen-Ochsen 4, Post Marsum über Verden (Aller). — Wahlbezirk XII (Arbeiterschaft als Zuwahl); Hinz, Hermann, Döbern, Hamburg-Kl.-Borstel, Fü 2, Sodentwiete 22; Vertreter: Hopp, Karl, Lägs, Olixdorf über Itzehoe (Holst). — Als Kulturwart (mit Stimmrecht): Lisup, Walter, Döbern, Hamburg 26, Saling 35; Vertreter: Weinert, Armin, Pr.-Holland, Lübeck, Robert-Koch-Straße 112. — Als Kassenprüfungskommission (ohne Stimmrecht): Gröger, Paul, Döbern, Heisterende bei Horst, Kreis Steinburg; Sellin, Otto, Reichwalde, Elmshorn, Feldstraße Nr. 24.

*

Nachstehend werden nochmals die Kreistagsmitglieder (Stadtvertreter und Kirchspielvertrauensmänner) bekanntgegeben. Eine Neuwahl in den einzelnen Bezirken ist satzungsgemäß im letzten Jahr nicht erfolgt: Kirchspiel Pr.-Holland, Stadtbezirk: Amling, Gottfried, Pr.-Holland, Pinneberg, Richard-Köhn-Straße 2c; Landbezirk: Radau, Kurt, Kopiehnen, Hindorf bei St. Michaelisdonn, Kreis Süderdithmarschen. — Kirchspiel Mühlhausen, Stadtbezirk: Fägenstedt, Ernst, Mühlhausen, Senden üb. Münster (Westf), Stererstraße 4; Landbezirk: Link, Eduard, Lohberg, Verne 238 über Paderborn-Land, Siedlung. — Kirchspiel Schönberg: Braun, Emil, Schönberg, Warberg über Helmstedt. — Kirchspiel Herrndorf/Schlobitten: Braun, Willy, Schlobitten, Thedinghausen über Verden, Bezirk Bremen. — Kirchspiel Neumark/Karwinden: Adloff, Rudolf, Neumark, Labenz bei Mölln (Holst). — Kirchspiel Ebersbach/Lauck: Woelke, Walter, Seepothen, (24b) Gudow, Post Ratzeburg (Holst). — Kirchspiel Grünhagen: Hildebrandt, Kurt, Solainen, Buer, Bezirk Köln, am Bahnhof. — Kirchspiel Hirschfeld: Droese, Kurt, Hirschfeld, Deichsende 147 über Bremerhaven. — Kirchspiel Reichenbach: Schlacht, Ernst, Reichenbach, Beverstedt, Kreis Wesermünde, Hindenburgstraße 89. — Kirchspiel Königsblumenau: Koppetsch, Siegfried, Königsblumenau, Verden (Aller), Borsteler Weg 35. — Kirchspiel Marienfelde: Knoblauch, Hans, Schönwiese, Gifhorn (Han), Siedlung Lehmweg. — Kirchspiel Deutschendorf: Hoyer, Erich, Schlodien, (23) Gut Buchhagen über Bodenwerder, Kreis Holzminden. — Kirchspiel Döbern, Lisup, Walter, Döbern, Hamburg 26, Saling 35. — Kirchspiel Schmauch/Reichwalde: Conrad, Friedrich, Schmauch, Hartböhn, Kreis Soltau. — Kirchspiel Hermsdorf: Tietz, Arthur, Liebenau, Kl.-Rheide über Schleswig-Land. — Kirchspiel Rogehnen mit Quittainen und Schönau/Zallenfelde: Dr. Lotze, Heinz, Gr.-Thierbach, Essen-Bredeney, Vossbusch 32.

Kreistreffen 1960

In diesem Jahre sind noch folgende Heimatkreistreffen vorgesehen: Am Sonntag, 4. September in Hannover-Limmerbrunnen, Gaststätte Eckhardt; am Sonntag, 11. September, in Stuttgart-Feuerbach, Gaststätte Freizeitheim. Landsleute! Macht schon heute unsere Landsleute auf diese Treffen aufmerksam, damit der Besuch auch so zahlreich wie in Itzehoe ist.

Gesucht werden folgende Anschriften: Arthur Schulz (1912) und Elfriede Schulz (1915), geb. Fischer; Büroangestellter von der Grundmühle Hohendorf; Frau Frieda Podlech und Frau Auguste Ebert aus Spitzen; Familie Pokal, Bernhardshof; Frau Lieschen Preuß, geb. Stramm, aus Schlodien: Familie Gust, Ernst, Hermsdorf (Ernst Rufname); Walter Szittnick, Bankvorstand von der Volksbank Pr.-Holland; Paul Jansen, Königsblumenau; Schmiedemeister Emil Baasner, Pr.-Holland; Familie Gustav Frey, Hirschfeld; Familie Ida Lehnert, geb. Kroh, Pr.-Holland, Apothekerstraße 8. Zuschriften sind zu richten an meine Anschrift in Pinneberg, Richard-Köhn-Straße Nr. 2c.

Gottfried Amling, stellvertretender Kreisvertreter

*

Familie Lobitz, Pr.-Holland, Schlageterstraße 16, und Familie Lehnert, Pr.- Holland, Schlageterstraße Nr. 17, Angestellter der Wach- und Schließgesellschaft.

Rastenburg

Hauptkreistreffen am 24. Juli in Wesel

Letzte Hinweise. Programmfolge: 10 Uhr evangelischer Gottesdienst im Willibrordi-Dom (nicht im Lutherhaus wie in den vergangenen Jahren), 10 Uhr katholischer Gottesdienst in St. Martini. Den evangelischen Gottesdienst leitet Pfarrer Grundwald, früher Schönfließ, Kreis Rastenburg, den katholischen Gottesdienst Oberstudienrat Beckmann, früher Rastenburg. 12 Uhr Kranzniederlegung vor der „Trauernden Vesalia" 13.30 Uhr Hauptkreistreffen in der Niederrheinhalle, anschließend geselliges Beisammensein, Unterhaltungskonzert und Tanz.

Platzverteilung in der Niederrheinhalle: Rechte Saalhälfte Rastenburg-Stadt, linke Saalhälfte Rastenburg-Land (kirchspielweise). Die Plätze sind durch Tischschilder mit der Beschriftung der Kirchspiele kenntlich gemacht. Die Niederrheinhalle ist ab 8 Uhr geöffnet. Um 10 Uhr Besprechung der Bezirks-, Gemeinde- und Ortsvertreter im kleinen Festsaal der Niederrheinhalle. Festplaketten und Programme am Haupteingang der Niederrheinhalle. Der Kreisausschuß Rastenburg tagt, wie bereits mitgeteilt, am Sonnabend, dem 23. Juli, im Rathaus der Stadt Emmerich. Bei der am Sonntag, dem 24. Juli, in der Niederrheinhalle eingerichteten Auskunftstelle werden wie im vergangenen Jahr wieder Such- und Karteikarten ausgegeben. Ich bitte dieselben gleich an Ort und Stelle auszufüllen und der Auskunftstelle zurückzugeben. Die Beantwortung der Suchkarten erfolgt dann in Kürze durch unsere Weseler Geschäftsstelle. Es ist mit einer großen Beteiligung aus allen Teilen der Bundesrepublik und Berlin zu rechnen.

Gerade in diesem Jahr ist eine große Beteiligung an unserem Hauptkreistreffen im Interesse unserer Heimat nötiger denn je. Reißt Euch los für die wenigen Stunden vom Getriebe des Alltags und dankt unserem Patenonkel durch Euer Erscheinen!

Hilgendorff, Kreisvertreter

Karl Hahlweg 70 Jahre

Am 10. Juli wurde der Mitbegründer unserer Kreisgemeinschaft und seitdem Mitglied des Kreisausschusses Rastenburg Karl Hahlweg 70 Jahre alt. Als Besitzer des herrlichen Gutes Oberplehnen hat er sein großes Können stets der Allgemeinheit zur Verfügung gestellt. Langjähriger Bürgermeister der er war, und Verbindungsoffizier zum Wehrbezirkskommando, schaffte er unermüdlich für seinen Heimatkreis und tut es heute noch. Dafür danken wir ihm und wünschen ihm noch lange Jahre beste Gesundheit und Schaffensfreude. Hahlweg hat seinen heutigen Wohnsitz in Salzgitter-Lebenstedt, Fuhsestraße 23.

Für die Kreisgemeinschaft Rastenburg
Hilgendorff, Kreisvertreter
Flehm, Post Kletkamp (Holst)

Rößel

Haupttreffen am 17. Juli in Hamburg

Liebe Landsleute aus dem Kreise Rößel! Am kommenden Sonntag, dem 17. Juli, findet unser Haupttreffen in Hamburg im Besenbinderhof 57 (Gewerkschaftshaus) statt. Katholischer Gottesdienst ist am Vormittag um 8, 9 und 10.30 Uhr in St. Marien (Danziger Straße 60). Es ist unseren Landsleuten somit Gelegenheit geboten, an einem dieser Gottesdienste teilzunehmen. Das Treffen beginnt um 14 Uhr. Der Saal wird bereits um die Mittagszeit für alle früher eintreffenden Landsleute geöffnet. Wir bitten Sie, zu dem Jahrestreffen recht zahlreich zu erscheinen, auch laden wir Sie alle dazu herzlich ein.

Zweites Treffen der Bischofsburger Oberschule

Die Initiatorin und Vorsitzende der Schulvertretung der Oberschule Bischofsburg, Ute Wery v. Limont, hat uns gebeten, ihren Bericht im Ostpreußenblatt veröffentlichen zu lassen. Der Bericht mußte etwas gekürzt werden.

„... Das Frankfurter Treffen war auf eine ganz andere Art schön als unser erstes Wiedersehen vor zwei Jahren in Hannover. Vor allem aber hatte man diesmal mehr Muße zum geruhsamen Gespräch. Beide Treffen jedoch waren jedes ein Erlebnis für sich und werden noch lange in Erinnerung bleiben ... So etwa lautete das Urteil vieler Teilnehmer nach dem zweiten Treffen der Oberschule Bischofsburg in Frankfurt. Wieder kamen sie aus allen Teilen der Bundesrepublik, hatten vielfach weite Reisen nicht gescheut. Alle Jahrgänge, von den jüngsten bis zu den ältesten, waren vertreten. Auch aus unserem früheren Lehrerkollegium konnten wir diesmal mehrere Vertreter begrüßen. Außer Studienrat Schmidt und Fräulein Maria Rohse waren Oberstudiendirektor Groß, Studienrätin Dr. Hasselbaum, Studienrat Radtke und Mittelschullehrer Baldus anwesend. Andere Lehrkräfte wie auch viele Ehemalige hatten Grüße gesandt. Außerdem kamen sehr herzlich gehaltene Grußbotschaften von der Schulvertretung der höheren Schulen in Rößel.

Studienrat Schmidt wies in seiner Ansprache auf unsere Aufgabe und Verpflichtung hin, nicht müde im Bekenntnis zu unserer Heimat und zu unseren Brüdern und Schwestern in der sowjetisch besetzten Zone zu werden. Er erinnerte auch an den Abstimmungssieg von 1920. Dabei würdigte er vor allem die Verdienste jener Männer, deren unermüdlichem persönlichem Einsatz diese Ergebnisse zu danken waren. Ein anschauliches Bild vom Leben und Treiben an unserer einstigen Schule vermittelte Oberstudiendirektor Groß. Direktor Groß hatte einige gerettete Großfotos aus der Schulzeit und sogar — ein Notizbuch von damals mitgebracht. Die Zensuren verriet er natürlich nicht. Beim geselligen Beisammensein am Sonnabendabend spielte eine Kapelle zum Tanz auf.

Durch Abstimmung wurde der Tagungsort für das dritte Treffen (im Jahre 1962) festgelegt: Düsseldorf, damit die in Norddeutschland beheimateten Ehemaligen wieder zahlreicher vertreten sein können und dennoch auch für die Süddeutschen die Anreise nicht allzu lang wird." v. Li.

In der Folge 23 des Ostpreußenblattes vom 4. Juni, Seite 8, haben wir um Auskunft und Anschriften, sowie um Fotos von den gefallenen und vermißten Ehemaligen der Oberschule Rößel gebeten. Wir bitten um Aufmerksamkeit und wären für baldige Nachricht dankbar.

Erich Beckmann
Hamburg 22, Börnestraße 59

Sensburg

Kreisoberinspektor Karl Malsen †

Am 24. Juni verstarb in Eutin Kreisoberinspektor Karl Malsen. Als Leiter des Wohlfahrtsamts ist er vielen Kreisangehörigen bekannt, er wurde hoch geschätzt. Auch nach dem Kriege hat er vielen Landsleuten durch Rat und Tat geholfen und in unserer Kreisgemeinschaft eifrig mitgearbeitet. Wir werden ihn nicht vergessen.

Glückwünsche

Am 4. Juli wurde Apotheker Georg Lehmann aus Ukta 80 Jahre alt; er lebt jetzt in (3b) Friedland, Jahnstraße 1. Frau Lydia Randzio aus Ukta feierte am 26. Juni ihren 85. Geburtstag in Berlin SW 61, Großbeerenstraße 64a II. Beiden alten Landsleuten herzliche Wünsche der Kreisgemeinschaft.

Gesucht wird der Bauer Franz Popihn und seine Ehefrau Berta, geb. Zimmermann, aus Muntau, oder Verwandte, die über das Schicksal des Gesuchten Auskunft geben können. Meldung bitte an mich.

Albert Frhr. v. Ketelhodt, Kreisvertreter
Ratzeburg, Kirschenallee 11

Tilsit-Stadt

Unser diesjähriges Jahreshaupttreffen findet am Sonntag, dem 11. September, in Hamburg im „Winterhuder Fährhaus" statt. Alle Tilsiter werden hiermit herzlich eingeladen. Das „Winterhuder Fährhaus" wird ab 10 Uhr für uns geöffnet sein. Gleichzeitig mit uns führt die Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit ihr diesjähriges Heimatkreistreffen ebenfalls im „Winterhuder Fährhaus" durch.

Am Vorabend, also am Sonnabend, dem 10. September, um 19.30 Uhr finden die beliebten Tilsiter Schüler-Treffen statt, zu denen alle ehemaligen Lehrer und Schüler von folgenden Herren hiermit eingeladen werden: Von Dr. F. Weber, Marne (Holst), Schillerstraße 6, für die Schulgemeinschaft des Realgymnasiums und der Oberrealschule (Oberschule für Jungen) Tilsit nach dem Restaurant „Feldeck", Hamburg, Feldstraße/Ecke Karolinenstraße. Das Lokal ist erreichbar mit der U-Bahn bis Station Feldstraße oder mit der Straßenbahnlinie 11 bis Sievekingplatz. Von Dr. G. Ruhnke, Kiel, Holtenauer Straße 312, für das Staatliche Gymnasium Tilsit ins Vorzimmer des Restaurants „Zum Patzenhofer", Hamburg, Stephansplatz. Das Lokal ist zu erreichen mit der S- und U-Bahn bis Dammtor oder mit den Straßenbahnlinien 2, 3, 9 und 11 bis Stephansplatz. Von Regierungsoberinspektor K. Felgendreher, Kiel, Gerhardstr. 5, für die „Herzog-Albrecht-Schule", die „Cecilien-Schule" und die „Neiß'sche Schule" in das Sonderzimmer des „Schlachthof-Restaurants", Hamburg 6, Neuer Pferdemarkt 34. Das „Schlachthof-Restaurant" ist erreichbar mit der U-Bahn bis Feldstraße oder mit den Straßenbahnlinien 11 und 14 bis Neuer Pferdemarkt.

Die „Königin-Luise-Schule" und die „Poehlmannsche Schule" treffen sich im Café Hodermann, Hamburg 36, Dammtorstraße 31 (neben der Staatsoper). Es ist zu erreichen mit der S- oder U-Bahn bis Dammtor oder mit den Straßenbahnlinien 2, 3, 9 und 11 bis Stephansplatz. Alle Schultreffen beginnen Sonnabend, den 10. September, um 19.30 Uhr.

Und nun, liebe Tilsiter, an diesem Treffen wollen wir uns erinnern, was sich in diesen Tagen des Jahres 1914 in Tilsit „abspielte"! Ist es nicht ein denkwürdiger Tag für uns, — die Befreiung Tilsits? Wie finster und trübe sieht es doch heute nach 46 Jahren um uns und unsere Heimat aus! Trotz allem, kein Grund zum Verzweifeln, wenn wir nur in unserer großen ostpreußischen Gemeinschaft zusammenhalten und das wollen wir gemeinsam am 10. und 11. September 1960 in Hamburg bekunden!

Für die Stadtgemeinschaft Tilsit
in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Ernst Stadie, Kiel, Stadtvertreter — Alfred Walter, Hamburg, stellvertr. Stadtvertreter

Folgende Landsleute werden gesucht:

434/1913 Kallnischkies, Michael, geb. 1896, und Frau Berta, geb. Fotschka, Tilsit, Scheunenstraße 20. — 434/1915 Gaigalat, Frau Ida, nebst Töchtern Lucie, Edith und Eva, Tilsit, Fabrikstraße Nr. 27. — Leppert, Franz, und Frau Gertrud, geb. Gaigalat, Tilsit, Kl. Gerberstraße 3 oder 5. — Tollkühn, Herbert, Oberwachtmeister, und Frau Eva, wohnhaft gewesen in der Nähe der Taubstummenanstalt. — 434/1916 Stachowiak, Edmund, und Frau Hilda, Tilsit, Joh.-Wolff-Straße 5. — 435/1919 Krause, Erich, geb. 10. 12. 1912 zu Weinothen, und seine Eehefrau Ruth, geb. etwa 1915, bis 1943 in Tilsit, Hindenburgstraße 48, wohnhaft gewesen. — Lemanski, Frau Meta, geb. Broszeit, mit den Töchtern Ruth und Hannelore, Tilsit, Hohe Straße 49/50. — 435/1922 Meyer, Walter, geb. 10. 10. 1895, Tilsit, Bismarckstraße 43, zuletzt Leslau (Warthegau), zum Volkssturm am 16. 1. 1945 eingezogen, seitdem vermißt. — Meyer, Helmut, geb. 15. 3. 1926, seit September 1944 in Rumänien vermißt. — Meyer, Günther, geb. 15. 12. 1929, wurde am 18. 1. 1945 als Begleitmann vom Treck eingesetzt, seitdem vermißt. Wer kann über das Schicksal des Vaters und seiner beiden Söhne berichten? — 436/1924 Latki, Bruno, geb. 1888, Taubstummen-Oberlehrer, und Frau Ella, geb. Dainas, mit zwei Söhnen, aus Tilsit. — 436/1925 Trennert, Herbert, Tilsit, Ragniter Straße. — 436/1926 Bojara, Otto, und Frau Minna, geb. Kelch, geb. 25. 5. 1910, Werkmeister in der Faßfabrik Horstigall, Tilsit, Hindenburgstraße 5 oder 7. — Tollkühn, Otto, Böttcher in der Faßfabrik Horstigall. — 436/1928 Jagels, Otto, Oberpostinspekt., Tilsit. — 437/1930 Engelke, Franz, Vors. des Holzarbeiter-Verbands Tilsit, Hohe Straße 21/22. — 437/1931 Klemowitz, Kurt, geb. 18. 9. 1913, Tilsit, Ragniter Straße 74. — 437/1932 Kallus, Julius, geb. 26. 1. 1889, Tilsit, Stolbecker Straße 16. — 437/1933 Block, Familie, Tilsit, Bismarckstraße. — Krüger, Gustav, Tilsit, Stolbecker Straße. — 437/1934 Sedat, Johannes, geb. 1928, Sohn des Jugendherbergvaters S., Tilsit, Seilerstraße. — 437/1935 Kiaup, Horst, geb. 1935, Tilsit, und seine Schwester Elfriede, geb. 1934, Tilsit, Königsberger Straße 15, wohnhaft gewesen. — 437/1936 Luttkus, Frau Maria, geb. 28. 3. 1890, Tilsit. — Tennigkeit, Karl, und seine Ehefrau, geb. Gallinat, Tilsit, Winkelstraße. — 438/1938 Sebrowski, Johann, geb. 20. 12. 1895, Tilsit, Williamstraße 1d, vermißt seit März 1945 beim Kommando I der Schutzpolizei Danzig. Wer kennt sein Schicksal? — 438/1939 Staguhn, Frl. Gertrud, geb. 1921, Tilsit-Preußen. — 438/1940 Kerver, Bruno, geb. 1924, im Jahre 1944 in Tilsit-Übermemel wohnhaft gewesen, im August 1945 im Kriegsgefangenenlager Rimini, Italien, gesehen worden. — 438/1941 Lehmann, Ewald, AOK und Arbeitsamt, und Familie, Tilsit, Kossinnastraße. — 438/1942 Braun, Walter, Tilsit, Mittelstraße, Handlung mit Sperrplatten und Tischlereibedarf. — 438/1943 Ruddigkeit, Frl. Hildegard, geb. etwa 1929/30, Tilsit, Jägerstraße. — 439/1945 Engel, Frl. Grete, geb. etwa 1920, Tochter des Buchdruckereibesitzers E., Tilsit, Moltkestraße 11. — 439/1948 Boy, Frau, Inhaberin eines Fotohauses, Tilsit, Bahnhofstraße. — 439/1950 Wahrenberg, Helmut und Heinz, Tilsit, Hindenburgstraße (Optantenlager). — Neuber, Familie, Tilsit, Grabenstraße 9 (Hof). — Lessing, Heinz, Tilsit, Inselstraße 4. — 440/1952 Alksnat, Willi, geb. etwa 1911, Kreisinspektor, wird seit 1945 als Unteroffizier bei einem Flakregiment vermißt. Wer kennt sein Schicksal? — 440/1954 Kawohlus, Frau Helene, etwa 50 Jahre, mit Tochter Rita-Rosalinde, geb. etwa 1941 in Rostock. — 440/1956 Meyer, Arthur, und Frau Frida, geb. Fleiss, mit Sohn Werner, Tilsit, Posener Platz 18. — Förster, Frau Anna, geb. Fleiss, Tilsit, Posener Platz 18. — Fleiss, Fritz, Tilsit, Heinrichswalder Straße 27. — Böttcher, Paul, und Frau Martha, geb. Meyer, mit Tochter Gerda, Tilsit, Hufeisen 7. — 440/1957 Wohlgemuth, Hugo, geb. 21. 5. 1907, Obergärtner in der Gärtnerei König, Tilsit, Grünwalder Straße 78, und später Tilsit-Siedelhöhe wohnhaft gewesen. — 440/1958 Grischkat, Max, und Frau Elisabeth, mit Tochter Helga, Tilsit, Mittelstraße 14. — Winter, Fritz, und Frau Auguste, geb. Stolz, Tilsit, Memelstraße 22. — 441/1959 Beckmann, Gustav, geb. 20. 9. 1904, und seine Ehefrau Anna, geb. Schuhmacher, geb. 1906, mit den Söhnen Herbert und Helmut, Tilsit, Am Engelsberg Nr. 4. — 441/1960 Nolde, Richard, und Frau Erna, geb. Knoop, Tilsit, Joh.-Wolff-Str. 10a. — Ulrich, Frau Erika, geb. Liedtke, geb. 1910, Tilsit, Ragniter Straße 19, mit den Geschwistern Horst, Herbert und Margarete. — Kosom, Helene, verehelichte (?), Tochter von Wilhelm R., Tilsit, Kallkapper Straße. — Paleit, Charlotte, geb. 1912, und Bruder Günther, geb. 1917, Tilsit, Am Engelsberg. — Kudwien, Frau Emma, geb. Kurrat, geb. 1907, Tilsit, Hinterstraße 2. — 441/1961 Guddat, Frau Anna, geb. Petereit, geb. etwa 1912, mit den Kindern Harald, Siegfried und Ingrid u. dem Pflegesohn Walter Schmidt, Tilsit, Fabrikstraße 8. — 441/1962 Kolbe, Familie, Gutsbesitzer in Droszwalde, Kreis Schloßberg, später als Hausbesitzer in Tilsit wohnhaft gewesen. — 441/1963 Goerke, Arthur, geb. 1901, Steuerinspektor, und Frau Erna, geb. Spangehl, mit den Kindern Dieter, Jürgen und Dagmar, Tilsit, Schlageterstraße 34.

Bei allen Zuschriften wird gebeten, unbedingt die vorstehende Kenn-Nummer und die Heimatanschrift anzugeben und bei allen Anfragen Rückporto beizufügen. Wer über den Verbleib der vorgenannten Landsleute Auskunft erteilen kann, gebe diese bitte sofort Nachricht an

Stadtgemeinschaft Tilsit
in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
(24b) Kiel, Bergstraße 26, Zimmer 20

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto 96 05.

Kreisgruppenversammlung

Heiligenbeil: Zum Hauptkreistreffen am 21. August in Burgdorf ist eine Omnibussonderfahrt (Abfahrt Sonntagfrüh 6.30 Uhr vom Hauptbahnhof, Hachmannplatz) bei genügender Beteiligung geplant. Der Fahrpreis in Höhe von 10 DM ist mit der Anmeldung einzusenden an Landsmann E. Kuhn, Hamburg 33, Stockhausenstraße 10. Die Anmeldungen müssen bis spätestens 2. August eingegangen sein.

Ost- und Westpreußische Jugend in der DJO

Landesvorsitzender: Horst Görke, Hamburg-Rahlstedt, Hagenweg 10, Telefon 67 12 46.

Wegen der allgemeinen Ferienzeit fallen die Veranstaltungen der Jugendgruppen vorübergehend aus. Der Wiederbeginn der Arbeit in den Gruppen wird rechtzeitig angekündigt.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günther Petersdorf, Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11.

Schönwalde a. B. Sommerausflug der Gruppe am Sonntag, 7. August, nach Hamburg mit Stadt- und Hafenrundfahrt und Besuch von Hagenbecks Tierpark. Abfahrt 8 Uhr ab Gasthaus Hagge; 8.10 Uhr in Kassedorf. Anmeldungen bis spätestens 20. Juli bei der Geschäftsführung. Fahrpreis 6 DM. — Sach- und Geldspenden für die „Bruderhilfe Ostpreußen" werden jederzeit bei den Kassierern, den Mitarbeitern der Bruderhilfe und in der Geschäftsführung dankbar angenommen.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26. Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 26c. Telefon-Nr. 1 32 21. Postscheckkonto Hannover 1238 00.

Osnabrück-Stadt. Ein besonderer Hinweis für den Abstimmungssieg vor vierzig Jahren in der Heimat gelang der Kreisgruppe unter ihrem ersten Vorsitzenden, Helmut Lux. Die beiden großen Textilhäuser Lengermann sowie Trieschmann und Merkur stellten in belebten Geschäftsstraßen ihre Schaufenster der Gruppe zur Verfügung. Eine Nachbildung des Abstimmungsdenkmals in Allenstein und die Marienburg wurden mit anderen Symbolen aus der Heimat verbunden. Diese Schaufenster erregten verständliches Aufsehen und wiesen die breite Öffentlichkeit wirksam auf die Forderung nach dem Selbstbestimmungsrecht hin.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14. Telefon 62 25 14.

Bad Oeynhausen. Teilnehmer am Sommerausflug, der am 14. August zur Möhnetalsperre führt, melden sich bitte bis spätestens 3. August bei Kassierer Schmidt (Herforder Straße 37) oder bei den Betreuerinnen. — Der stellvertretende Vorsitzende der Gruppe, Willy Todtenhöfer (Wiesenstraße 15), hat bis zur Neuwahl des Gesamtvorstandes die Leitung übernommen. Denn der bisherige und nunmehr seit fünf Jahren tätige 1. Vorsitzende, Helmut Randzio, ist seit dem 1. Juli mit seiner Frau ins Rheinland verzogen. In einer Vorstandssitzung Ende Juni wurden dem scheidenden Landsmann herzliche Worte des Dankes für seine Arbeit gesagt.

Mülheim. Wegen der allgemeinen Ferien fällt der Heimatabend im August aus. — Nächster Heimatabend am 2. September im Lokal Salamander (Löhstraße). — In einer Feierstunde gedachte die Kreisgruppe des Abstimmungssieges vor vierzig Jahren am 11. Juli 1920. Der 1. Vorsitzende, Günter Kempa, erinnerte in seiner Rede an die Inschrift aller Abstimmungsdenkmäler in der Heimat: „Dies Land bleibt deutsch." Diese Worte sollten auch die Mahnung für kommende Generationen sein, für die Gegenwärtigen aber eine Verpflichtung, verbunden mit der Forderung nach dem Selbstbestimmungsrecht. Der Chor der vertriebenen Deutschen (Leitung Ingenieur Lieb) und die Mädelgruppe der DJO brachten Heimatlieder und Sprechchöre zu Gehör.

Plettenberg. Heimatabend am Sonnabend, 16. Juli, 20 Uhr, im Café Gunkel. Gezeigt wird der Tonfilm „Völker höret die Signale". Den Kommentar dazu spricht K. Turwitt aus Hamm. Anschließend Aussprache.

Witten (Ruhr). Ausflug der Frauengruppe am Donnerstag, 21. Juli, zur Rübezahl-Baude über Hagen, Letmathe, Dechenhöle; zurück über Hohensyburg. Abfahrt am 21. Juli, 11 Uhr, vom Gemeindehaus (Augustastraße. Fahrpreis: 3,50 DM, Kinder 3 DM. Anmeldungen bis zum Montag, 18. Juli, bei der Frauenreferentin Lisa Blechert (Bahnhofstraße 60) oder bei Frau Schreier (Gartenstraße 3).

Bielefeld. Am Freitag, 15. Juli, 19.30, Feierstunde zum Abstimmungssieg vor vierzig Jahren in der Aula des Ratsgymnasiums, Am Nebelswall. Es spricht Dr. Gause (früher Königsberg) über „Volkstum und Staatsgedanke in Ost- und Westpreußen". Für die Umrahmung der Feierstunde sorgt ein Streichquartett. Anschließend im Lindenhof (Nähe Ratsgymnasium) geselliges Beisammensein.

Essen-Rüttenscheid-Altstadt. Mitgliederversammlung am Donnerstag, dem 21. Juli, um 20 Uhr im Café Reppekus, Rüttenscheider Straße, Süthersgarten. Lichtbildervortrag.

Bochum. Die Kreisgruppe veranstaltet für alle Landsleute aus Stadt und Umgebung am 16. Juli, um 19.30 Uhr im Ratskeller Bochum, Rathaus, eine Abstimmungsfeier mit anschließendem geselligem Beisammensein. Über die Volksabstimmung in Ost- und Westpreußen berichtet unser Landsmann Born. Der Eintritt ist frei. Es wirken mit eine Blaskapelle und der Ostpreußenchor. Gäste sind herzlich willkommen. — Das Ostdeutsche Seminar der Städt. Volkshochschule bringt am Dienstag, dem 19. Juli, um 19.30 Uhr im Hörsaal C der Akademie Wittener Straße 61, eine Sonderveranstaltung in der Reihe: Ostdeutsche Provinzen, Land, Leute und deren Leistungen. Wegen der besonderen Bedeutung lädt das Ostdeutsche Seminar bei freiem Eintritt alle Landsleute herzlich ein.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Hans Krzywinski, Stuttgart-W., Hasenbergstraße Nr. 43. Geschäftsführer Willi Schakowski, Asperg, Friedrichstraße 21.

Reutlingen. Bei der Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe in Metzingen wurde der Vorstand neu gewählt. 1. Vorsitzender ist Bruno Browatzki (Metzingen, Breslauer Straße 24), stellvertretender Vorsitzender Erwin Seefeldt (Urach, Mauchentalstraße 41). Schriftführer Hans Jörgen (Reutlingen, Liststraße 13) und Kassenführer Walter Jabot (Eningen u. A., Burgstraße 11).

Villingen. In Anwesenheit der Gruppen aus Schwenningen und Triberg gedachte der 1. Vorsitzende der Kreisgruppe, Landsmann Rose, in der Monatsversammlung des Abstimmungssieges vor vierzig Jahren in der Heimat. Ausführlich ging er dabei auch auf die geschichtliche Entwicklung der deutschen Ostprovinzen ein. Landsmann Rose rief abschließend die Versammelten auf, immer wieder ihre Stimmen zu erheben und auf das geschehene Unrecht hinzuweisen. Vorausgegangen war dieser Ansprache ein Filmstreifen aus der Heimat, von Landsmann Hacke gezeigt. Der 1. Vorsitzende der Gruppe, Walter Rohr, ließ zum Abschluß des Abends „Herrn Kaludrigkeit" mit seinen humoristischen Erzählungen aus der Heimat auftreten.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, An der Liebigshöhe 20.

Frankfurt. In einer Gedenkstunde zur Wiederkehr des Abstimmungssieges vor vierzig Jahren sprachen der 1. Vorsitzende der Gruppe, Dr. Ullrich Hellbardt, und der frühere Erste Bürgermeister der Stadt Marienburg, Oberregierungsrat a. D. Bernhard Pawelzik. Landsmann Pawelzik, der bei der Abstimmung unter alliierter Kontrolle tätig gewesen ist, beendete seine Erinnerungen und Erlebnisse aus der Zeit der Abstimmung mit dem eindringlichen Appell an die Jugend, die Heimat Ostpreußen nicht zu vergessen. Die musikalische Umrahmung der Feierstunde hatte ein Quartett des Hessischen Rundfunks aus dem Orchester Erich Börschel übernommen.

Rätsel-Ecke

Aus zwei mach eins

Korb — Schein = 1. . . . . . .
Ost — San = 2. . . . . . .
Herd — Oder = 3. . . . . . .
Flor — Ache = 4. . . . . . .
Prag — Niet = 5. . . . . . .
Ob — Keil = 6. . . . . . .
Ur — Hus = 7. . . . . . .
Laie — Bei = 8. . . . . . .
Aar — Ger = 9. . . . . . .
Drei — Met = 10. . . . . . .
Ei — Lenz = 11. . . . . . .
Neid — Aden = 12. . . . . . .

In jedem dieser Wörter ist immer ein Buchstabe zu streichen, so daß die dann jeweils in einer Reihe zusammengezogenen Wörter neue, rein ostpreußische Begriffe ergeben. Die von oben nach unten zu lesenden Anfangsbuchstaben der neugefundenen Wörter nennen ein schmackhaftes Mittagsgericht.

Rätsel-Lösung aus Folge 28

Kreuzworträtsel

1.	Oel	Ofen	Bank
2.	Liege	Stuhl	Lehne
3.	Leber	Tran	Funzel
4.	Land	Plage	Geist
5.	Morgen	Rot	Barsch
6.	Mittag	Essen	Ausgabe
7.	Fluss	Ufer	Mauer
8.	Ost	See	Räuber
9.	Brief	Siegel	Ring
10.	Obst	Ernte	Fest
11.	Wasser	Not	Ruf

Ostpreußen

Wir jungen Ostpreußen

Jugend fordert Selbstbestimmungsrecht

Mehr als viertausend junge Ostpreußen waren bei der Großkundgebung im Stadion versammelt, um der freien Welt zu zeigen, daß die Heimat im Osten auch in der jungen Generation weiterlebt, daß sie nicht vergessen ist. Auf dem Rasen in der Mitte des Stadions hatten Jungen und Mädchen ein großes Ordenskreuz gebildet. Alle Sprecher der Kundgebung fanden besondere Worte des Dankes gerade für die Jugend, die so zahlreich gekommen war. Für die junge Generation sprach Hartmut Gassner aus Berlin.

Mit Ihnen gedenkt heute die ostpreußische Jugend des überwältigenden Treuebekenntnisses ostpreußischer Menschen zu Deutschland.

Diese ostpreußische Jugend lebt, ebenso wie Sie, seit über 15 Jahren fern der Heimat. Das bedeutet aber zugleich, daß viele meiner Freunde, wie auch ich selbst, die für das Leben eines jungen Menschen entscheidenden Eindrücke nicht mehr in Ostpreußen, nicht in Königsberg, Tilsit, Insterburg oder Allenstein, sondern in West- oder Mitteldeutschland, in Berlin, Rostock, München oder Düsseldorf empfangen haben. Nicht wenige Kinder ostpreußischer Eltern wurden erst nach der Vertreibung geboren.

Es gab Stimmen, die aus diesem Sachverhalt glaubten folgern zu können, daß mit der allmählich kleiner werdenden Zahl derer, die noch mit ihrem ganzen Leben in der ostdeutschen Heimat verwurzelt sind, zwangsläufig auch die Forderung nach Wiederherstellung des Rechts für Millionen Vertriebene in den Hintergrund treten und schließlich ganz verstummen werde. Das Leben hat diese Stimmen widerlegt.

Die Jugendverbände der Vertriebenen, die Deutsche Jugend des Ostens und der Verband Heimatvertriebener Deutscher Studenten, gehören zu den größten und in der Arbeit aktivsten politischen Jugendverbänden Deutschlands. Und diese Jugend wird immer zur Stelle sein, wenn es gilt, für die Wiederherstellung und Aufrechterhaltung des Rechts und der Freiheit in der Welt einzutreten.



Aufnahmen: Piechowski

Vor dem Rednerpult des Kanzlers lagert die Gruppe, die das Modell des Abstimmungsdenkmals ins Rheinstadion trug.

Deshalb fordert heute auch — hier in diesem Stadion — die ostpreußische Jugend mit Ihnen die Gewährung des Selbstbestimmungsrechts für alle Deutschen!

Manche Menschen können nicht begreifen, woher es kommt, daß die Jugend der Vertriebenen und ein beträchtlicher Teil der einheimischen Jugend sich so leidenschaftlich gerade auch für die heimatpolitischen Forderungen der Landsmannschaften einsetzt. Verständnislos schrieb unlängst ein im übrigen wohlwollender Beobachter, nachdem er an einem Treffen ostpreußischer Studenten teilgenommen hatte, die „zweite Generation der Vertriebenen" weise an sich alle Merkmale einer westdeutschen Mentalität auf. Was sie von dem normalen Typ der westdeutschen Jugendlichen unterscheide, sei nur ein „Sonderinteresse am Osten".

Es war diesem Manne verwehrt, zu erkennen, daß hier ein Teil der deutschen Jugend das wiedergewonnen hat, was dem deutschen Volk nach dem beispiellosen Zusammenbruch von 1945 weitgehend abhanden gekommen ist: Das Bewußtsein von der Einheit der Nation; und dies nicht nur in einem abstrakten Sinne, sondern mit durchaus praktischen Folgerungen, die von dem einzelnen die Übernahme von Verantwortung und Arbeit im Dienste der Gemeinschaft verlangen.

Es ist falsch, von einer „zweiten Generation der Vertriebenen" zu sprechen. Wir stehen hier vielmehr als ein Teil der ganzen deutschen Jugend und sind fest entschlossen, wie auch dazu verpflichtet, an der Gestaltung unserer Zukunft mitzuwirken. Daß wir heute diese Haltung einnehmen, beruht allerdings nicht auf einem Zufall.

Unsere Haltung orientiert sich an dem leuchtenden Beispiel, das Sie uns gegeben haben, als Sie zweimal in der jüngeren deutschen Geschichte in bitterster Not und Bedrängnis und schier aussichtslos erscheinender Lage das Bekenntnis zum gemeinsamen Vaterland über das persönliche Schicksal stellten und dies durch die Tat bekräftigten. Wir wollen versuchen, uns Ihrer würdig zu erweisen.

Wir gehören zu einer Generation, die nicht unmittelbar in die verhängnisvolle Schuld verstrickt ist, die die Völker Europas in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts in Haß- und Rachegefühlen zu barbarischen Kriegen und zum Völkermord trieb. Wir haben aber das Elend Europas noch genügend zu spüren bekommen, um zu wissen, daß nur ein einiges, von dem Willen freier Völker getragenes Europa die Vergangenheit im positiven Sinne überwinden kann.

Die Einheit Europas wird jedoch nicht durch den Überschwang der Gefühle zustande kommen und sie kann auch nicht auf der Grundlage des Unrechts geschaffen werden.

Sie kann nur wachsen aus der Zusammenarbeit gleichberechtigter, sich gegenseitig achtender Völker.

Mit besonderer Freude haben wir daher davon Kenntnis genommen, daß Deutschland alle im Westen bestehenden Grenzfragen und die damit zusammenhängenden Probleme mit den betroffenen Staaten in geduldigen, die gegenseitigen Standpunkte achtenden Verhandlungen gelöst hat.

Insbesondere die deutsch-französische Aussöhnung und die sich anbahnende Freundschaft zwischen beiden Völkern gibt uns die Hoffnung, daß auch mit dem polnischen Volk eine beiden Seiten gerecht werdende Lösung gefunden werden kann.

Wir sind der Überzeugung, daß die ideologische Spaltung Europas auf die Dauer keinen Hinderungsgrund für eine solche Lösung bilden wird. Die Kraft der Völker und ihr Wille zur Freiheit werden sich gegenüber der seelenlosen, papierenen Planung menschlichen Glücks und Wohlstandes als stärker erweisen.

Dagegen werden Deutschland und Polen immer Nachbarn sein. Wir sehen es daher als unsere besondere Aufgabe an, schon jetzt alles in unseren Kräften stehende zu tun, um einer Annäherung beider Völker den Weg ebnen zu helfen.

Wir erklären heute zum wiederholten Male nachdrücklich, daß wir zu jedem sachlichen Gespräch mit der polnischen Jugend bereit sind, damit wir uns besser kennen und verstehen lernen.

Wir wollen, daß unsere Völker aus dem unheilvollen Kreislauf herausfinden, in den sie infolge der Ungunst europäischer Verhältnisse geraten sind.

Um dies zu erreichen und im Interesse einer europäischen Einigung sind wir bereit, Opfer zu bringen.

Dagegen können wir uns niemals damit abfinden, daß die Sanktionierung von Annektion und Austreibung am Anfang eines neuen deutsch-polnischen Verhältnisses stehen soll. Wir wissen, daß wir hierfür bei einem nicht geringen Teil der polnischen Jugend, der nicht nur an den Erfolg des Augenblicks, sondern auch an die Zukunft beider Völker denkt, Verständnis finden. Mit der Entäußerung grundlegender Menschen- und Völkerrechte würden wir den Keim zur Vernichtung nicht nur unserer, sondern der Existenz der ganzen freien Welt legen.

Wir glauben andererseits daran — um mit einem abgewandelten Wort des verstorbenen Ehrenpräsidenten unserer Landsmannschaft, Dr. Ottomar Schreiber, zu sprechen — daß, je mehr Europa zu einer Einheit zusammenwächst, um so mehr das Recht der Maßstab für die Ordnung werden muß. Dieser Maßstab des Rechtes können nur die Rechte des Menschen und der Völker sein, zu denen die ganze Welt sich in der feierlichsten und verpflichtendsten Form bekannt hat und bekennt!

Meine lieben ostpreußischen Landsleute,

diese — aus gegebenem Anlaß nur kurzen — Überlegungen, die ich hier als Sprecher für die junge Generation anstellen durfte, sollten Ihnen zeigen, daß es nichts Entscheidendes gibt, was uns trennt.

Was bedeutet es da schon, wenn die jüngere und die ältere Generation diese oder jene Teilfrage verschieden beurteilen mögen.

Das wirklich Bedeutsame für uns ist, daß Sie einen Weg vorgezeichnet haben, auf dem die Jugend vertrauensvoll weiterschreiten kann, weil sie weiß, daß er zu einem guten Ziel führt: Zu der freien Gemeinschaft aller europäischen Völker.

Dafür danken wir Ihnen heute.



Gleich werden auch die Fackeln dieser Jungen und Mädchen in der langen Lichterkette leuchten ... Ein Schnappschuß am Rheinufer.



Hauptquartier der Jugend: die DJH in Oberkassel

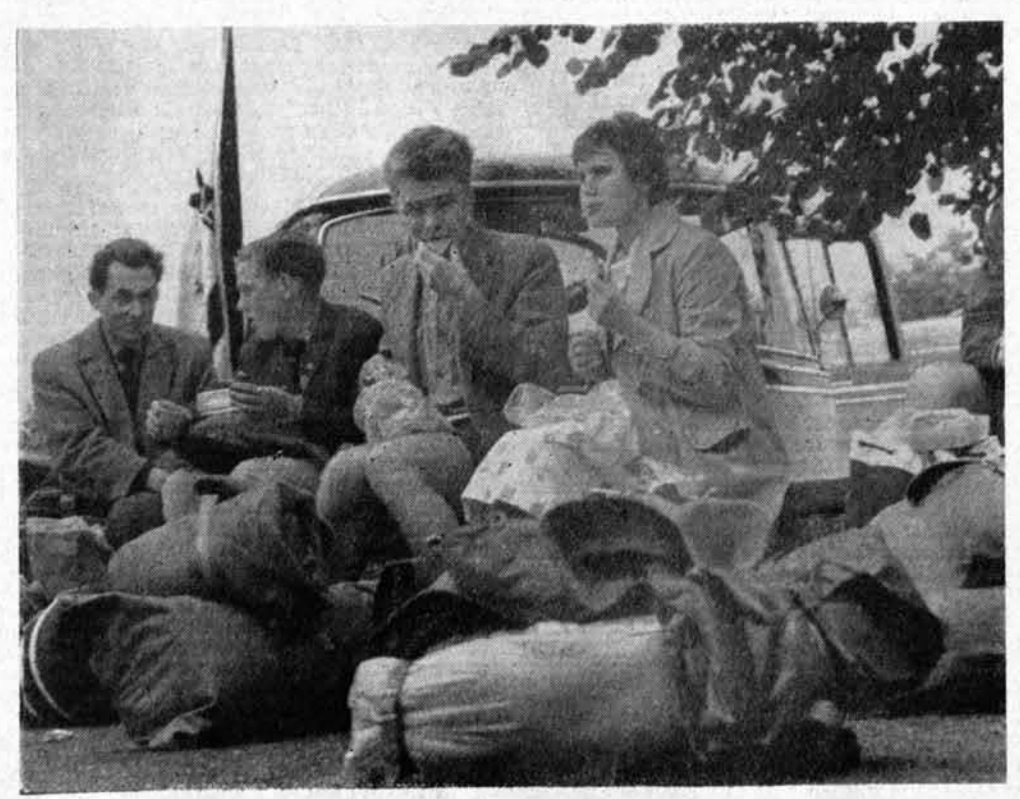
Den ganzen Tag über schon sind sie in kleineren und größeren Gruppen vor der Jugendherberge eingetroffen, die ostpreußischen Jungen und Mädchen. Sie sind auf den ersten Blick im Stadtbild zu erkennen an ihrer Wanderausrüstung, an Dirndlkleidern und Trachten, an Grauhemden und Wimpeln. Alles bewegt sich in Richtung Jugendherberge, die groß und hell dicht an den Rheinwiesen gelegen ist und schon am Nachmittag vor lauter Jugend überzuquellen scheint.

Als um 16 Uhr die Singestunde draußen auf dem großen Vorplatz stattfinden soll, macht das Wetter einen Strich durch die Rechnung: es gießt in Strömen! Aber es läßt sich niemand dadurch einschüchtern. Pausenlos treffen weiter Neuankömmlinge ein und werden in ihre Quartiere gewiesen. Die Organisation läuft trotz aller Erschwernisse. Da waren manche, die völlig übermüdet nach langer Nachtfahrt aus den Bussen stiegen, sie kamen aus dem äußersten Süden. Ihnen hat man einen ruhigen Raum reserviert, und sie können schon jetzt am Nachmittag die müden Glieder ein wenig ausstrecken. Andere, die frisch und abenteuerlustig ins Freie drängen, packen wie selbstverständlich zu, als gerade ein neuer Bus eintrifft, und das Gepäck ist im Handumdrehen ausgeladen.

In den hellen Fluren und Tagesräumen der Herberge singt und schwirrt es, auch ein paar Ausländer stehen mitten unter den Jungen und Mädchen mit dem Ostpreußenabzeichen und erkundigen sich eifrig, was es bedeutet. „Warum", radebrecht ein dunkelhäutiger junger Mann, ein Inder vielleicht, „warum da stehen 1920—1960?" Es wird ihm erklärt, von vielen Seiten zugleich, und er fragt ungläubig: „Und darum ihr alle hergekommen? Soo viele?"

Ja, so viele sind gekommen. Angemeldet zum Übernachten waren etwa 1500 junge Menschen, gegen Abend sind es schon einige Hundert mehr, und bei der Großkundgebung im Stadion werden es noch viel mehr sein, weil viele erst am Sonntag kommen können. „Na, mir soll's recht sein!" lacht der blonde Peter mit den Sommersprossen, der breitbeinig in der Eingangstür steht und immer mehr herankommen sieht, „ich glaube, wir können froh sein, wenn wir abends noch mit drei Mann einen Zipfel von einer Luftmatratze erwischen!" Aber so schlimm wird's nicht werden, es gibt auch noch Ausweichquartiere in Schulen und in einer großen Messehalle.

In einem der Tagesräume singen Hanna Wangerin und Volker Jandt mit einer Gruppe Jungen und Mädchen. Weit über den Platz dringen die hellen Stimmen, und als gesungen wird: „Lachend, lachend kommt der Sommer über das Feld ...", scheint sich wirklich der Regen zu verziehen und ein paar helle Stellen tauchen am Himmel auf. Die ersten Spaziergänger kommen, die die Regenpause nutzen, und betrachten interessiert die vielen großen Reisebusse, die vor der Herberge stehen. „Sieh mal an", staunt einer, „aus Berlin sind welche gekommen, und aus Göttingen, und aus Kiel, und aus



Einen Topf heißen Kaffee zur mitgebrachten Stulle ... Schneller Morgenimbiß im Freien vor der Jugendherberge Düsseldorf-Oberkassel.

Frankfurt! Manche von denen müssen doch die ganze Nacht gefahren sein!"

Ein paar von den munteren Berliner Mädeln erzählen, daß die Fahrt nicht ohne Schwierigkeiten abging. Anderthalb Stunden wurden sie an der Zonengrenze aufgehalten, nur weil einer der Jungen das Abzeichen mit dem Brandenburger Tor am Rockaufschlag trug. Die Fahrt ging die Nacht über, und sie müßten eigentlich alle müde sein, aber man merkt es ihnen nicht an. „Nee!", sagt die eine und berlinert dabei schon ganz schön, obgleich in Königsberg geboren, „nee, so schnell machen wir nicht schlapp. Wir sind ja schließlich nicht zum Schlafen hergekommen! Im Gegenteil, wir wollen die Leute hier mal aufwecken!" Da müssen sie alle lachen, und ein Düsseldorfer Junge sagt anerkennend: „Man merkt doch, daß ihr schon was von den Berlinern gelernt habt. Ihr trefft den Nagel immer auf den Kopf! Prima gesagt: wir sind zum Aufwecken gekommen."

Hinter dem Glasfenster der Anmeldung sitzt der Herbergsvater und sagt gerade zu einem vielleicht achtjährigen Knirps, der stolz einen „Wimpel" trägt: „Bist du überhaupt da? Mach dich mal ein bißchen größer, ich seh' dich ja gar nicht!" Aber der Kleine und eine ganze Reihe anderer, die nicht viel älter als zehn sind, finden sich schon gut unter den Großen zurecht. Für die meisten unter ihnen ist es die erste größere Fahrt mit der Jugendgruppe, und sie sind ganz dabei mit Eifer und Begeisterung. „Wir Oschtpreißen" sagt einer von ihnen wichtig in irgendeinem süddeutschen Dialekt, und es ist rührend zu hören, wie sich in seiner Sprache neue und alte Heimat mischen; die neue, in der er aufwächst, und die alte, die er nur aus den Erzählungen der Eltern kennt, aber um deretwillen er heute hier ist.

Singen und Spielen im Rheinpark

Gegen Abend geht manch ein banger Blick zum Himmel, aber es scheint sich aufzuklären. In langem Zug sehen die Spaziergänger die ostpreußischen Jungen und Mädchen über die Rheinbrücke ziehen, dann geht es, begleitet von den Klängen der Fanfarenzüge, durch die riesige G-Halle, in der die ältere Generation ihren Heimatabend feiern will. Draußen auf der noch nassen Wiese wird ein weites Geviert gebildet, und es sind so viele gekommen, daß in dem Kreis die menschliche Stimme nicht von einer Seite bis zur anderen zu hören ist, so daß auf Lautsprecherwagen und Mikrophon gewartet werden muß.

Die Volkstanzgruppen stehen dicht beisammen in ihren farbenprächtigen Trachten. Sie finden die meiste Aufmerksamkeit von seiten der Spaziergänger und Zuschauer. Ein paar kleine Steppkes, von den Eltern aufgefordert, nach Hause mitzukommen, weigern sich rundheraus und betteln: „Wir wollen doch das Schützenfest noch sehen!" So ist das in Düsseldorf: alles, was bunt und lustig ist, Fahnen trägt und singt, zählt in den Augen der Düsseldorfer Kinder zum Schützenfest. Aber hier geht es um mehr als um einen bunten Vorbeimarsch der Jugend, und die vielen Jungen und Mädchen wissen, warum sie gekommen sind.

Hans Herrmann als der Gruppenwart des gastgebenden Landes Nordrhein-Westfalen begrüßt die vielen, ganz besonders die, die von weither gekommen sind, und auch Vertreter der finnischen Jugend, die als Gäste dabei sind. Dann spricht Ossi Böse, der Bundesführer der Deutschen Jugend des Ostens. „Vielleicht werden die Zeitungen im Ausland in den nächsten Tagen wieder schreiben, daß die Jugend sich hier im Geist der deutschen Revanchisten versammelt hätte", sagt er und fährt eindringlich fort: „Wir wollen es hier noch einmal laut und deutlich betonen, daß unsere Arbeit auf der Charta der Heimatvertriebenen beruht, die ausdrücklich auf jeden Geist der Rache und des Hasses verzichtet." Hier in der großen Gemeinschaft sei es leicht, sagt er weiter, sich zum Recht auf Heimat zu bekennen, schwerer sei es schon für den einzelnen auf der Schulbank, im Büro, an der Werkbank, aber jeder müsse bereit sein, sich dafür einzusetzen, damit die Welt erkennt, daß Deutschland größer ist, als die Grenzen der Bundesrepublik reichen.

Mit fröhlichem gemeinsamem Singen vergeht die Zeit allzu schnell, und die wieder aufziehenden dunklen Wolken lassen nicht mehr viel Raum für die Volkstänze. Schon beginnen wieder die ersten Tropfen zu fallen, so daß man in die große Halle flüchten muß.

Ein Meer von Fackeln spiegelt sich im Rhein

Ein selten schönes Bild: über die noch regennassen Straßen windet sich der endlose Zug der ostpreußischen Jugend mit Fackeln in den Händen zur Rheinbrücke empor, überquert den Strom und spiegelt sich tausendfältig im dunklen Wasser. Alle Leute, die die weithin sichtbaren Lichter sehen, bleiben stehen und fragen, und wer es noch nicht weiß, erfährt es nun, daß diese ostpreußischen Jungen und Mädchen nach Düsseldorf gekommen sind, weil sie ihre ferne Heimat im Osten nicht vergessen haben.

Vor der Jugendherberge wird drunten auf den Rheinwiesen ein weiter Kreis gebildet und dann spricht Dr. Gille zur Jugend. Es ist ein Bekenntnis zur Heimat für jeden, der dort unten steht, das wird in dieser Stunde deutlich. „Ihr seid heute von Tausenden gesehen worden", sagt Dr. Gille, „vielleicht seid ihr in dieser Stärke zum erstenmal in Erscheinung getreten. Morgen im Stadion werden wir die Augen und Ohren des Auslandes bei uns haben in Presse, Rundfunk und Fernsehen. Was wir tun, was wir singen und wie wir uns halten, — das dringt hinaus zu den Völkern der freien Welt. Und das soll auch, denn das ist der Sinn dieses Massentreffens. Die Welt soll und muß uns hören."

„Laßt euch nicht irremachen", mahnt er weiter, „die Würfel über unsere Heimat sind noch nicht gefallen. Alle Chancen liegen noch vor uns, denn die Welt ist noch nicht geordnet. Auch hier wird um eine neue Ordnung für einen Dauerfrieden gerungen. Wenn ihr morgen vor den Augen der Welt steht, erweist ihr der Heimat einen großen Dienst. Dann können nur noch Schwätzer sagen, die Jugend habe die Heimat schon vergessen. Dafür habt alle Dank, daß ihr gekommen seid, und ich hoffe, daß ihr alle mit einem tiefen Eindruck heimkehrt von dieser großen Gemeinschaft, der ihr angehört. Ihr sollt nie vergessen, euch stolz dazu zu bekennen, daß ihr ostpreußische Jungen und Mädchen seid. Das erwarten wir von euch, das erwartet die Heimat!"

Im Kreis ist es still, nur der Wind läßt die Flammen der Fackeln lodern und knistern. Ein Sprechchor-Spiel macht die ganze Tragik des geteilten Deutschlands deutlich. Hier steht der Bruder, drüben die Schwester, aber ihre Hände reichen nicht übers Niemandsland. Wollt ihr, daß Bruder und Schwester Opfer der sinnlosen Grenzen werden? Uns trägt der Glaube an das Recht der freien Völker.

Eindringlich klingt es über den weiten Platz, und die Schlußworte fassen noch einmal zusammen, weshalb die ostpreußische Jugend hier steht:

„Wir klagen nicht an, wir fordern nicht,
aber auf unser Recht verzichten wir nicht!
Das Recht nur bringt Friede,
nicht der Verzicht!"

Die Jugend bei der Großkundgebung

Während die ostpreußischen Landsleute von allen Seiten und mit allen verfügbaren Verkehrsmitteln zum Stadion strömen, hat sich die Jugend schon lange davor auf den Weg gemacht. Schon bald nach der Morgenfeier vor der Jugendherberge ging es los, denn der Weg bis zum Stadion ist sieben Kilometer lang. „Alle Achtung!" hört man einen Passanten sagen, „die können noch wandern. Laufen das ganze Stück zu Fuß!"

Bei der Meldestelle am Stadion haben sich inzwischen noch viele neue Gruppen und einzelne Jugendliche gemeldet, die erst am Sonntag ihre Reise antreten konnten. Ihre Zahl übersteigt alle Erwartungen. Noch vor Beginn der Kundgebung zieht die Jugend durch das Marathontor ein: voran die Fanfarenzüge, die Fahnen mit der Elchschaufel und die Gruppenwimpel. Dann die Hunderte — inzwischen sind es Tausende geworden — von Jungen und Mädchen. Rechts und links stehen sie in einem weiten Halbkreis, in der Mitte bilden Gruppen in Tracht ein großes Ordenskreuz. Man hört es überall auf den weiten dichtgefüllten Rängen des Stadions, wie erfreut die ältere Generation über dieses Bild ist. „Guck mal, Muttchen!" sagt ein bärtiger Alter zu seiner Frau, „das sind alles unsere Kinderchens!" Sie erleben die große Gemeinschaft in dieser Stunde, die alt und jung zusammenschließt wie eine einzige Familie.

Bei der Totenehrung durch Erich Grimoni tritt eine kleine Gruppe von Jungen und Mädchen in Tracht nach vorne. Auf ihren Schultern tragen sie ein kunstvoll aus Holz geschnitztes Abbild des Abstimmungsdenkmals, ein Symbol für die Forderung nach dem Selbstbestimmungsrecht. Hartmut Gassner aus Berlin spricht für die junge Generation und bringt das zum Ausdruck, was in dieser Stunde jeder Junge und jedes Mädchen dort unten denkt und fühlt. Als nach ihm Bundeskanzler Dr. Adenauer das Wort ergreift, sagt dieser:

„Ich habe mich gefreut über die Worte des Vertreters der ostpreußischen Jugend, über die Worte zu Europa ... Wie ich eben von Dr. Gille hörte, sind gegen viertausend ostpreußische Jungen und Mädchen hierher gekommen, und namentlich ihnen möchte ich von Herzen dafür danken, daß sie hier sind!"

Auch kleine und kleinste Fotoreporter stürmen nach vorne, um den Bundeskanzler auf ihren Film zu bannen, und die Ordner haben alle Mühe, die vielen Amateurfotografen einigermaßen zurückzuhalten, damit sie nicht die Ordnung stören. Als der Kanzler geendet hat, treten zwei kleine Mädchen vor und überreichen ihm als Dank der ostpreußischen Jugend einen Feldblumenstrauß und ein Buch mit liebevollen Zeichnungen und Dichterworten über unsere Heimat. Das Buch trägt die Widmung: „Die ostpreußische Jugend grüßt Dr. Konrad Adenauer, den Kanzler der Bundesrepublik Deutschland." All die vielen Jugendgruppen, die aus den verschiedenen Richtungen gekommen sind, haben sich in diesem Buch eingetragen, damit man sieht, daß überall in Deutschland wache, junge Ostpreußen leben.

Auch der Sprecher der Ostpreußen, Dr. Gille, dankt der Jugend für ihr Kommen wie schon am Abend zuvor. Als die Kundgebung beendet ist, beginnt es wieder zu regnen. Müde und hungrig sind jetzt alle vom langen Stehen, aber draußen vor dem Stadion wartet schon das dampfende Mittagessen. Wenn sie nun alle wieder heimfahren in ihren Alltag, dann werden sie dieses Erlebnis der großen ostpreußischen Gemeinschaft mitnehmen und weitergeben. Die Jungen und Mädchen, die dabeigewesen sind, werden diesen 10. Juli nicht vergessen.

M. E. Franzkowiak

Kindertage in Königsberg

Manchmal ist es mir, als wäre ich erst gestern aus der Haustür der Dinterstraße 1 geschlüpft, um meine Freundin Susi im Nebenhaus endlich zu besuchen. Wir hatten uns ja schon so lange nicht mehr gesehen: mindestens eine ganze Nacht und einen langen Vormittag!

Ja, so war das damals — zu Hause in Königsberg!

Susi und ich, die Bärbel, waren unzertrennlich. Wir hatten in unseren ersten Kinderjahren oft miteinander gespielt und uns dann immer inniger aneinander angeschlossen, zumal meine kleine Freundin nur wesentlich ältere und ich überhaupt keine Geschwister hatte.

So unternahmen wir denn alles zusammen. Gemeinsam fuhren wir in dem schönen Boot meines Großvaters auf unserem geliebten Oberteich spazieren und durften sogar manchmal zu rudern versuchen, wenn wir Opa wie die Kätzchen umschmeichelt hatten. Gemeinsam naschten wir Himbeeren im Garten von Susis Eltern und turnten und schaukelten an den Ringen, die mein Vater unter der großen Flügeltür in unserer Wohnung angebracht hatte. Wir genossen alle Freuden zusammen, aber ließen auch nicht voneinander, wenn einmal etwas Unangenehmes durchzustehen war. So waren wir beide „gefaßt" — wahrscheinlich auch angefaßt! —, als wir bei einem Ausflug im Blaubeerwald von Condehnen die erste Begegnung mit einer ausgewachsenen Kreuzotter hatten. Wir nahmen auch gemeinsam die empörten Worte meiner Eltern entgegen, als wir uns bei einem Spaziergang in Juditten so benahmen, als hätten wir von Erziehung noch nie etwas gespürt.

Einig waren wir uns nur dann nicht, wenn Susi, die wesentlich Sanftere von uns beiden, das schöne Geduldsspiel „Mikado" spielen wollte. Ich hatte zwar die Fingerfertigkeit dazu, wollte aber lieber draußen umhertollen. Wer dann siegte? Im Augenblick eine feindselige Stimmung zwischen uns, dann aber gab einmal die eine von uns beiden, ein anderes Mal die andere nach. Wir konnten ja gar nicht ohne einander auskommen. Und mußten es plötzlich doch!

Die Geschehnisse im Winter 1944/45 rissen uns auseinander. Als ich mit meiner Mutter in den kalten Januartagen die Heimat verlassen mußte, war Susi schon einige Wochen bei Verwandten in einer kleineren ostpreußischen Stadt. So war mein Abschied von der Freundin dem schweren Lebewohl an die Vaterstadt schon vorausgegangen. Beides schnitt tief in mein Kinderherz ein.

Aber das Leben ging weiter. Wir fanden Aufnahme in der Lüneburger Heide, mein Vater kehrte aus der Gefangenschaft zurück, aber Susi war mir wohl endgültig genommen worden. Ich wußte nichts von ihr und sie nichts von mir. Nach sieben Jahren aber kam ein Tag, den ich wohl nicht vergessen werde. Ein Brief von meiner Freundin war da! Es kam mir wie ein Wunder vor. Sie hatte im Rundfunk ein Gedicht meiner Tante gehört, an das Funkhaus mit der Bitte um ihre Adresse geschrieben und dadurch mich wiedergefunden. Ausführlicher Briefverkehr folgte und nach einem Jahr eine Einladung zu ... Susis Hochzeit! Bei unserer Trennung war sie elf und ich zehn Jahre alt gewesen, und nun sollten wir uns als Braut und Brautjungfer wiedersehen!

Ein wenig ängstlich und voller Unruhe hielt ich auf dem Bahnhof nach meiner Freundin Ausschau. Würden wir uns auseinandergelebt haben? Aber ehe ich noch weiterdenken konnte, lag mir schon jemand in den Armen: Susi!

Muß ich noch sagen, daß wir immer noch unzertrennlich sind, auch wenn sie in Hessen lebt und ich in Hamburg wohne? Unsere Freundschaft hat den Krieg und die Wirren danach überdauert, und auch unsere Männer verstehen sich gut, der Hesse und der Schlesier.

Jetzt sind die beiden ältesten von Susis drei Blondköpfen etwa in dem Alter, in dem wir damals anfingen, miteinander zu spielen, und sie sagten zu meiner eigenen Hochzeit schon Verschen auf.

Susi und ich hatten in den acht langen Jahren der Trennung wohl nette Bekannte gefunden, aber eine wirkliche Freundin nicht. Freundschaft fürs Leben findet man wohl nur einmal.

Zum Geburtstag kommt immer für Susi ein Päckchen von Bärbel und für Bärbel ein Päckchen von Susi an. Oft ist ein Buch darin, ein Buch über unsere gemeinsame Heimat. Das letzte Mal standen darin auf der ersten Seite die Worte: „Diese Zeilen sollen Dich in Gedanken in die Heimat bringen, in der wir als Kinder gemeinsam so glücklich waren."

Barbara Matusche

Samland-Sommer

„Wenn man vom Samland spricht, denkt man an Sommer, See und sonnendurchglühten, weißen Strand. Denkt man an die Steilküste, die nackt wie ein südlicher Fels über der Brandung des Meeres steht, bis dann nach Rauschen zu der Wald den steilen Uferhang erklimmt. Rauschen, Warnicken, Neukuhren, Groß- und Kleinkuhren, Brüsterort, Gr.-Dirschkeim — so heißen sie, die Badeorte des Samlandes, hoch über dem Meer an der Küste gelegen. Neuhäuser, tief am westlichen Strand nach Pillau zu. Und schon fast am Fuße der Nehrung Cranz, das größte aller Samlandbäder mit dem herrlichen starken Seegang.

Ein Samland-Sommer gehört zu den nie verlöschenden Erinnerungen. Fröhliches Badeleben, Bernsteinsuchen im gischtweißen Schaum der See, helle Nächte, durch die betäubend der Duft von Lupinen, Jasmin und Holunder zieht und in denen der Schlag des Sprossers nicht enden will.

Samland-Sommer sind Feldblumensträuße — Kornblumen, Mohn und Raden —, die man im reifenden Kornfeld fand. Denn Samland bedeutet nicht nur See und Strand. Wer möchte den Galtgarben vergessen, diese höchste Erhebung des Altgebirges im grünen Herzen des Samlandes, das Wintersportparadies der Königsberger! Oder die weiten Forste, die stille Schönheit Wargens, die idyllische Fischhausener Bucht. Und die alten Ordenskirchen, die von der Geschichte des Samlandes zu erzählen wissen ..."

Ruth Geede

*

Dieser Abschnitt über den Samland-Sommer ist dem Heft „Ostpreußen — ostkundliche Studie für Schulen und Jugendgruppen" entnommen. Das Heft enthält Wissenswertes aus allen Gebieten: Geographisches, Geschichtliches, Tatsachen und Berichte, Wirtschaftskunde und Erzählendes. Jeder sollte es besitzen!

Das Heft kann bestellt werden bei der Abteilung Jugend und Kultur der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 13, Parkallee 86. Der Preis beträgt 0,70 DM einschließlich Porto und Verpackung.

BRIEFMARKEN

Eine kleine Meldung aus Amerika brachte dieser Tage nicht nur viele Philatelisten zum Kopfschütteln (letzten Endes fand man diese Meldung auch nicht in der Briefmarkenecke, sondern in den politischen Spalten der Zeitungen): sie besagte, daß die Postverwaltung der Vereinigten Staaten demnächst eine Sondermarke aus Anlaß des 100. Geburtstages des großen Polen Ignacy Paderewski herausbringen werde.

Nichts gegen das amerikanische Paderewski-Postwertzeichen. Im Gegenteil: Vielleicht ist es geeignet, diejenigen Herren der Deutschen Bundespost etwas nachdenklich zu stimmen, die es bisher noch immer in beinahe bewundernswerter Hartnäckigkeit vermocht haben, das Erscheinen eines Postwertzeichens mit einem wie immer gearteten ostdeutschen Motiv zu verhindern.

Die gegenwärtig bei der Bundesgeschäftsstelle der Deutschen Jugend des Ostens einlaufenden Briefmarkenentwürfe erhalten immerhin — soweit es dessen überhaupt bedurfte — einen recht aktuellen Bezug. Die DJO weiß jetzt, wohin sie sich mit den von jungen Graphikern und Malern entworfenen Postwertzeichen, die u. a. auch bekannte ostdeutsche Zeitgenossen Paderewskis zeigen, wenden kann, wenn die Herren der Bundespost einmal mehr die an sie herangetragenen sehr präzisen Wünsche und Vorschläge schulterzuckend als „nicht realisierbar" bezeichnen sollten: an die Bundespost der Vereinigten Staaten von Amerika. Es ist kaum anzunehmen, daß man bei Lage der Dinge dort einem Immanuel Kant oder einem Johann Gottfried Herder die ehrende Erinnerung wird verweigern können, die man einem Ignacy Paderewski zubilligte.

Wie wir soeben erfahren, hat Bundespräsident Lübke nach einer Bekanntmachung des Bundespostministers Stücklen eine geplante neue Briefmarkenserie mit seinem Porträt abgelehnt. Statt dessen soll die neue Serie voraussichtlich mit Länderwappen aus den zwölf deutschen Bundesländern herausgegeben werden. Ob die Wappen der mittel- und ostdeutschen Länder mit verwertet werden, wird angesichts der „möglichen politischen Schwierigkeiten" für fraglich gehalten.

Wir sind der Meinung, daß „politische Schwierigkeiten" eher dann entstehen, wenn man aus Angst vor möglichen Angriffen darauf verzichtet, die Dinge beim rechten Namen zu nennen. Unsere Ostprovinzen sind auch heute noch völkerrechtlich ein Bestandteil unseres Vaterlandes und gehören genau so zu den deutschen Ländern wie etwa Bayern oder Niedersachsen.

Mahntafel-Aktion der DJO in Niedersachsen

Hannover hvp. Bei der Landesgruppe Niedersachsen der Deutschen Jugend des Ostens in Hannover gingen zahlreiche Anerkennungen ein, die sich auf die von der DJO vor einigen Wochen an vielen Straßen und in zahlreichen Orten zur Aufstellung gekommenen Deutschland-Mahntafeln beziehen. Diese Schilder, die jeweils in mehreren Tafeln und in Abständen von zwanzig bis fünfzig Metern hintereinander aufgestellt wurden, zeigen auf rotem Grund die Umrisse des in drei Teile gespaltenen Deutschlands. Es wurde von mehreren Seiten angeregt, ähnliche Mahntafeln in allen Teilen der Bundesrepublik und vor allem auch entlang der Bahnstrecken anzubringen.

Deutschland-Zeichenwettbewerb jetzt auch für Ausländer

München hvp. Die Bundesleitung der Deutschen Jugend des Ostens erweiterte ihren vor drei Monaten für DJO-Gruppen ausgeschriebenen Wettbewerb zur Erlangung von Kohle- und Kreidezeichnungen sowie von Aquarellen deutscher Landschaften auch auf Angehörige anderer Jugendorganisationen in der Bundesrepublik, in West-Berlin und im Ausland. Im Mittelpunkt des Wettbewerbs steht das Erlebnis deutscher Heimat diesseits und jenseits der Zonengrenzen; und zwar geht es um Arbeiten, die möglichst auf Fahrt oder in Lagern entstanden sind. Zur Teilnahme sind jetzt auch ausländische Fahrtengruppen, und zwar insbesondere auslandsdeutsche Jugendliche, aufgerufen. Die Anregung dazu ging von einer Gruppe österreichischer Pfadfinder aus, die vor kurzem in West-Berlin weilte und dort von dem DJO-Wettbewerb erfuhr. Alle Einsendungen sind unter dem Motto „Fahrtenbücher erzählen von Deutschland" bis spätestens 30. Oktober an die DJO-Bundesverwaltung in München 8, Trogerstraße Nr. 32, zu richten.

Über den Mangel an Nationalgefühl bei einem Teil der deutschen Jugendlichen beklagte sich Bundeskanzler Dr. Adenauer in einer Rede vor den deutschen Handwerkern in Bad Godesberg. Er wies darauf hin, daß auch in einer Zeit des europäischen Zusammenschlusses kein Volk ohne echtes Nationalgefühl leben könne.

Deutsche Jugend des Ostens und Ostkirchenausschuß

Bäk (OKiD). Am 28. und 29. Mai fand im Christophorushaus in Bäk bei Ratzeburg eine Begegnung zwischen Vertretern der Landesführung der Deutschen Jugend des Ostens der Landesgruppe Niedersachsen und Vertretern des Ostkirchenausschusses statt. Diese Begegnung stand im Zeichen der Information über die beiderseits geleistete Arbeit im Dienste der Erhaltung des geistigen und kulturellen Erbes der Heimatvertriebenen, insbesondere an der jungen Generation. In vielen Sachpunkten bestand Übereinstimmung. In weiteren regelmäßigen Zusammenkünften sollen weitere Gespräche über Möglichkeiten und Grenzen der gemeinsamen Arbeit stattfinden.

Wir gratulieren...

zum 95. Geburtstag

am 18. Juli Landsmann Hermann Frohnert aus Liska-Schaaken, Kreis Königsberg, jetzt in Bochum, Kronenstraße 24, liebevoll betreut von seiner Tochter Gertrud Demnick. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

zum 94. Geburtstag

am 6. Juli Landsmann Ludwig Nikulka. Er wurde in Romanowen, Kreis Lyck, geboren und lebte später in Borschimmen, Kreis Lyck. Jetzt ist er im Haushalt seiner Enkelin, Frau Anni Frenzen, in Hamburg-Lohbrügge, Lohbrügger Landstraße 171 (Drogerie). Die Ehefrau des Jubilars verstarb vor vier Jahren im 89. Lebensjahre. Von seinen drei Kindern ist ein Sohn im Ersten Weltkrieg gefallen, ein Sohn lebt in Amerika, die einzige Tochter verstarb als junge Ehefrau. Landsmann Nikulka erfreut sich guter Gesundheit.

am 16. Juli Fräulein Minna Hoepfner aus Cranz, Plantagenstraße 9, jetzt in (20a) Stadthagen, Am Stadtpark 6. Die Jubilarin erfreut sich geistiger Frische.

zum 91. Geburtstag

Frau Friderike Schimmelpfennig, geb. Stadthaus, aus Königsberg, Tiepoltstraße 7, jetzt bei ihrer Tochter Helene Steinau in Minden (Westf), Königswall 35.

zum 89. Geburtstag

am 19. Juli Frau Marta Fieber aus Königsberg, jetzt in Flensburg, DRK-Heim, Schleswiger Straße.

zum 87. Geburtstag

am 11. Juli Stellmachermeister Herrmann Witt aus Charlottenburg bei Kraftshagen, Kreis Bartenstein, jetzt bei seiner Tochter Lisa Hopp in (21a) Kirchhellen, Papenheide 5.

am 23. Juli Oberstleutnant a. D. Arnold Retzlaff aus Theerwisch, Kr. Ortelsburg, jetzt in Lenggries (Oberbayern), Am Reiterbach 9a.

zum 86. Geburtstag

am 6. Juli Landsmann Franz Reuter aus Bilden, Kr. Schloßberg, jetzt in Hamburg-Bramfeld, Schafstrift 3.

am 14. Juli Landsmann Adolf Guth aus Gr.-Hanswalde, Kreis Mohrungen, jetzt bei seinem Sohn in Nieder-Liebersbach über Weinheim/Bergstraße, Schelmental 7.

am 21. Juli Frau Berta Blumenthal aus Lichtenfeld, Kreis Heiligenbeil, jetzt in Flensburg, Brixstraße 5.

zum 85. Geburtstag

am 6. Juli Witwe Johanna Kleinschmidt, geb. Lewald, aus Osterode, Friedrichstraße bzw. Elvenspoekstraße 25. Die Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit. Sie ist durch Friedrich Kempa, Arnsberg (Westf), Gutenbergplatz 59/60, zu erreichen.

am 12. Juli Frau Marie Schallnat aus Bärenfang, Kreis Schloßberg. Im vergangenen Jahr verlor sie ihren Ehemann Georg im 87. Lebensjahre durch den Tod. Sie ist durch ihren ältesten Sohn Gustav in Haan (Rheinland), Nordstraße 11, zu erreichen.

am 18. Juli Frau Anna Samland, geb. Zibulla. Sie wohnt mit ihrer Tochter Auguste in Spenge, Kreis Herford, Lange Straße 8.

zum 84. Geburtstag

am 21. Juli Zimmermann Hermann Soult aus Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt mit seiner Tochter und zwei Schwestern (seine Schwester Berta wird am 24. August 79 Jahre alt) in Achern (Baden), Hornisgrindestraße 34.

zum 83. Geburtstag

am 10. Juli Betriebsassistent David Erwied aus Kloken bei Kuckerneese, jetzt mit seiner Ehefrau in Dingolfing (Niederbayern), Steinberger Straße 7.

am 14. Juli Frau Elisabeth Marklein aus Königsberg, Selkestraße 23, jetzt in Oberhausen (Rheinland), Brücktorstraße 27.

am 15. Juli Frau Berta Hülse aus Hermsdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei ihrer Tochter Käte Schirmacher in (24a) Buchholz, Kreis Harburg, Ernststraße 5.

zum 82. Geburtstag

am 10. Juli Frau Amalie Radschat, geb. Dannebauer, aus Herzogskirch, Kreis Gumbinnen, jetzt in (24a) Ratekau über Lübeck, Hauptstraße 37, betreut von ihrer Tochter Minna Hornung. Die Jubilarin ist bei guter Gesundheit.

am 14. Juli Frau Minna David, geb. Suhr, aus Palmnicken, Kreis Fischhausen, jetzt bei ihrem Sohn Richard in Berlin-Britz, Mariendorfer Allee 116-120.

am 18. Juli Landsmann Johann Ness. Der letzte Wohnort vor der Vertreibung war Gr.-Sakrau, Kreis Neidenburg. Er wohnt mit seiner Ehefrau Agneta, geb. Mann, die am 24. Juli 71 Jahre alt wird, in Petersfeld, Kreis Ammerland (Oldb). Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

am 19. Juli Landsmann Johann Kenklies aus Königsberg, Altroßg. Kirchenstraße 14, jetzt mit seiner Ehefrau in Minden, Marienwall 31. Der Geburtstag wird bei einer Tochter in Wipperfürth, Elisabethstraße 8, gefeiert

am 23. Juli Maurerpolier Franz Motzkus aus Angerapp, Koblenzer Straße 17a, jetzt in Berlin W 35, Kirchbachstraße 8.

zum 81. Geburtstag

am 17. Juli Frau Erwin Dembenofen, Kreis Osterode, jetzt in (20) Bleckede/E., Eichendorffstraße 7.

am 21. Juli Oberfachschullehrer a. D. Franz Konrad aus Gumbinnen, jetzt in Friedrichsgabe, Bezirk Hamburg, Kreis Pinneberg.

am 23. Juli Frau Anna Kundler aus Kuwertshof und Ruß, Kreis Heydekrug. Erst vor zwei Jahren konnte sie nach schwerer Zeit in die Bundesrepublik kommen. Sie wohnt jetzt in Halstenbek bei Hamburg, Dockenhudener Chaussee 173.

am 23. Juli Frau Johanna Moerke aus Königsberg, Tragheimer Pulverstraße 6. Sie ist die Schwiegermutter des 1. Vorsitzenden der landsmannschaftlichen Gruppe in Seesen (Harz), Regierungsrat a. D. Augustin, Bismarckstraße 10, und erfreut sich guter Gesundheit.

zum 80. Geburtstag

am 10. Juni dem Bauern Fritz Prepens aus Argenfelde, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in Harksheide, Kreis Stormarn.

am 10. Juli DRK-Schwester Ida Wiese, Standort-Lazarett Lötzen, Feste Boyen, jetzt in Ebstorf bei Uelzen, Kirchstraße 10, Altersheim.

am 14. Juli Frau Amalie Merker aus Waldfließ, Kreis Lötzen, jetzt bei ihrer Tochter Hanna Wolf in Mölln/Lauenburg, Am Dachsbau 12.

am 16. Juli Frau Käte Becker, geb. Jundstein, aus Rastenburg, jetzt in Essen-Rüttenscheid, Alfredstraße Nr. 8. Die Jubilarin ist schon in Rastenburg in verschiedenen Frauen-Organisationen tätig gewesen und sie beteiligt sich auch jetzt an allen Veranstaltungen der landsmannschaftlichen Bezirksgruppe, die herzlich gratuliert.

am 18. Juli Landsmann Paul Busch aus Frauenburg, jetzt in Flensburg, Teichstraße 33.

am 18. Juli Landsmann Gustav Hübner. Er war bei der Eisenbahn in Königsberg beschäftigt. Heutige Anschrift: Tornesch (Holst), Esinger Straße 2.

am 18. Juli Landsmann Hermann Haase, Lokomotivführer i. R., aus Königsberg, Haberberger Neue Gasse Nr. 28/29, jetzt in Langen (Hessen), Birkenstraße 26.

am 18. Juli Landsmann Gustav Hübner aus Königsberg, Wrangelstraße 43, jetzt in Tornesch (Holst), Esinger Straße 2.

am 19. Juli Frau Maria Gennerich, geb. Labuschat, Witwe des 1921 verstorbenen Schuhmachermeisters Emil Gennerich aus Eydtkuhnen, Hindenburgstraße. Sie wohnt bei ihrer jüngsten Tochter Friedel Paape in Kl.-Eicklingen 92, Kreis Celle.

am 19. Juli Telegrapheninspektor a. D. Oskar Manko aus Königsberg, Am Landgraben 14, jetzt in (22a) Rheydt, Königstraße 44.

am 20. Juli Hauptmann der Schutzpolizei i. R. Louis Gerlach aus Königsberg-Ponarth, Godriener Straße 26, jetzt bei seinem Sohn, Studienrat Dr. Bruno Gerlach, in Itzehoe, Ochsenmarktskamp 26. Sein zweiter Sohn Herbert, Reg.-Oberinspektor, lebt in Düsseldorf, Heideweg 19 Zehn Enkelkinder sind die Freude des Jubilars. Seit 1919 war Landsmann Gerlach in führender Stellung bei der Polizei, zuletzt seit 1933 als Reviervorsteher des Polizeireviers Ponarth mit den Vororten Prappeln, Kalgen, Haffstrom, Contienen und Nasser Garten. Er erfreute sich großer Beliebtheit, die auch heute noch in vielen an ihn gerichteten Briefen zum Ausdruck kommt

am 20. Juli, Witwe Minna Deffke, geb. Hahnau, aus Königsberg, Brandenburger Straße 42, jetzt bei ihrem Schwiegersohn Ewald Wisbar und ihrer Tochter Margarete in Brüggen (Han), Kreis Alfeld (Leine). Die Jubilarin würde sich über Lebenszeichen von Bekannten freuen.

am 22. Juli Landsmann Adam Czaplinski aus Leinau, Kreis Ortelsburg, jetzt in Hiltrup bei Münster, Birkenweg 11.

am 23. Juli Frau Elise Langnick, geb. Hinz, aus Königsberg, Krugstraße 1, jetzt in Oldenburg (Holst), Mühlenkamp, Rentnerheim.

zum 75. Geburtstag

am 10. Juli Postschaffner a. D. Hermann Schindowski aus Pr.-Holland, Marienfelder Straße 11, jetzt in Otze 66 über Lehrte (Han).

am 11. Juli Frau Gertrud Schiwek, Witwe des vor einem Jahr verstorbenen Reichsbahn-Sekretärs i. R. Paul Schiwek aus Lyck, zuletzt Königsberg. Heutige Anschrift: Bremen-Hemelingen, Fischbacher Straße 3.

am 16. Juli Frau Karoline Bernecker, Witwe des Gutsinspektors Friedrich Bernecker aus Baitenberg, Kreis Lyck, jetzt bei ihrer Tochter in Burgau (Schwaben), Stadtstraße 24.

am 16. Juli Witwe Auguste Krause, geb. Lau, aus Königsberg, Sedanstraße 1, jetzt in (16) Hachborn über Marburg (Lahn), Gasse 98. Ihr Ehemann verstarb 1944 in Königsberg. Keines ihrer fünf Kinder ist der Jubilarin geblieben; drei Söhne wurden Opfer des letzten Krieges. Der älteste Sohn Walter ist seit der Besetzung Königsbergs als Soldat verschollen. Wer weiß etwas über seinen Verbleib? Die Jubilarin würde sich über Lebenszeichen von Bekannten freuen.

am 17. Juli Frau Auguste Kempka aus Ortelsburg, Hindenburgstraße, jetzt in Worms am Rhein, Ochsenplatz 17.

am 17. Juli Frau Frieda Schultz, geb. Heß, aus Döbern, Kreis Pr.-Holland, jetzt mit seinem Sohn Hans-Günter Schultz in Prüm (Eifel), Achterweg 27.

am 19. Juli Frau Frieda Nadolny, geb. Hohendorf, aus Wilkendorf, Kreis Rastenburg, jetzt bei ihrer Tochter Ruth Neubacher in Forchheim (Oberfranken), Martin-Luther-Straße 15.

am 19. Juli Frau Marie Käwitz, geb. Brede, jetzt in Malente-Gremsmühlen, Bahnhofstraße 66.

am 20. Juli Landsmann Eduard Grzesch, Bauunternehmer in Tannenberg, Kreis Osterode. Mit seiner Ehefrau Berta, geb. Isler, ist er durch Hermann Isler, Nentershausen über Montabaur (Unterwesterwald), zu erreichen.

am 20. Juli Frau Hedwig Bogdan, geb. Kelch, Witwe des staatl. gepr. Masseurs Gustav Bogdan aus Königsberg, Unterhaberberg 12a. Sie ist durch ihre Tochter Alice Falk, Dortmund, Fliederstraße 35, zu erreichen.

am 21. Juli Landsmann Ewald Tiedemann aus Wildwiese, Kreis Elchniederung, jetzt mit seiner Ehefrau und seinen beiden Kindern in Niedermohr, Kreis Kaiserslautern (Pfalz).

Diamantene Hochzeit

Steuerinspektor a. D. John Gehrmann und seine Ehefrau Anna, geb. Jetzlaff, aus Königsberg, jetzt in Bad Schwartau, Blücherstraße 9, begehen am 23. Juli in geistiger und körperlicher Frische das Fest der Diamantenen Hochzeit. Nach der Pensionierung siedelte das Ehepaar von Königsberg nach Pr.-Eylau über und trat von dort aus zu Fuß die Flucht an. Mit dem Jubelpaar feiern ihre Kinder, Enkel und Urenkel den festlichen Tag.

Goldene Hochzeiten

Bauer Josef Graf und Frau Anna, geb. Sadrinna, aus Gr.-Buchwalde, Kreis Allenstein, jetzt in Greimersburg, Kreis Cochem, am 5. Juli. Neben der Bewirtschaftung seines ansehnlichen Besitztums bekleidete der Jubilar mehrere Ehrenämter. Er war u. a. Amtsvorsteher, Standesbeamter und genossenschaftlicher Aufsichtsrat. Drei Söhne wurden Opfer des letzten Krieges. Am 30. Juni dieses Jahres beging Landsmann Graf seinen 76. Geburtstag.

Landsmann Otto Sedat und Frau Herta, geb. Roese, aus Tilsit, Stolbecker Straße, jetzt Kelheim (Donau) Riedenburger Straße G 64, am 14. Juli.

Bäckermeister Heinrich Lang und Frau Marta aus Wischwill an der Memel, wo sie eine Bäckerei hatten, jetzt in (13a) Dinkelsbühl, Sterneckestraße 5, am 14. Juli. Der Jubilar hat den Ersten Weltkrieg mitgemacht. Während er im Felde stand, wurden seine Frau und zwei Söhne nach Rußland verschleppt. Erst im Mai 1918 konnten sie zurückkehren. Beide Söhne verloren die Eheleute dann im letzten Krieg. Der eine fiel im August 1944, der andere ist bis heute verschollen. Wer kennt sein Schicksal?

Landsmann Adolf Sotzek und Frau Maria, geb. Pollul, aus Goldap, Schuhstraße 24, am 15. Juli. Die Eheleute sind durch die Schwester des Jubilars, Helene Mohr, Werries bei Hamm (Westf), Klenzestraße 12, zu erreichen.

Jubiläum

Frau Anna Meyer aus Pillau, jetzt in Marne (Holst), Süderstraße 9, begeht am 30. Juli ihr vierzigjähriges Hebammen-Jubiläum. Sie übt in Marne auch heute noch ihren Beruf aus. Viele Pillauer werden sich der Jubilarin erinnern, die sich durch Ruhe und ihre Hilfsbereitschaft auszeichnete.

Beförderung

Norbert Krüger, Sohn des Verwaltungsangestellten Alfred Krüger und seiner Ehefrau Margarete, geb. Grunwald, aus Guttstadt, ist zum Oberleutnant zur See befördert worden. 1956 bestand er sein Abitur und wurde nach zweijähriger Ausbildung Pilot bei der Marinefliegerei. Anschrift: Bremen, Lohmannstr. 141.

Das Abitur bestanden

Sighart Neubacher, Sohn des im September 1944 gefallenen Turn- und Sportlehrers Martin Neubacher und seiner Ehefrau Ruth, geb. Nadolny, aus Korschen, Kreis Rastenburg, jetzt in Forchheim (Oberfranken), Martin-Luther-Straße 15, hat am Gymnasium mit Oberrealschule in Forchheim das Abitur bestanden.

Dieter Hennig, Sohn des Landwirts Ewald Hennig und seiner Ehefrau Luise, geb. Bansemir, aus Gilgetal, jetzt in Kelheim L 157 (Donau), bestand am Gymnasium zu Regensburg das Abitur. Er erhielt von der landsmannschaftlichen Gruppe eine Albertusnadel.

Bestandene Prüfungen

Ingolf Spickschen, Hamburg 26, Chateauneufstraße Nr. 21c III, Sohn des verstorbenen Landwirts Erich Spickschen aus Waydiethen und seiner Ehefrau Gerda Ursula, jetzt in Dannenfels (Pfalz), hat sein Referendar-Examen (juristisch) bestanden.

Johanniterschwester Anna von Gottberg aus dem Hause Gr.-Klitten hat am 23. Juni ihre staatliche Prüfung als Hebamme mit „sehr gut" bestanden. Sie wurde als Lehrhebamme in der Landesfrauenklinik in Celle angestellt.

Doris Aschmoneit, Tochter des Landwirts Fr. Karl Aschmoneit und seiner Ehefrau Käte, geb. Fink, aus Buschfelde, Kreis Ebenrode, jetzt in Emmendingen (Baden), Fritz-Boehle-Straße 7a, hat das philosophische Staatsexamen an der Universität Freiburg im Breisgau bestanden.

Herbert Scheer aus Kalaushöfen/Samland bestand seine Prüfung als Ingenieur. Er ist durch Anneliese Scheer, Hamburg 22, Oberaltenallee 60, zu erreichen.

Hochzeitsreise in der Postkutsche

Am 22. Juli begeht Frau Elisabeth Gerber aus Kuckerneese/Elchniederung, ihren 101. Geburtstag. Die Jubilarin wurde im Jahre 1859 in Schwirgallen, Kreis Stallupönen (Ebenrode), als Tochter eines Landwirts geboren. Im Dezember 1887 wurde sie von dem Postbeamten Gustav Gerber als Ehefrau heimgeführt. Das Hochzeitspaar machte damals die Hochzeitsreise nach Kuckerneese, wo der junge Ehemann bei der Post tätig war, in einer Postkutsche. Mit einer solchen Postkutsche feierte Frau Gerber ein Wiedersehen, als sie vor wenigen Jahren in Regensburg das Fürstlich Thurn- und Taxische Museum besichtigte und dort einen ähnlichen Postwagen vorfand. Die Jubilarin, die sich heute noch einer außergewöhnlichen Rüstigkeit erfreut, erzählt oft und gern von alten Zeiten. So weiß sie zu berichten, daß im Frühjahr nach ihrer Hochzeit in einer Nacht der Damm des Gilgestromes brach und ein großer Teil der Elchniederung, darunter auch ihr Wohnort Kuckerneese, unter Wasser gesetzt wurde. Der Verkehr mußte damals mühselig mit Kähnen aufrechterhalten werden. Frau Gerber erlebte die Zeit, als die ersten Petroleumlampen auf den Dörfern aufkamen, und erzählt heute noch gern von den Spinnstuben, in denen sich vor allem im Winter die dörfliche Bevölkerung zusammenfand. Damals gab es noch keine Dreschmaschinen in jener Gegend. Das Korn wurde mit dem Dreschflegel ausgedroschen.

Die Jubilarin schenkte neun Kindern das Leben, von denen fünf noch am Leben sind. Drei ihrer Kinder, darunter die beiden einzigen Mädchen, starben innerhalb weniger Tage in zartem Alter an einer Krankheit, der zu jener Zeit die Kunst der Ärzte noch nicht gewachsen war. Ein Sohn fiel im letzten Weltkrieg. Die heute noch lebenden Söhne stehen im Alter von 57 bis 70 Jahren. Alle haben sich bereits zur Feier des 101. Geburtstages angemeldet.

Trotz ihres hohen Alters ist Elisabeth Gerber geistig sehr rege und interessiert sich für alles Wichtige, vor allem für alles, was ihre Kinder betrifft. Sie erfreut sich auch eines guten Appetits und langt kräftig zu, vor allem, wenn alte ostpreußische Gerichte auf dem Tisch stehen.

Im Oktober 1944 mußte die Jubilarin die Heimat verlassen. Sie wurde zusammen mit ihrem Ehemann



nach Thüringen gebracht, wo ihr treuer Ehegefährte im Jahre 1947 starb. Einer ihrer Söhne brachte die Jubilarin unter großen Schwierigkeiten zu ihrem jüngsten Sohn, Rechtsanwalt Erich Gerber, Regensburg, Obere Bachgasse 8 I, wo sie auch heute noch lebt.

Die Schriftleitung des Ostpreußenblattes freut sich, heute wieder einmal einer unserer betagten Ostpreußinnen zu ihrem Jubeltage einen Glückwunsch aussprechen zu dürfen und wünscht der Jubilarin weiterhin gute Gesundheit und einen schönen und frohen Lebensabend im Kreise ihrer Familie.

Rundfunk und Fernsehen

NDR-WDR-Mittelwelle. Freitag, 10.00: Schulfunk. Handschuhmacher im Erzgebirge. Ein altes Handwerk stirbt aus. — Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat.. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

Norddeutscher Rundfunk-UKW. Montag, 21.00: Deutsche Volkslieder. Unter anderem: Fünf masurische Volkslieder. — Freitag, 10.55: Tausend Jahre Polen. Die territoriale Entwicklung Polens vom 10. bis 16. Jahrhundert von Prof. Dr. Gotthold Rhode. — Sonnabend, 13.30: Deutsche Volkslieder und Tänze. — 14.00: Henny Wolf singt.

Deutscher Langwellensender. Dienstag, 20.00: An des Haffes Strand. Lieder und Tänze aus Ostpreußen.

Radio Bremen. Sonntag, 22.30: Agnes Miegel liest Balladen

Hessischer Rundfunk. Werktags, 15.20: Deutsche Fragen.

Süddeutscher Rundfunk. Sonntag, 9.20: Ostdeutscher Heimatkalender. Aus der Geschichte der Stadt Königsberg (UKW) — Mittwoch, 17.30: Die Heimatpost. Nachrichten aus Mittel- und Ostdeutschland. — 22.10: Wir denken an Mittel- und Ostdeutschland.

Saarländischer Rundfunk. Donnerstag, 20.00: Johannisfeuer von Hermann Sudermann als Hörspiel.

Bayerischer Rundfunk. Mittwoch: 16.45: Neue Bücher über Mittel- und Ostdeutschland. — Donnerstag, 22.10: Zwischen Elbe und Oder. — Sonnabend, 2. Programm, 14.00: Deutschland und der Europäische Osten. Der afroasiatische Kurs der SED.

Sender Freies Berlin. Mittwoch, 20.00: Der 20. Juli 1944. Eine dokumentarische Hörfolge zum Jahrestag des Aufstandes gegen Hitler. — Sonnabend, Alte und neue Heimat. — 19.30: Unteilbares Deutschland.

Deutsches Fernsehen

Sonntag, 12.00: Der internationale Frühschoppen mit sechs Journalisten aus fünf Ländern. — Montag, 21.45: Erinnern Sie sich? Noten und Fußnoten von gestern und vorgestern. Nach einem Manuskript von Hellmuth Krüger. — Dienstag, 20.55: Das Attentat. Eine Dokumentarsendung zum 20. Juli 1944. — Donnerstag, 21.20: Schatten über Südtirol. Ein Dokumentarbericht. — Freitag, 20.20: Mitteldeutsches Tagebuch.

Die Elchschaufel als Werbeprämie

Das Symbol unserer Heimat Ostpreußen ist die Elchschaufel. Die so wichtige Werbung neuer Bezieher steht deshalb in ihrem Zeichen!

Wir empfehlen bevorzugt die Werbeprämien, die die Elchschaufel tragen. Dabei kann unter den folgenden beliebten und begehrten Gegenständen gewählt werden:

- *Für die Werbung eines neuen Beziehers: fünf Elchschaufelnadeln in Metall versilbert; ein Elchschaufelabzeichen versilbert auf Bernstein, lange oder Sicherheitsnadel; Wandkachel mit Elchschaufel; Wandteller, Holz (12,5 cm) mit Elchschaufel; Lesezeichen mit Elchschaufel und farbigem Band; Brieföffner mit Elchschaufelgriff; farbige Karte von Ostpreußen 1 : 400 000, mit den Städtewappen.*
- *Für zwei Neuwerbungen: Feuerzeug mit der Elchschaufel; Elchschaufelabzeichen, echt Silber auf Bernstein.*
- *Für drei Neuwerbungen: Wandteller auf Holz (20 cm) mit der Elchschaufel; Ostpreußenwappen in Bronze mit Elchschaufel auf Eichenplatte (12×15 cm).*

Weiter gibt es die wiederholt bekanntgegebenen Werbeprämien anderer Art.

Wir bitten unsere Leser, sich rege bei der Werbung neuer Bezieher zu beteiligen. Wir wünschen ein gutes Gelingen; die Prämien werden gern gegeben. Dringend empfehlen wir die sofortige Aufnahme der Bestellungen, ehe sie von anderer Seite erfolgt. Nachstehend ein Muster für die Bestellungen; sie werden als Drucksache erbeten an

Das Ostpreußenblatt
Vertriebsabteilung
Hamburg 13, Parkallee 86

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

DAS OSTPREUSSENBLATT

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich.
Den Bezugspreis in Höhe von 1,50 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

Vor- und Zuname

Postleitzahl — Wohnort

Straße und Hausnummer oder Postort

Datum — Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift

Wohnort — Straße und Hausnummer

Kreis

Geworben durch
Vor- und Zuname

vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich

Verschiedenes

Jüngerem Fachehepaar, Koch oder Köchin, mögl. kinderlos, wird ein gut geführt. Restaurant m. 12 Betten ab sofort in Kreis- u. Garnisonstadt im südl. Niedersachsen zur Pachtung angeboten. Erf. Kapital 10 000 DM. Angeb. erb. u. Nr. 05 109 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Biete tätige oder stille

Beteiligung

an Ing.-Büro mit Autokran- u. Spannbeton-Montage-Unternehmen. Krankheitshalber selbst oder allein nicht mehr in der Lage. Keine Sanierung! Autokran f. 160 000 DM wird eingebracht. 40 000 bis 50 000 DM erforderlich bei 50prozentiger Beteiligung. Ing. oder Baufachmann bevorzugt. Angebote erb. üb. **Kaufm. W. Heinrich, Mainz/Rh., Josefstr. 10, Tel. Mainz 2 77 95.**

ERBEN

Verwandte und Bekannte gesucht von **Otto Wohlgemuth,** geb. 11. 3. 1896 in Neufelde, wohnhaft im Postbezirk Neuforst und in Kuckerneese (alle im Kreis Elchniederung), frühere Arbeitsstellen in Herdenau, Antonswiese, Obereißeln, Kraupischken, Dünen. Wer kennt seine Schwägerin Berta Windszus und deren Sohn Bruno?

Nachlaßpfleger Ernst Arlt
(24b) Kellinghusen
Königsberger Straße 9 b

Etwa **6- bis 15-Morgen-Hausgrundstück** gesucht. Zahle f. Nachweis b. Kauf 100 DM. Zuschr. erb. u. Nr. 04 782b Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Buchhandlung

seit über 70 Jahren bestehend, aus familiären Gründen an Buchhändler-Ehepaar auf Rentenbasis zu verkaufen. Zuschr. erb. u. Nr. 05 197 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Pens. Beamter (heimatvertriebener Ostpreuße), sucht im Raum Köln mögl. bald **3- bis 4-Zimmer-Wohnung.** LAG-Schein vorhanden. Nachr. erb. u. Nr. 05 148 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Alle Ostpreußen erhalten die farb. **Heimatkarte Ostpreußen u. Danzig** (Grenze 1937), 87×98 cm, m. 85 Wappen aller Städte für nur 3 DM. **Heidenreich, Lichtenfels/M., Fach 81.**

Kleinanzeigen ins Ostpreußenblatt

Kauft bei unseren Inserenten

FAMILIEN-ANZEIGEN

Wir freuen uns über die glückliche Geburt unserer kleinen

IRIS

Anita Preißer, geb. Korn
Wolfgang Preißer

Mägerkingen (Württ), 11. Mai 1960
früher Dt.-Bahnau, Ostpreußen

Jutta Susanne 1. 7. 1960

Unser Frank hat ein Schwesterchen bekommen.

In Dankbarkeit und Freude

Ursula Zimmer, geb. Broszukat
Bruno Zimmer

Witten-Annen, In den Höfen 12a
früher Gumbinnen, Ostpreußen

Wulf

In dankbarer Freude zeigen wir die Geburt unseres Stammhalters an.

Senta Bernecker
geb. Merklinghaus
Fritz Bernecker

Wengern, 29. Mai 1960
früher Angerburg

Wir verloben uns

KarinKlein-Aufderheide
Gerhard Grunwald

Ennepetal-Altenvoerde
Finkenberger Weg 16

Gevelsberg (Westf)
Hauferstraße 56
früher Sonnenborn
und Allenstein
Schubertstraße 47

16. Juli 1960

Die Vermählung meiner Tochter

Inga
mit Herrn
Dr. Wolfgang Botz

gebe ich bekannt.

HANNA STENTZLER
geb. Trautmann

Bad Driburg (Westfalen)
Caspar-Heinrich-Straße 6

Meine Vermählung mit Fräulein

Inga Stentzler

Tochter des gefallenen Majors i. G. Edgar Stentzler und seiner Frau Gemahlin Hanna, geb. Trautmann, gebe ich bekannt.

Dr. WOLFGANG BOTZ

Mannheim-Feudenheim
Walter-Flex-Straße 14

Bad Driburg, den 14. Juli 1960

Ihre Verlobung geben bekannt

Giesela Risto
Fritz Kroll

Elmshorn
Moltkestraße 22
fr. Schloßberg
Ebenroder
Straße 1

Kurzenmoor
bei Elmshorn
früher Glandau
Kr. Pr.-Eylau

10. Juli 1960

Ihre am 18. Juni 1960 vollzogene Vermählung geben bekannt

Siegfried Stordel
Reinhild Stordel
geb. Schneider

Eickeloh
Kr. Fallingbostel
früher Bussen
Kr. Sensburg

Lohne
Bez. Kassel

Ihre Vermählung geben bekannt

Dietrich Morschheuser
Ursula Morschheuser
geb. Knischewski

Neustadt in Holstein
früher Allenstein

Heiligenhafen
früher Stettin

Krems II, Kreis Segeberg
15. Juli 1960

Als Verlobte grüßen

Evamarie Wrobel
Günther Müller

Warburg (Westf)
Am Wachtelpfad 17
früher Tilsit
Sedanstr. 5

Korbach/Waldeck
Marker Breite 25
früher Norkitten/
Insterburg

Ihre Vermählung geben bekannt

Johannes Ripper
Eva Ripper
geb. Murawski

Frankfurt (Main)

Ober-Eschbach
bei Bad Homburg
v. d. H.
früher Lötzen
Ostpreußen

Wir zeigen unsere Vermählung an

Dipl.-Ing.
Dietrich Reister
und Frau Juliane
geb. Barckhausen

15. Juli 1960

Gernsbach (Baden)
Haus Rominten
früher Forstamt
Barckhausen in Warnen
(Rominter Heide)
Ostpreußen

München 15
Hermann-Schmidt-Str. 2

Wir haben geheiratet

Hans-Erich Ehlert
Ruth Ehlert
geb. Mallien

Bargteheide
Jersbeker
Straße 16
früher Ragnit
Kreis Tilsit

Bargteheide
Struhbarg 4
früher
Königsberg Pr.

8. Juli 1960

Anläßlich unserer Silberhochzeit am 11. Juli 1960 grüßen wir alle Verwandten und Bekannten.

Walter Thieler, Lehrer
und Frau Erika
geb. Baumgart

Rheine (Westf), Sternstraße 1
früh. Mehlsack, Kr. Braunsberg

Die Vermählung unserer Tochter

Ingrid
mit Herrn
Dr. med. vet.
Wolfgang Baron von Engelhardt

zeigen wir hiermit an.

Rudolf Gollub
und Frau Editha
geb. Klein

Wennigsen (Deister)
Lutterbrinkstraße 19
früher Trempen
Kreis Angerapp, Ostpreußen

Wir haben geheiratet

Hans-Dieter Reichert
Inka Reichert
geb. Theilen

Lingen (Ems)
Stephanstr. 11
früh. Gerdauen
Ostpreußen

Emden
Hamhuser
Straße 1

14. Juni 1960

Am 16. Juli 1960 feiern unsere lieben Eltern

Oberst a. D.
Gunther Wendland
und Frau Elfriede
geb. Vetter

fr. Insterburg, Danziger Str. 68
jetzt Langensteibach (Baden)
Alemannenstraße 9

ihre Silberne Hochzeit.

Wir gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit, viel Freude und Gottes Segen.

Die Kinder
Ingeborg, Sigrid
Volker, Dietrich

Unser liebes Muttchen, Frau

Auguste Pilkan
geb. Fischer

feiert am 17. Juli ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren
Erich Dietrich und Frau
Frieda, geb. Pilkan
Fritz Pilkan und Frau
Christine, geb. Stoffers
Helmut Pilkan und Frau
Sigrid, geb. Pisowotzki
Eckhard, Gert, Dieter
und Volker
als Enkelkinder

Triangel, Kreis Gifhorn
früher Königsberg Pr.
Heilsberger Straße 47

Am 24. Juli 1960 feiern wir unsere GOLDENE HOCHZEIT. Zur Erinnerung an unser schönes Wischwill a. d. M. grüßen wir alle Wischwiller auf das herzlichste.

Bäckermeister Heinrich Lang und Frau Marta

Dinkelsbühl, Sterneckestraße 5, am 8. Juli 1960

Für die erwiesenen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Silberhochzeit am 7. Juni 1960 danken und grüßen wir auf diesem Wege alle lieben Verwandten, Freunde und Bekannten aus unserer Heimat.

Fritz König und Frau Mia
geb. Platz

Schwanenberg (Rheinland), Hauptstraße 21a
früher Rastenburg, Ostpreußen, Rheiner Straße

Ihre Vermählung geben bekannt

Jakob von der Au
Hildegard von der Au
geb. Pietzka

Astheim (Hessen)

Hamburg-Billstedt
früh. Dreimühlen
Kreis Lyck

8. Juli 1960

Unsere liebe Mutti und Omi, Frau

Frieda Nadolny

fr. Wilkendorf, Kr. Rastenburg
jetzt Forchheim (Ofr)
Martin-Luther-Straße 15

feiert am 19. Juli 1960 ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst

Ihre Kinder
Gerda, Herta, Ruth
Schwiegersohn Arthur
Enkelkinder Sighart
Brigitte, Uwe

Am 21. Juli 1960 wird unsere liebe Mutti und Oma, Lehrerwitwe, Frau

Meta Teubler
früher Skambracken
Kreis Tilsit-Ragnit

75 Jahre alt.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen

Ihre dankbaren Kinder
Charlotte und Otto Thien
Eckernförde
Siegfried und Lisbeth
und Agnete Teubler, Köln
Margarete und Wilhelm Saak
Oeslau

Oeslau bei Coburg
Schlesierstraße 21b

Für die Glückwünsche anläßlich meines 70. Geburtstages, danke ich allen Heimatfreunden und Bekannten auf das herzlichste.

Paul Kongel

Nahe, Kreis Segeberg (Holst)
fr. Hoofe bei Landsberg, Ostpr.

Anzeigentexte bitten wir recht deutlich zu schreiben

Am Pfingstsonntag, dem 5. Juni 1960, entschlief im Alter von 72 Jahren nach kurzem schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Walter Quassowski
Bankbeamter a. D.

Die trauernden Hinterbliebenen

Anna Quassowski
Annemarie Müller
geb. Quassowski
Ilse Müller
geb. Quassowski
mit Familien

Diessen am Ammersee (Obb.)
Johannesstraße 16
früher Königsberg Pr.
Hans-Sagan-Straße 106

Am 20. Juni 1960 starb unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Marianne Tadra
geb. Blaschei

im Alter von 88 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen

Frau Anna Bogdanski
geb. Tadra

Beilngries (Oberpfalz)
Eichstätter Straße 294
früher Osterode, Ostpreußen
Roßgarten 16

Am 25. Juni 1960 verstarb nach langem Leiden, plötzlich und unerwartet an Hirnschlag meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Lisbeth Steinleitner
geb. Urbigkeit

kurz vor Vollendung ihres 58. Lebensjahres.

In tiefer Trauer
im Namen der Hinterbliebenen

Albert Steinleitner
und Kinder

Lessenich-Bonn
Laurentiusstraße 12

Der Herr über Leben und Tod nahm heute früh nach längerem Leiden unsere liebe herzensgute Mutter und Großmutter, Frau

Lisbeth Kollberg

geb. Döpner

aus Gerkiehnen, Kreis Gerdauen, Ostpreußen

im 76. Lebensjahre von uns.

In stiller Trauer

Charlotte Oswald, geb. Kollberg
Heinz Kollberg
Walter und Maike Oswald

Bramsche, Münsterstraße 19, den 29. Juni 1960

Nach langer, schwerer, mit großer Geduld getragener Krankheit entschlief am 30. Mai 1960 meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Schwägerin und Tante

Erna Schiepanski

geb. Staschelt

fern ihrer geliebten Heimat im Alter von 54 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Heinrich Schiepanski

Northeim (Han), Am Frauengraben 12
früher Maggen bei Zinten, Ostpreußen

Am 30. Juni 1960 hat nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Schwester

Paula Lindt

geb. Mertins

im 66. Lebensjahre für immer die Augen geschlossen.

In tiefer Trauer

Gustav Lindt
Siegfried Lindt und Frau Rosemarie geb. Huth
Anna Hulpke

Stapelfeld über Hamburg-Rahlstedt 1
früher Königsberg Pr., Herzog-Albrecht-Allee 55

Du hast mich erlöst,
Du treuer Gott.

Am 15. Juni 1960 verstarb nach langer Krankheit unser lieber Vater, Großvater und Schwiegervater

Albert Mentz

im Alter von 58 Jahren.

In stiller Trauer

Otto Mentz und Frau Ilse geb. Feddersen
Dieter Striebeck und Frau Irene, geb. Mentz
Joachim Mentz

Ferner gedenken wir unserer lieben Mutter

Charlotte Mentz

geb. Fröhlich

und unseres lieben Bruders

Helmut Mentz

verstorben 1946/47 in der Heimat.

Hattingen (Ruhr), Südring 33
früher Schorschehnen bei Seerappen, Kreis Samland Ostpreußen

Nach kurzer Krankheit ging unsere liebe Mutter und Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante, unsere liebe Oma, Witwe

Therese Schröder

geb. Böhnke

fr. Insterburg, Ludendorffstr. 25

für immer von uns.

Sie starb am 21. Juni 1960 im gesegneten Alter von 87 Jahren infolge Altersschwäche.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Margarete Ramminger geb. Schröder
Max Ramminger

Bersenbrück, den 5. Juli 1960
Franz-Hecker-Straße 19

Im Alter von 24 Jahren verloren wir durch einen Betriebsunfall am 29. Juni 1960 unseren innig-geliebten Sohn, Bruder, Neffen und Vetter

Gustav Budnick

Fritz Budnick und Frau Berta geb. Hawacker
seine Schwester Hannelore

Kehdingbruch über Otterndorf (Niederelbe)
früher Goldbach, Kreis Wehlau

Nach einem Leben treuer Pflichterfüllung und Sorge für die Ihren nahm Gott der Herr am 14. Juni 1960 meine liebe Frau, gute Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Emma Greinus

geb. Wiese

im 73. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit.

Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen

August Greinus

Elze-Bennemühlen 144
Kreis Burgdorf
früher Argendorf
Kr. Elchniederung, Ostpreußen

Am 4. Mai 1960 entschlief nach langem schwerem Leiden mein lieber Mann, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Kauker

früher Cäsarsruhe, Ostpreußen

im 68. Lebensjahre.

Gleichzeitig gedenke ich meines einzigen Sohnes

Karl

geb. 7. 12. 1922

der seit den schweren Kämpfen um Tobruk, Afrika, im Dezember 1941 vermißt ist.

In tiefer Trauer

Berta Kauker

Wiemersdorf (Holst)
Kreis Segeberg

Am 28. Juni 1960 verstarb nach kurzer schwerer Krankheit unsere liebe Mutter

Gertrud Loetzke

geb. Bergmann

im Alter von 63 Jahren.

In tiefer Trauer

Klaus Loetzke und Frau Irene
Wilhelmshaven
Freiligrathstraße 39
Heinz Loetzke und Frau Waltraut
Braunschweig
Humboldtstraße 13

fr. Mühle Arnstein, Ostpreußen



Du, liebe Mutter, bist nicht mehr,
Dein Platz in unserem Haus ist leer,
Du reichst uns nimmermehr die Hand,
Der Tod zerriß das schöne Band.

Heute abend, 22.20 Uhr, verschied nach kurzer schwerer Krankheit nach einem arbeitsreichen Leben, fern der lieben Heimat, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Witwe Auguste Jescheniak

geb. Suckowski

vormals Steinkirch, Kreis Schloßberg, Ostpreußen

im Alter von fast 78 Jahren.

In stiller Trauer

Gustav Peschel und Frau Herta geb. Jescheniak
Erich Jescheniak
Willy Jescheniak und Frau Marichen geb. Ahlvers
Alfred Jescheniak
Helmut Jescheniak und Frau Magdalene geb. Hecht
Fritz Skorzik und Frau Gertrud verw. Jescheniak
Enkelkinder und Anverwandte

Rheinhausen, Deichstraße 126, Homberg-Hochheide
Hänigsen (Han) und Moers-Asberg, den 23. Juni 1960

Am 1. Juli 1960 entschlief nach langem, geduldig ertragenem Leiden meine liebe Mutter, unsere treusorgende Mutter und Großmutter

Helene Podehl

geb. Eisenblätter

im Alter von 66 Jahren.

In tiefer Trauer

Ernst Podehl
Else Behm, geb. Podehl
Max Behm
Helmut Podehl
Frida Podehl, geb. Machann
Enkelkinder Doris und Beate

Warnemünde (Meckl), Mozartstraße 7
und Kaarst bei Neuß (Rhein)
früher Friedland, Ostpreußen

Meine liebe Schwägerin, unsere gute Tante

Martha Rau

ist heute im 90. Lebensjahre sanft entschlafen.

Sie hatte ihr Leben in selbstloser Fürsorge den Ihren gewidmet.

In stiller Trauer

Frau Martha Rau, geb. Korell
Dr. Hans Steinger und Frau Lotte geb. Rau
Dr. Heinz Rau und Frau Lotte geb. Garde
Anne-Liese Rau

Zeven, Bezirk Bremen, Kattrepel 11, den 25. Juni 1960
früher Allenstein, Roonstraße 42

Nach langem Leiden verstarb am 10. Juni 1960 meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Großmutter

Martha Tillyps

geb. Kwielus

im 67. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Fritz Tillyps
Christel Hellwich, geb. Tillyps
Siegfried Hellwich
und Volker

Guderhandviertel, Kreis Stade
früher Neufrost, Kreis Elchniederung

Herr, dein Wille geschehe!

Nach Gottes heiligem Willen entschlief am 16. Juni 1960, plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Omi, Schwester, Schwägerin und Tante

Emma Dahms

geb. Brandt

im 71. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Karl Dahms
Erika Dahms
Hilda Görke, geb. Dahms
Gustav Görke
Minna Dahms, geb. Brandt
Karl-Rainer und Roland

Sie folgte ihrer jüngsten Tochter

Herta

in die Ewigkeit, die am 3. April 1945 im Alter von 18 Jahren durch Tieffliegerbeschuß das Leben verlor.

Oldenstadt/Uelzen, Klosterstraße 11
früher Grüntal, Kreis Tilsit-Ragnit

Plötzlich und unerwartet verstarb am 1. Juli 1960 an einem Herzschlag mein lieber Vater, unser Urgroßvater, Großvater und Onkel

Franz Stobbe

Schneidermeister

früher Allenstein, Kleeberger Straße 14

im 89. Lebensjahre.

Es trauern

Hedwig Thurand, geb. Stobbe
Schwiegertochter und Enkel
Gertrud Steckel, geb. Nadolny
und Kinder

Elsborn (Ruhr), Kreis Arnsberg, Zum Lindenhof

Du hast den Berg erstiegen,
der uns noch müde macht;
drum schlafe wohl, Du Lieber,
Du hast Dein Werk vollbracht.

Nach kurzer Krankheit verschied am 21. Juni 1960 ganz plötzlich und für uns alle noch unfaßbar unser guter treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Hermann Scheller

früher Rauschen, Kreis Samland

im Alter von 66 Jahren.

Er folgte seiner im Jahre 1958 verstorbenen Gattin in die Ewigkeit.

Im Namen der trauernden Kinder
Eva Dait, geb. Scheller

Bad Ems (Lahn), Fahnenberg 12

Nach einem erfüllten Leben, fern seiner so sehr geliebten Heimat, ging still zur Ruhe mein lieber Vater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Altbauer

August Klimant

früher Barschen, Kreis Pillkallen, Ostpreußen

kurz vor Vollendung seines 90. Lebensjahres.

In stiller Trauer

Otto Scheller und Frau Lisbeth geb. Klimant

Hofgeismar, Hohler Weg 13, den 4. Juli 1960

Die Beerdigung fand am 1. Juli 1960 auf dem Friedhof in Hofgeismar statt.

Am 7. Juni 1960 entschlief plötzlich an Herzinfarkt in Hamburg mein lieber Sohn und unser Bruder, Schwager und Onkel

Fernmeldesekretär

Alfons Talaska

aus Königsberg Pr.

im 50. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Johann Talaska

Meppen (Ems), Marienheim, Herzogstraße

Alle, die ihn kannten, mögen seiner im Gebet gedenken.

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 29. Juni 1960 unser treusorgender Vater, Groß- und Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt

Hermann Massalsky

aus Mühlmeistern, Kreis Elchniederung, Ostpreußen

im Alter von 77 Jahren.

In tiefer Trauer

Else Baronowski, geb. Massalsky
Dob.-Kirchhain/NL., Friedensstraße 12
Heinz Massalsky und Frau Ursel, geb. Wiemann
Australien
Helene Selz, geb. Massalsky, Bad Harzburg
Ida Walter, geb. Massalsky, Otterndorf
fünf Enkelkinder

Otterndorf, Gr. Dammstraße 30

Die Einäscherung hat stattgefunden.

Was Gott tut, das ist wohlgetan.

Gott der Herr nahm am 23. Mai 1960 nach kurzer schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante, Witwe

Auguste Jablonowski

geb. Wenzlawski

im Alter von 71 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer

Ernst Jablonowski und Frau Hildegard geb. Ladda
Ida Schmidt, geb. Jablonowski
Willy Bode und Frau Emmy geb. Jablonowski
Eddi Funk und Frau Gertrud geb. Jablonowski
Kurt Langhans und Frau Margarete geb. Jablonowski
Georg Pönack und Frau Hildegard geb. Jablonowski
Paul Schimmelpfennig und Frau Liesbeth geb. Jablonowski
Otto Hasenkiever und Frau Charlotte geb. Jablonowski
Hans Schäfer und Frau Irmgard geb. Jablonowski
Helmut Ay und Frau Annemarie geb. Jablonowski
Artur Jablonowski und Frau Friedel geb. Ay
einundzwanzig Enkel und sechs Urenkel
nebst allen Angehörigen

Wuppertal-Elberfeld, Klever Straße 10
früher Mühlengrund, Kreis Johannisburg, Ostpreußen

Am 21. Juni 1960 ist mein geliebter unvergessener Mann

Dr. phil.

Horst Mathiszig

Studienrat i. R.
früher Ortulf-Gymnasium, Ortelsburg

völlig unerwartet für immer von mir gegangen.

In tiefem Schmerz
Charlotte Mathiszig
geb. Wagener

Göttingen, Kreuzbergring 107

Nach einem arbeitsreichen Leben ist im 78. Lebensjahre nach langer schwerer Krankheit mein geliebter Mann und guter Lebenskamerad, mein lieber treusorgender Vater, unser guter Opi, Bruder, Schwager und Onkel, der

Oberingenieur

Karl Bethge

ehem. Direktor der Schäffer & Walcker Zentralheizung G. m. b. H., Königsberg-Berlin
Inhaber des Verdienstkreuzes am Bande

am Mittwoch, dem 29. Juni 1960, sanft entschlafen.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen

Anna Bethge, geb. Radowitz
Hanna Ruhrberg, geb. Bethge
Wolfgang Ruhrberg
Ingeborg Ruhrberg

Berlin-Neukölln, Laubestraße 11, den 29. Juni 1960
früher Königsberg-Maraunenhof, Kunzener Weg 26

Die Trauerfeier zur Einäscherung fand am Montag, dem 4. Juli 1960, im Krematorium Berlin-Wilmersdorf statt.

Am 20. Juli 1960 jährt sich zum zehnten Male der Todestag unseres ältesten Sohnes

Heinz Kühnast

fern seiner Heimat fand er seine Ruhestätte.

Immer aber werden ihn im lieben Andenken behalten

Paul Kühnast
Lisbeth Kühnast geb. Fulter
Rolf Kühnast
Charlotte Wernicke geb. Kühnast
Jürgen Wernicke
Hamburg
} früher Königsberg Pr.-Rothenstein

Gleichzeitig grüßen wir alle Freunde und Bekannten.

Hamburg-Blankenese, Sapperweg 2, den 20. Juli 1960

Am 5. Juli 1960 entschlief nach kurzer Krankheit unser lieber Vater und Großvater

Hermann Sangals

im 85. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Dr. Meta Gily

Visselhövede, den 5. Juli 1960
früher Tilsit-Kallwen

Nach einem schweren, mit vorbildlicher Geduld und seelischer Größe ertragenem Leiden ist mein innigstgeliebter Mann und unser liebster bester Vater, der

Polizeikommissar a. D.

Rudolf Preußner

am 17. Tage seines Ruhestandes am 17. April 1960 im 60. Lebensjahre in die Ewigkeit abberufen worden.

In stiller Trauer
Erna Preußner, geb. Doliwa
Lothar Preußner
Schwiegereltern
Geschwister, Verwandte
und alle, die ihn gern hatten

Stade, Streuheidenweg 47

Nach Gottes heiligem Willen entschlief sanft, fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat, am 7. Juni 1960 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt

Karl Kotzan

im 80. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Henriette Kotzan
geb. Kowalzik

Kirchwalsede 92
Kreis Rotenburg (Han)
früher Talken, Kreis Lötzen
Ostpreußen

Nun ruhen Deine lieben Hände,
Schmerz und Elend sind zu Ende.

Am 23. Juni 1960 nahm Gott der Herr meinen lieben, herzensguten Gatten, unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Schwiegersohn

Wilhelm Führer

im Alter von 71 Jahren nach schwerer Krankheit zu sich in die Ewigkeit.

Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen
Ida Führer, geb. Schlemminger

Remagen (Rhein), Calmuth

Nach schwerer Krankheit entschlief mein lieber Mann, mein gütiger Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, Onkel und Schwager

Hermann Ewert

im 85. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz
im Namen der Angehörigen
Hedwig Ewert
geb. Schenkluhn

Breiholz., Kreis Rendsburg
2. Juli 1960
früher Tapiau, Ostpreußen

Nachruf

Nach Gottes heiligem Ratschluß entschlief sanft am 28. Juni 1960 mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder und Onkel

August Anskeit

im 88. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Marie Anskeit, geb. Beutler

Seine letzte Ruhestätte fand er fern der Heimat in Otterndorf (Niederelbe).

Fern seiner unvergessenen geliebten Heimat verstarb am 27. Juni 1960 nach kurzer Krankheit im 44. Lebensjahre mein lieber Sohn, Bruder, Neffe, Schwager und Onkel

Gustav Wittkuhn

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Helene Wittkuhn, geb. Fasenau
als Mutter

Köln-Vingst, Sibeliusstraße 57
früher Langenflur, Ostpreußen
Kreis Tilsit-Ragnit, Post Breitenstein

Am 14. Juni 1960 entschlief unerwartet unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Robert Melzer

Haffwerder, Ostpreußen

im 74. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Familie Altmann
Familie Kripp

Bad Homburg v. d. H., Foellerweg 74, Feldbergstraße 12

Statt Karten

Für die aufrichtige Anteilnahme anläßlich des Todes meines lieben Mannes

Emil Siegmund

Mittelschullehrer i. R.
aus Labiau, Ostpreußen

danke ich herzlich, auch im Namen der Familie.

Anna Siegmund

Wesselburen, den 8. Juli 1960

Am 9. Mai 1960, nachmittags 16 Uhr, entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit, sanft, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, für uns alle unerwartet, unsere liebe, einzige Schwester, Schwägerin und Tante

Krankenschwester

Maria Behrendt

im Alter von 49 Jahren.

Ihre Lebensaufgabe war aufopfernde Hilfsbereitschaft für alle.

Im Namen aller Angehörigen
Bruno Behrendt
St. Augustin über Siegburg, Mittelstraße 21

Düsseldorf (Liebfrauenkrankenhaus), den 10. Mai 1960
früher Schmolainen bei Guttstadt, Ostpreußen

Unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Frau Gertrude Baehring

geb. Jorbandt
aus Königsberg Pr.

ist im Alter von 73 Jahren am 29. Juni von uns gegangen.

In stiller Trauer
Ursula Masuhr, geb. Baehring
Walter Masuhr
Katzhütte (Thür), Bahnhofstraße 10
Ilse Drössler, geb. Baehring
Wien III, Weißgerberlände 38
sieben Enkelkinder, ein Urenkel

Mainleus (Ofr), den 30. Juni 1960

Die Beerdigung hat am Samstag, dem 2. Juli 1960, 14 Uhr, stattgefunden.

Zum Gedenken

Am 2. Juli, dem vierten Todestag, gedachten wir in Trauer unserer geliebten Mama und herzensguten Oma, Frau

Wilhelmine Komossa

Arys, Ostpreußen, Lötzener Straße 8

Else Thrun
Kurt Thrun
Manfred Thrun, Enkelsohn

Berlin-Tiergarten, im Juli 1960

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnet mir die ew'ge Ruh',
denkt, was ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Nach einem Leben voller Liebe und Güte für die Seinen entschlief nach langer Krankheit am 23. Juni 1960 im Alter von 68 Jahren mein lieber Mann, guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel und Opa

Friedrich Kuckuck

In stiller Trauer
Berta Kuckuck, geb. Ross
Elli Banner, geb. Kuckuck
Hans Banner
Renate und Peter
als Enkelkinder

Schwerte (Ruhr), Auf der Gunst 8
Saolt-Ste-Marie (Kanada)
früher Königsberg Pr., Gr. Sandgasse 24

Nach 15jähriger banger Ungewißheit, aber immer auf eine glückliche Heimkehr hoffend, erhielten wir jetzt vom Roten Kreuz die traurige Nachricht, daß unsere liebe gute Tochter, Schwester, Schwägerin, Nichte und Tante

Frieda Koß

im blühenden Alter von 21 Jahren am 28. April 1945 in einem Verschlepptenlager in Rußland gestorben ist.

In tiefem Leid
Adolf Koß
Marie Koß, geb. Samel
Paul Koß
Luise Koß, geb. Hinrichs
und Kinder
Minna Boblitzki als Tante
und alle Anverwandten

Heidkamp/Metjendorf (Oldb), den 4. Juli 1960
früher Groß-Quittainen, Kreis Pr.-Holland, Ostpreußen